



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

HUGO VON HOFMANNSTHAL

DAS  
GERETTETE  
VENEDIG

EIN TRAUERSPIEL

NACH DEM STOFFE EINES ALTEN  
TRAUERSPIELS  
VON THOMAS OTWAY



S. FISCHER / VERLAG / BERLIN



B. 6



A. 1







DAS GERETTETE  
VENEDIG

TRAUERSPIEL  
IN FÜNF AUFZÜGEN NACH DEM STOFFE  
EINES ALTEN TRAUERSPIELS  
VON THOMAS OTWAY

VON  
HUGO VON HOFMANNSTHAL

1 9 2 4

---

S. FISCHER / VERLAG / BERLIN

Wortlaut der Gesamtausgabe von 1924

Vierte Auflage

Copyright 1924 by S. Fischer Verlag A.-G., Berlin.

Den Bühnen und Vereinen gegenüber Manuskript.

Das Recht der Aufführung ist allein durch S. Fischer

Verlag A.-G., Berlin zu erwerben



DRAMATIS PERSONAE

DER SENATOR PRIULI

DER SENATOR DOLFIN

KAPITÄN PIERRE, aus dem Dienst der  
Republik entlassen

ANTONIO JAFFIER, ein Untertan der  
Republik, ehemals Fähnrich

} Freunde

BELVIDERA, des letzteren Frau, Priulis Tochter

DEREN KINDER

MARQUES BEDOMAR, der spanische Gesandte in Venedig

RENAULT, angeblich ein Kaufmann

DESSEN SCHWESTER

BERNARDO CAPELLO, ein verkommener Patrizier

AQUILINA, Kurtisane

EINE MULATTIN, ihre Dienerin

ELLIOT

BRAMBILLA } Offiziere der entlassenen Soldtruppen

CUYP

DER HAUSHOFMEISTER DES SENATORS PRIULI

EIN ALTES WEIB

IHR SOHN, ein Lakai ohne Dienst

EINE DIRNE

EIN GERICHTSVOLLZIEHER

EIN OFFIZIER DER SBIRREN

EIN SCHIAVON

Abgedankte Offiziere und entlassene Beamte. Gerichtsdienner.  
Häscher. Die Lakaien der Aquilina. Die Lakaien des  
Senators Priuli.

*Venedig 1618.*



## ERSTER AUFZUG

*Jaffiers Wohnung. Ein geräumiges Zimmer, um ein paar Stufen tiefer gelegen als die Straße, so daß die Ausgangstür und das kleine Fenster, beide rechts, beträchtlich über dem Boden. Zur Tür führen Stufen; um das Fenster zu erreichen, steht ein Stuhl dort. Links Tür in eine Kammer. Im Hintergrund, mehr links, ein Alkoven, verhängt. Vermischt ärmlicher und besserer Hausrat.*

*Belvidera steht links, an sie gedrückt die beiden Kinder. – Der Gerichtsvollzieher, hinter ihm die drei Gerichtsdienner, alle vier die Mützen auf dem Kopf, in der Mitte des Zimmers.*

### VOLLZIEHER

*die Vollmacht in der Hand*

Wohnt hier Messer Jaffier, ein Edelmann  
aus der Provinz Treviso, Untertan  
der Republik, doch ohne Würde, Amt  
oder Beruf, und dessen Ehefrau,  
gewes'ne Tochter des gebietenden  
Senators Priuli?

### BELVIDERA

Gewes'ne Tochter?

So ist mein Vater tot?

### VOLLZIEHER

Vielmehr ganz wohl.

Er präsierte gestern dem Gericht  
und diese Schrift trägt seinen Namenszug.

BELVIDERA

Wie dann gewes'ne Tochter?

VOLLZIEHER

Fragt Euch selbst

und stört nicht.

BELVIDERA

Sprechen die so rauh zu Armen  
und stehn so frech und mit bedecktem Haupt!

VOLLZIEHER

*liest*

Weswegen und auf Grund des obigen mit diesem der Gerichtsbeschuß ergeht zugunsten obgenannter Gläubiger auf den gesamt-beweglichen Besitz gedachten Jaffiers, und zwar, nominatim, Einrichtung seiner Wohnung, Silberzeug, Juwelen, Teppiche, Spiegel, Truhen, Vorrat an Kleidern, Leinen, Spitzen oder Stoffen — mit Ausnahme der unentbehrlichsten Geräte, die zur Lebensfristung dienen, als: Kochgeschirr, Bettzeug und nötige Kleidung — Beschlag zu legen.

*Zu den Dienern*

Vorwärts! so wie immer.

*Die Diener schleppen den Hausrat auf die Straße.*

GERICHTSDIENER

Vier Leuchter.

*Weist sie vor.*

DER KNABE

Mutter, sind das Räuber?

VOLLZIEHER

Nein, Bursche, das sind Herren vom Gericht,  
die einen säumigen Zahler strafen kommen.

DER KNABE

Die Sachen aber sind des Vaters, den  
darfst du nicht strafen!

BELVIDERA

Ruhig! siehst du nicht,  
daß ich ganz still bin.

GERICHTSDIENER

Ein prächtig Bett ist da aus teurem Holz,  
zweischläfrig, drüber auf geschnitzten Säulen  
ein ganzes Zeltwerk aus Damast, das Ganze  
so schwer, daß es nicht von der Stelle rückt:  
ein rechtes Lotterbett!

VOLLZIEHER

Nehmt's auseinander.

DER KNABE

Mutter, sie wollen dein und Vaters Bette  
zerschlagen!

BELVIDERA

Still!

DAS MÄDCHEN

Ich fürchte mich.

BELVIDERA

Sei still!

*Gerichtsdienner lachen.*

BELVIDERA

Fort!

VOLLZIEHER

Fort mit dem Spiegel!

BELVIDERA

Ja! und fort mit dir!

VOLLZIEHER

Was? Hütet Euch! Beleidigt nicht mein Amt!

BELVIDERA

Das tut Ihr, wenn Ihr schändlich es vollzieht.

VOLLZIEHER

Da sind zwei Ringe.

*Weist die Gerichtsdiener auf ihre zornig ausgestreckte Hand.*

BELVIDERA

*reißt die Ringe herab und wirft sie hin  
Fort damit!*

VOLLZIEHER

*umherspionierend*

Und da

ein Kettchen!

BELVIDERA

Wo?

VOLLZIEHER

Hier! hier! Am Hals des Kindes!

*Zieht es hervor.*

BELVIDERA

*vor sich*

Das ist von meiner Mutter. Eh sie starb,  
hing sie mir's um.

VOLLZIEHER

Legt's zu dem andern dort.

*Es schauen Leute bei der Tür herein: alte Weiber, ein alter  
Mann, Kinder, ein junger Mensch, eine geschminkte Dirne.*

Packt an und helft, ihr Leute, dem Gericht.

*Geht ab. Die Gerichtsdienner schleppen das Bettgestell aus dem Alkoven, und anderes.*

#### DER KNABE

Gelt, Mutter, wär der Vater dagewesen,  
der hätte sie geschlagen und verjagt?

*Die Nachbarsleute haben den Gerichtsdiennern geholfen, die Möbel zur Tür hinauszutragen. Bei Belvidera, die mit den Kindern links steht, bleibt nur eine fette angejahrte Frau zurück; sie ist nicht ohne Spuren von Schminke; ihr Anzug ist vernachlässigt, ihre Frisur übertrieben, desgleichen Ohrringe und Armbänder.*

#### DIE NACHBARIN

Brav, brav, junger Herr! Das ist die Sprache für den Enkel eines Senators! Ein rohes Volk! Einer Dame so mitzuspielen, einer Dame! einer Dame, die nur den kleinen Finger auszustrecken brauchte, um einen Beschützer zu finden? Einen? nein, zehn an jedem Finger!

#### BELVIDERA

*nur mit den Lippen, man hört nicht, was sie sagt*  
Was ist denn das?

*Sie tritt zurück, zieht ihre Kinder dicht an sich.*

#### DIE NACHBARIN

*sich umsehend*

Es dreht sich einem das Herz im Leib um, wenn man diesen Jammer sieht und bedenkt, daß es Senatoren gibt, die es sich zweihundert Dukaten im Monat kosten lassen, eine Kreatur, die der Teufel nicht mit der Feuerzange anrühren möchte, in Seide und Spitzen zu wickeln. — Wenn

aber einer wüßte, daß er eine solche Hand küssen dürfte,  
eine Hand wie Wachs, eine Hand von Zucker, eine Hand  
wie diese —

*Sie ergreift Belvideras Hand, die sie ihr schnell entzieht;  
sie hat aber schon einen Kuß darauf gedrückt. — Wie für sich,  
in Ekstase*

Nur ihn hereinführen, wenn ich dürfte! Einen so gut aus-  
sehenden Herrn! einen so konservierten, reichen, noblen  
Herrn! ein standesgemäßer Verkehr sozusagen für eine  
Senatorstochter. Und verliebt ist er in Euch! Wenn ich ihm  
von Euch spreche, zittern ihm die Knie, anhalten muß er  
sich am Kamin, und mit einer Glut und einer Leidenschaft  
packt er mich bei der Hand — da so —

*Sie will Belvideras Hand fassen.*

#### BELVIDERA

*leichenblaß*

Hinaus! hinaus! hinaus!

*Auf einmal sind an der Tür wieder ein paar Gestalten, dann  
werden es sieben oder acht.*

#### NACHBARIN

*rot vor Zorn im Gesicht*

Was denn? wer hat Euch was getan? wer hat sich ver-  
gangen gegen Euch? Ich! ich vielleicht? Das ist der Dank,  
den man für seine Güte hat.

#### BELVIDERA

Hinaus aus diesem Zimmer! fort mit Euch!

*Von denen an der Tür stehen nun vier oder fünf neugierig  
lungernd im Zimmer, darunter ein junger Bursch, halb  
lakaienhaft, halb verlumpt, am Arm einer nicht mehr jungen  
Person, die in einen braunen Schal gewickelt ist, bleich aus-  
sieht, mit übermäßig viel Haar um das hagere Gesicht, mit  
roten Flecken auf den Wangen.*

## DIE NACHBARIN

*mit immer frecherer Komödie, ermutigt durch die Zuhörer*  
Was da passiert ist? Ja, wahrhaftig, das möchte man glauben, daß da etwas passiert ist! So umzugehen mit einer honetten alten Frau, die an Asthma leidet! Wär Euer Mann zu Haus, er würde Euch zur Räson bringen! Entschuldigen würde er sich tausendmal, die Hand würde er mir küssen! Zorzi! gib deiner Mutter den Arm! hier her!

*Der Bursch tut nichts dergleichen.*

Was ich ihr getan habe? Meinen Beistand angeboten! unter die Arme hab ich ihr greifen wollen, der hochgeborenen Hungerleiderin! Man sollte glauben, eine junge Person könnte so etwas von einer erfahrenen Frau mit kniefälligem Dank annehmen! Da, schau sie dir an, Zorzi! Du warst ja in ihren Häusern: du hast ja einige solche große Damen in der Nähe gesehen! Du warst ja Leiblakai, du hast ihnen ja die Schokolade ins Bett servieren dürfen zum Frühstück! benehmen sie sich so? ich glaube nicht. Ich glaube, so benimmt sich hochmütiges Bettelvolk, mit Respekt zu sagen! Daß aber so etwas, eine solche Beschimpfung, eine solche Roheit der Tod für eine alte Frau sein kann, die an Asthma leidet, das weiß Gott!

*Sie stürzt ab; der Bursch läßt nun doch die Dirne aus und läuft der Mutter nach.*

## BELVIDERA

*bleich bis in die Lippen*

Fort mit euch andern! fort mit euch!

## DIE DIRNE

*sie war schon im Begriff zu gehen*

Wo Platz für den, da ist auch Platz für mich —  
Jetzt aber geh ich schon, ich gehe, gehe —

## DER KNABE

*fast so blaß wie seine Mutter, mit geballter Faust*  
Geht fort! die Mutter will nicht, daß ihr da seid!

## BELVIDERA

*zieht ihn an sich, drückt die Köpfe beider Kinder eng an sich.*

## DIE DIRNE

*dreht sich um und weist Belvidera und den Kindern böß die Zähne*

Tut Ihr das wegen mir, daß Ihr den Kindern die Augen zuhaltet? damit sie mich nicht sehen sollen? Ja? Bin ich die Antwort nicht wert? Seht nicht so durch mich durch, als wär ich leere Luft. Ich bin aus Fleisch und Bein gemacht wie Ihr! Arme Leute essen aus einer Schüssel miteinander, und Ihr habt nun einmal keinen Türsteher! Ihr habt's nicht, daß Ihr Euch an mir die Schuhe abwischen dürft! auch nicht mit den Blicken! Da lebt Ihr — und da leb ich, da schlaft Ihr, mit wem es Euch gefällt, und hinter der Wand schlafe ich, mit wem es mir gefällt, und spreizt Ihr Euch weg und drückt Ihr Euch in der Hausflur zur Seite, um nicht an mich zu streifen, Ihr dürft Euch nicht dünken, daß Ihr was anderes seid, — Ihr hab't's nicht, Ihr hab't's nicht! Ihr seid blank und bloß hinten und vorn, und wenn Ihr wollt, daß Eure Kinder wo sitzen sollen, wo kein Wind ungebeten hereinbläst und kein Nachbar ohne Eure Erlaubnis hereinschaut, so müßt Ihr sie wieder hineinnehmen in Euren Leib! Hier außen sind sie, was anderer Leute Kinder sind und müssen anstreifen an jede Kreatur, die Gottes Sonne bescheint.

*Sie fährt den Kindern übers Haar.*

Bekreuzt Ihr Euch vor mir, bekreuz ich mich vor Euch, zeigt Ihr mir die Zähne, zeig ich sie Euch, und gegen jeden



Fingernagel, der sich Euch zusammenkrallt, hab ich auch eine Kralle, denn Ihr habt nichts vor unsereinem voraus, nicht so viel, nicht so viel!

DER JUNGE MENSCH

*auf der Schwelle*

Komm endlich.

*Sie hat ihn in ihrem Keifen nicht gehört. Er tritt ins Zimmer.*

*Zu Belvidera, halb lakaienhaft, halb unverschämt.*

Soll ich Euch Ruh verschaffen? Sprecht ein Wort.

*Es sind unterdessen auf der Schwelle wieder ein paar Figuren erschienen.*

BELVIDERA

*regt sich nicht.*

DER JUNGE MENSCH

*als hätte sie ihm geantwortet*

Gemacht. Ab. Marschirt. Packt euch.

*Er nimmt die Dirne am Handgelenk mit sich.*

DIE DIRNE

*sich sträubend*

Da seht ihr ihn vor der Senatorstochter sich spreizen!  
seht den Lumpen, der von mir sich füttern läßt!

DER JUNGE MENSCH

*bringt sie durch die Tür hinaus*

Still, oder —

*Es ist niemand mehr im Zimmer, niemand auf der Schwelle,  
niemand an dem Fenster.*

DER KNABE  
*läuft von Belvidera weg*  
Ich hör den Vater kommen!  
*Läuft hinaus, ist aber gleich wieder zurück.*

BELVIDERA  
Wie? war's nicht der Vater?

DER KNABE  
*dicht bei ihr, ängstlich*  
Der Vater will nicht mit mir sprechen, Mutter!  
Er hat mich fortgestoßen, er ist böse!  
*Jaffier kommt, den Hut ins Gesicht gedrückt.*

BELVIDERA  
*ihm entgegen*  
Ah! du, du, du?

*Erstarrt.*  
Wie?

JAFFIER  
Nichts.

BELVIDERA  
*angstvoll*

Wie?

JAFFIER  
*gegen die Wand*

Frag mich nicht.

*Er wird die Verwüstung gewahr.*  
Da, was ist das? Ich frage, was ist das?

BELVIDERA  
*tonlos*  
Die waren da.

JAFFIER

*bleckt die Zähne gen Himmeln*  
Gottlob!

BELVIDERA

Wie?

JAFFIER

Nun ich sage

Gottlob!

*Pause.*

BELVIDERA

Du hast nicht mit ihm sprechen können?

JAFFIER

Doch, doch.

BELVIDERA

*starrt ihn angstvoll an*  
Sprich doch zu mir.

JAFFIER

*mit erkünstelter Kälte*

Dein Vater ist ein

*knirschend*

— Senator.

*Er kehrt sich gegen die Wand.*

BELVIDERA

*flehend*

Sprich zu mir.

JAFFIER

*ohne sie zu achten*

Warum, du Himmel,  
hast du mich so geschaffen, wie ich bin!

Wozu denn Zartheit mir! Gefühl! Geschmack!  
Wozu aus feinem Stoff den Prügelknaben  
des Schicksals? warum keinen Klotz aus mir.  
mit eines Lastträgers Gehirn und Nerven,  
der Wucht zu trotzen, die du auf mir lädst!  
War das gerecht?

DER KNABE

*ängstlich*

Mit wem spricht da der Vater?

BELVIDERA

Geht da hinein und spielt. Antonio, still!  
Nur vor den Kindern still! sie hören dich.  
*Sie schiebt die Kinder in die Kammer links und schließt die  
Türe.*

JAFFIER

Die Kinder werden sich gewöhnen müssen!  
Denn es wird schlimmer kommen, und sie werden  
den Vater öfter weinen sehn. —

BELVIDERA

Antonio!

JAFFIER

Und wenn sie's nicht ertragen, oder 's fiele dir  
zu hart, so müßte man sich eben trennen —

BELVIDERA

Wie trennen?

JAFFIER

— Und ich müßte irgendwo  
in fremdes Land allein, da wird sich schon  
für diese Hände eine Arbeit finden  
und wär's Holz hacken. —

BELVIDERA

Sprich nicht: du allein!

Erträgest du es denn, von mir zu gehn?

JAFFIER

Erträgest du's, mit mir zu gehn, du armes  
Geschöpf?

BELVIDERA

Mit dir?

JAFFIER

Ja, ja; doch wenn das Fürchterliche kommt,  
das Häßliche! wenn wir im fremden Land,  
umhergetrieben zwischen rauhen Menschen,  
gejagt vom Sturm der bitterkalten Nacht,  
in einem Bett von Stroh zusammenkriechen  
und, schauernd, mit den hartgeword'nen Lippen  
einander nicht mehr spüren! wirst du dann  
so zu mir sprechen? so dich an mich schmiegen?

BELVIDERA

O dann erst recht! und wenn mich die Vernunft  
verließe und mein Sinn zerrüttet würde,  
so kämen Stunden, wo mein Herz sich los  
aus allem Wahnsinn machte, und zu dir  
käm ich gekrochen, und wär nackte Erde  
dein Bette, machte ich aus diesem Arm  
ein Kissen dir. Und wenn du finster lägest,  
schwer atmend, bitt're Not auf deiner Brust,  
so hauchte ich auf meinen Knien bei dir  
mein ganzes Ich in dich, gleich einem Balsam,  
bis daß du schliefst, und dann hätt ich dich  
in meinem Schoß, und dankte unsren Göttern  
Und wachte bis zum Morgen über dir.

JAFFIER

Wie du das sagst!

BELVIDERA

O könnt ich's mehr als sagen,  
könnt ich dir's geben, es in dich hinein  
mit meinen Augen drängen. —

JAFFIER

*zur Seite tretend, den Blick gesenkt*

Als ich dort

vor dem — Senator stand, war alles fort.  
Aus meinem Innern alles ausgelöscht.  
Mir war, als wäre alles nicht mehr wahr,  
was ich von dir und unsrer Liebe sprach.  
Ich sprach ihm von den Kindern und ich konnte  
sie gar nicht denken. Unter seinem Blick  
in seinem Vorsaal stand ich, rings umstellt  
von Wänden, wie ein Tier, wie eine Ratte,  
die nicht ihr Loch kann finden, sich zu bergen.  
Nur Mauern, Mauern rings — wo warst da du?  
Ich war allein, so grauenvoll allein. —

BELVIDERA

*atmet schmerzlich.*

JAFFIER

Merk nur! er ließ mich nicht ein in sein Gemach:  
Im Vorsaal hießen sie mich warten, lange!  
umlauert von den höhnischen Bedienten.  
So stand ich da, bis der Senator kam.  
Und langsam kam er, sprach noch in der Tür  
mit einem, der sich neigte, und dann — endlich! —  
als hätt er nur dem Hunde nachgesehn,  
der mit hochmüt'ger Neugier mich beroch —

fiel einmal der verachtungsvollen, halbgeschloss'nen kalten Augen Blick auf mich.

BELVIDERA

Dafür ist seiner Tochter Seligkeit,  
auf ihren Knien deine Hand zu küssen!

JAFFIER

Er stand nicht, mich zu hören, was ich sprach:  
fortwährend ging er nur an mir vorüber!  
Der Hochmut seines Mantels streifte mich,  
Und ich, mit kleinen Schritten seitwärts tretend,  
folgt ich ihm so und bettelte! o Hölle!

BELVIDERA

Dafür ist seine Tochter Tag und Nacht,  
ob du ihr winkst, ob nicht des Blicks sie würdigst,  
mit Leib und Seele deines Willens Sklavin!

JAFFIER

Und als er in die Gondel stieg und zehn  
dienstfert'ge Schufte, ihm den Mantel raffend,  
mich von der Treppe fast ins Wasser stießen,  
und dies: „Ich habe keine Tochter mehr“,  
dies letzte Wort so in der Luft vor mir  
stahlhart herblinkte wie die Hellebarde  
an seiner Gondel, und ein lässig Zeichen  
von seiner Hand, auf der die Ringe blitzten,  
mich mit dem Ufer rückwärts bleiben hieß,  
indes der Hund zu ihm sprang auf die Polster,  
da — neigt ich mich vor ihm! ich neigte mich  
vor ihm! zugleich mit den Lakaien bog  
ich meinen Rücken. Lachen möchte man  
darüber — oder weinen!

BELVIDERA  
*aufschreiend*  
Mein Geliebter!

JAFFIER  
Ich neigte mich vor ihm.

*Pause.*

JAFFIER  
Ich möchte mich  
verkriechen. Warum starrst du mich so an?  
Seh ich verändert? ja? Es könnte sein,  
daß dieses Äußre nicht mehr länger heuchelt  
und zeigt, wie's innen zugeht.

*Er geht an die Zwischenwand vor dem Alkoven.*

Wie, der Spiegel  
auch fort?

*Er reißt den Vorhang vor dem Alkoven auf.*

Da alles fort?

*Sieht sie an; sie schweigt.*

vor deinen Augen?

Du ließest es geschehn?

BELVIDERA  
*zuckt traurig die Achseln.*

JAFFIER  
Und ich nicht da!

BELVIDERA  
*tonlos*  
Was hättest du —



JAFFIER

Ich hätte, o ich hätte, —  
ich hätte, beim lebend'gen Gott, noch Mittel  
und Wege noch gefunden, dieses Letzte  
zu wehren, wär's mit Zähnen und mit Nägeln.  
Der Bettler hätte um sein Bett gekämpft  
und um die Decke, nachts sich einzuwühlen.

BELVIDERA

*tonlos*

Die ließen sie.

JAFFIER

Und du, du standest da  
und ließest es geschehn!

BELVIDERA

*stumpf*

Ich war allein

da mit den Kindern.

JAFFIER

Ah! vor deinen Augen!

Du sahest, wie sie's auseinanderrissen,  
das Bett, darin du mir zum erstenmal  
dich gabst, das Bette unsrer süßen Nächte!  
wie war dir denn?

BELVIDERA

*unfähig, ihn so reden zu hören*

Du hast es ja gewußt.

JAFFIER

Gewußt? Man weiß gar viel. Doch wenn es dann  
in scheußlich wirklicher Gestalt hereinbricht,  
dann, ja dann zeigt sich, ob man aus dem Stoff,

der taugt, auf den Galeeren an ein Ruder  
geschmiedet auszuhalten —, oder ob man  
aus dem verfluchten Stoff, der nicht geschaffen,  
es auszuhalten — oh, ich will nichts sehen!

*Er kehrt sich gegen die Wand.*

BELVIDERA

*heftet den Blick auf ihn, geht dann heftig, mit jähem Ent-  
schluß, an die Tür links.*

JAFFIER

Wo gehst du hin?

BELVIDERA

Die Kinder bring ich fort.

JAFFIER

Ja, wohl. Die müssen fort. Die dürfen nicht  
dabei sein, wenn wir unsren finstern Weg  
antreten. Oh, wir müssen uns verstellen:  
auf ihre zarten Seelen darf der Schatten  
nicht fallen. Wenn's um uns her noch so finster  
wie Kerkermauern lastet, muß für sie  
ein Widerschein von irgendeiner Sonne,  
die Gott weiß wo, Gott weiß für welche Menschen  
erstrahlt, zu sehen sein, siehst du, wie dort  
der goldne Glanz auf dieser alten Mauer.  
Allein wohin mit ihnen! ja?

BELVIDERA

Ich weiß,

wer mir sie nimmt.

JAFFIER

Du weißt?

BELVIDERA

Die alte Anna.

JAFFIER

Wer?

BELVIDERA

Sie war meiner Mutter Kammerfrau  
vor langen Jahren —

JAFFIER

So bring die Kinder zu der alten Anna.  
Ich will indes hier sitzen und das Grab  
von unsrem Glück behüten.

BELVIDERA

Nein, du wirst

so tuen, wie du gestern abend sagtest:  
in alten Briefen suchen, die du hast:  
du hattest manchen Freund, da oder dort  
lebt einer in den fremden Ländern etwa,  
im Bündischen, in Frankreich, wo auch immer,  
der ein Geschäft treibt oder sonst sich fortbringt:  
der kennt das Leben in der fremden Stadt  
und hilft uns auch. Hab ich doch oft gehört,  
der Anfang nur von allem Neuen sei  
das Schwere. Einen findest du, ich fühl's.  
Ja. Denn eh wir zusammen waren, weiß ich,  
kamst unter vielen Menschen du herum  
und viele hingen sich an dich und vielen  
warst du der liebste Mensch. Als du Soldat warst  
und Fähnrich dann, da war auf deinem Schiff  
so mancher, hast du mir erzählt, der nachts  
für dich die Wache hielt, ja einer war  
verliebt in dich, daß er um deinetwillen,  
wie um ein Weib, den andern, den Wallonen,  
lahm schlug, wie, oder schoß?

JAFFIER

Ja, das war Pierre.

Das war mein Freund Pierre. Wie kommst du auf den?  
Was bringt dich heut auf den?

BELVIDERA

Was, Lieber?

JAFFIER

Diesen

Pierre hab ich heut gesehen. Heute. Jahre,  
ich weiß nicht wie viel, aber viele Jahre  
sah ihn mein Auge nicht. Und heute, heute,  
als ich dort stand, die Hölle in der Brust,  
dort unter den Lakaien, dort wo er,  
dein Vater, in die Gondel war gestiegen,  
dort, wo er mir, — ich will's nicht denken! will nicht!  
was er für Worte mir und wie sie hinwarf!  
dort fühlte ich auf meinen Leib, der brannte  
und schauderte zugleich vor Schmach und Wut,  
dort fühlte ich Pierres Blick auf mir. Ich fühlte  
den Blick, der oft und oft mich eingehüllt,  
nachts auf dem Deck, wenn wir im Monde lagen  
und ich was sang, und wiederum im Lager  
über das Feuer hin traf mich der Blick —  
und oft war's die Trompete nicht, es war  
der Blick, der früh mich weckte: dann stand Pierre  
an meinem Bett — und wie ich lag am Tod  
an viertägigem Fieber, — die Baracke,  
die andern, die dort starben, alles andre  
ist mir entschwunden, nur den Blick, den seh ich,  
der auf mir brütete, und fühle noch,  
wie Pierre ein frisches Kissen mir, ein kühles  
unter den Nacken schiebt. Was Pierre zu mir war,  
das gibt's vielleicht nur im Soldatenstand.

BELVIDERA

Und heute meinstest du —?

JAFFIER

Nicht, daß ich's meinte:

Er war's. In einer kleinen Fischerbarke  
fuhr er langsam vorbei, und mit dem Hut  
die Augen sich beschattend, sah er starr  
auf mich und bog sich lange noch zurück.

BELVIDERA

Und du?

JAFFIER

Was sollt ich tun?

BELVIDERA

Du mußt ihn suchen.

JAFFIER

Und mich an ihn mit meinem Elend hängen?  
Er ist ein armer Kerl. Ich denk, er haust  
mit den Holländischen und andern Fremden,  
die der Senat entlassen hat, die draußen  
in den Kasernen lungern.

BELVIDERA

Such ihn doch,

da er dein Freund.

JAFFIER

Ja, das wahrhaftig war er.

Und morgen, oder wann ein Weg mich hinführt,  
will ich ans Arsenal und nach ihm fragen.

BELVIDERA

*öffnet die Tür zur Kammer links.*

Kommt, Kinder, nun. Ihr geht zur alten Anna.

*Die Kinder kommen heraus. Sie schleppen ein altes Kissen.*

DER KNABE

Wir spielen böse Männer vom Gericht.

BELVIDERA

Kommt her und laßt euch kämmen.

JAFFIER

Ja, ihr Kinder!

Wenn ihr 'nes Schurken Kinder wärt, so trügt ihr

Kleider von Genuesersamt und rolltet

auf dicken seidnen Kissen euch umher!

Anständigkeit! das ist das Prunkgezelt,

das du aufrichtest! das die golddurchwirkten

Tapeten, die du aushängst!

*Er schlägt mit der flachen Hand an die Mauer.*

das dein Bette!

Es gibt so viele Wege, die heraus

aus diesem Kehrrecht führen: pfui dem Esel,

der stützig ist und keinen treten will!

BELVIDERA

Die fürchten sich! — Der Vater macht nur Spaß.

JAFFIER

Kein Spaß! Entsinnst du den Jeronimo?

BELVIDERA

Den alten tückischen? der an den Vater

verriet, daß wir uns schrieben? der das Ärgste  
uns angetan? Ich wollt, ich könnte ihn vergessen!  
ihn und das andre! Doch vor allen ihn!  
Die fürchterlichen Tage waren das,  
da meine Mutter starb. Drin lag die Mutter  
und da stand ich und horchte, und du immer  
in meiner Näh, mit deinem Blick so angstvoll  
auf mich geheftet, und da warst du noch  
so wie der Sohn im Haus, und dann auf einmal  
wußte der Vater alles und sprach weiter  
zu mir, wie wenn nichts wäre, aber dich  
beachtete er nicht, doch standest du  
drei Schritte nur von ihm, da fühlte ich:  
mein Vater hatte zwischen sich und dir  
den Abgrund aufgetan, der meinen Vater  
von seinen Dienern trennt. Und dann warst du  
nicht da, auf einmal über Nacht warst du  
weg aus dem Hause und ich hatte nicht  
den Mut, zu fragen; da schlich dieser Mensch,  
dieser Jeronimo, mir nach: im Haus,  
im Garten, ja er war da hinter mir,  
wenn ich vor der Madonna auf den Knien  
in der Kapelle lag — da war er da  
und hatte Worte, hatte einen Blick! —  
und sprach von dir, und wollte wissen, wollte  
wissen — und ich in meiner Angst um dich,  
in meiner gräßlichen Verlassenheit,  
ich ließ ihn reden, ah! das Tier, den Lumpen,  
den schmutzigen Bedienten ließ ich auf  
zwei Schritt vom Leibe, halb und halb vertraulich  
im Flüsterton sich zu mir neigen, ließ ihn  
die Hand mir küssen, und er legte etwas  
von Nähe, von Vertraulichkeit, ich weiß nicht,  
von was! in seinen Handkuß. —

JAFFIER

Der alte Narr!

BELVIDERA

*so blaß in der Erinnerung wie früher, als das Gesindel wie  
eine Meute sie umstellt hielt*

Warum trittst du nicht mit dem Fuß nach ihm!  
Man muß sie jagen! ihre Tiergesichter  
voll gieriger Gemeinheit sind zu frech,  
wenn nicht von Zeit zu Zeit einmal der Brand  
auf eins gedrückt wird, und mit ihrem Atem  
gehn sie zu nah an uns heran, wenn nicht  
die Peitsche immer da ist, sie vom Leib  
zu halten! Oh, daß man auf die Galeeren  
sie koppelt, daß man sie in schmutzige Kerker  
zusammenpfercht, das braucht die Welt! das ist  
das einzige, was sie nötig hat, sonst muß  
man ja ersticken!

Und du sprich nicht, du  
sprich nicht mit einem wie Jeronimo!  
Sie sind wie trunken, diese Bestien, wenn sie  
begreifen, daß wir arm sind, ihre Frechheit  
läßt sie dann denken, wir sind ihresgleichen —  
sprich nicht mit ihm!

JAFFIER

Ich spreche nicht mit ihm.

Meinst du, daß ich vergesse, wer ich bin  
und wer er ist? Er schleicht um mich herum.  
Wenn ich im Dämmern zu den Juden ging,  
ein Stück versetzen, da ist er zuweilen  
in einem finstern Gäßchen neben mir,  
und kehr ich ihm den Rücken, hängt er sich  
an mich, geht hinter mir, dicht wie mein Schatten,  
und flüstert mir ins Ohr —



BELVIDERA

*verächtlich*

Was? was?

JAFFIER

Es drücke

das Herz ihm ab, daß er an unserm Unheil teilweise schuld sei. Darum hab er auch des Vaters Haus verlassen.

BELVIDERA

Weggejagt

hat ihn mein Vater!

JAFFIER

Und er sieht dich öfter von weitem, und es martert ihn, wie elend wie abgehärmt du aussiehst. Wenn er denkt, wie du's zu Haus gehabt! wie sie dein Bad aus weichem Wasser mit den zartesten Essenzen mischten in der schönen Wanne — Und ich, was für ein Herr ich könnte sein, mit welcher Miene meinen Degen tragen, in jeden Laden treten und befehlen, und Bilder kaufen, wenn sie mir gefielen, und Schmuck für dich —

BELVIDERA

Wozu denn alles das?

JAFFIER

Ich wiederhole nur, ich wiederhole, was ich anhören muß: denn alles das zu haben oder nicht zu haben, hinge von meinem Willen, einzig und allein von meinem Willen ab.

BELVIDERA

Von deinem Willen?

JAFFIER

Was er da meint? er meint, daß fünfundzwanzig von hundert, die in hübschen Häusern wohnen, auf schönem Silber essen, Diener halten und Stickerei auf samt'nen Röcken tragen, aus eigenem Vermögen ungefähr so aussehn, wie wir aussehn, und das andre aus einem Zuschuß, einer Art Pension bestreiten, die aus der geheimen Kasse der Republik so reichlich als wie lautlos in tausend Hände fließt. —

BELVIDERA

Für Dienste doch?

JAFFIER

Gewiß für Dienste. Nur daß es der Dienste verschiedne Arten gibt, von denen mancher beinah kein Dienst, so leicht und mühelos.

BELVIDERA

Ich weiß nicht, was du meinst.

JAFFIER

Ich meine gar nichts, es ist Jeronimo, der meint, und ich erzähle, ohne Wort für Wort zu glauben, was er behauptet. Eines allerdings weiß ich: es gibt mehr Leute in Venedig, die fleißig im Besuchemachen sind, als sich mit bloßer Freude an Gesellschaft erklären läßt.

BELVIDERA

*sieht ihn an.*

JAFFIER

Und von den vielen, vielen  
zuweilen zweifelhaften Edelleuten,  
Domherren, Juden, Schreibern, Kupplern, Händlern,  
die aus und ein in der Gesandten Häusern,  
im Haus des Nunzius und bei den Patriziern,  
deinen Herrn Vettern gehn, in den Gasthöfen  
an jeden fremden großen Herrn sich hängen,  
zu jedem Offizier und Söldner sich,  
an jeder Kurtisane Bett und jeden  
Spieltisch sich drängen — nun von diesen mein ich,  
steht es so ziemlich fest, wer sie bezahlt!

BELVIDERA

Für das, was sie dort reden?

JAFFIER

Nein, für das,  
was sie dort reden hören.

BELVIDERA

Pfui, wie häßlich!

JAFFIER

Allein sehr wichtig, wie es scheint, dem Staat.

BELVIDERA

So wichtig?

JAFFIER

Was? viel wichtiger als alles!  
Dem Staate teurer weit als alle seine

Botschafter und Gesandten. Wichtig ihm  
als seines Lebens feinste, tiefstverzweigte,  
geheimste Nerve —

*Flüsternd*

Glaubst du, daß die drei Staatsinquisitoren  
nicht jeder noch im Haus der beiden andern  
seine Spione hat? Glaubst du, es sind  
Patrizier nicht darunter? nicht die Frauen  
von Senatoren? nicht die schönsten Namen  
des Adels? nicht, was weiß ich! —

BELVIDERA

Doch wozu

das wissen, da es häßlich ist, und doch  
nicht nützt, wenn man es weiß.

JAFFIER

Ich wüßte auch wahrhaftig nicht, wozu  
es nützen könnte, derlei schmutziges  
Gerede viel zu achten. Kommst du bald?  
Komm mir bald wieder.

*Er küßt die Kinder. — Belvidera mit den Kindern ab. Jaffier,  
allein, will zum Spiegel, erinnert sich, daß der Spiegel fort  
ist, verzieht das Gesicht. Zieht einen Taschenspiegel heraus,  
richtet sich das Haar. Betrachtet finster den Alkoven, das zer-  
störte Bett.*

PIERRE

*sieht durchs Fenster herein, ruft herein*

Wohnt hier ein Herr Jaffier?

JAFFIER

*dreht unwillig den Kopf; wie er Pierre erkennt, breitet er  
beide Arme aus*

Mein Pierre! mein Pierre!

PIERRE

*eintretend*

Dein Pierre, mein Jaffier — wenn du ihn noch willst.  
Was treibt, der meines Herzens Freund einst war?  
was denn?

JAFFIER

Ich denke nach, wie die verdammte  
Gewohnheit, die wir Ehrlichkeit benennen,  
sich in der Welt festsetzen konnte.

PIERRE

Wie?

JAFFIER

Setz dich, wenn du noch einen Stuhl wo findest.  
Ich bin gepfändet.

PIERRE

Hm. Ich sah dich heute  
am Morgen. Du warst sonderbar beschäftigt.

JAFFIER

Ha, mußttest du das sehn? Die Scham erwürgt mich.  
Das war mein Schwiegervater.

*Lacht gewaltsam.*

Eine Szene

unter Verwandten.

PIERRE

*nickt.*

JAFFIER

Hätte ich ein Gift,  
daran sie alle, alle wie die Ratten  
verreckten! Oh, auf jedem Düngerhaufen  
Sollt ein Senator faulen!

PIERRE

Ja? du auch?

du auch, mein sanfter Jaffier! Oh, das klingt mir süß. Hast du es endlich auch gelernt zu hassen, dies Geschlecht von Schurken, gebläht von Hochmut, tückisch, ohne Herz, für die ein anständiger Mensch nichts andres als ihrer Füße Polster ist! die Hunde, die nur mit diesem Stichwort: ehrenwert uns arme Teufel, mit dem ganzen Blendwerk von Ehr und Treue und Gesetzlichkeit, wohin sie wollen, an der Nase führen, indessen sie mit dem was wir erwerben sich mästen, mit verderbter Polizei, Gesetzen, nur zu ihrem Spaß ersonnen, uns niederhalten, und zu unsern Weibern ins Bette kriechen. Unsresgleichen hat in einem Staat, verderbt wie dies Venedig, nicht Schutz noch Fried noch Eigentum noch Atem: Gerechtigkeit ist blind zugleich und lahm und das Gesetz nichts weiter wie das Werkzeug verdammter feiger tückischer Tyrannei!

*Er speit aus.*

O mir nichts mehr von Ehre und Gewissen!

JAFFIER

Doch hast du beides, wett ich.

PIERRE

Ich, Jaffier?

Kann sein, die Menschen glauben das von mir! Allein sie täuschen sich. Ich bin ein Schuft, so gut wie sie. Ein dreistgestirnter Schurke, so wie du mich da siehst. Zwar meine Schulden

bezahl ich, möcht auch keine Gurgeln schneiden,  
um Zutritt mir zu eines großen Herrn  
Brieftasche oder einer Dirne Bett  
auf die Art zu erkaufen; meinen Freund  
verrat ich nicht, um ihn vom Platz zu drängen;  
verschmäh es auch, geschwollner Schurkerei  
zu schmeicheln und auf einen armen Teufel,  
der unter mir, zu treten: und trotzdem  
bin ich ein Schurke.

JAFFIER  
Du ein Schurke?

PIERRE

Ja!

und ein gewaltiger! Daß ich das Leiden  
so vieler Mitgeschöpfe anschauen kann  
und nenn mich einen Mann; daß ich zusehe,  
wie der Senat das Volk mit einem Anschein  
von Freiheit narrt, die niemals es verkostet;  
daß ich's ertrag und meine Suppe löffle,  
indessen Tag um Tag haarsträubende  
zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit  
sich breit macht; daß der Bissen mich nicht würgt,  
daß ich aufs Bett mich abends werfen kann,  
taub für den Schrei verstümmelter Natur:  
die dieses und dergleichen mehr ertragen,  
sind Schurken, und ich einer ihrer größten,  
daß ich auf tausend Rufe meines Bluts  
nicht auf mich raffe und ein Ende mache  
dem Treiben, das ich seh.

JAFFIER  
Du hast's gekostet!

PIERRE

Du weißt's? du weißt, daß ich die Gründe hab,  
und Antrieb!

JAFFIER

Deine schöne Aquilina!

PIERRE

Gestohlen mir! gestohlen und beschmutzt!  
Du weißt's! du weißt das Ganze, mein Jaffier?

JAFFIER

Ich stand manchmal auf dem Rialto, wenn sie  
darunter hinfuhr, ihren alten Narren  
zu ihren Füßen, schöner als der Morgen.

PIERRE

Nicht wahr? es liegt etwas, Jaffier, auf diesem  
Gesicht, wie ein durchsicht'ger Schatten, etwas  
das so unsagbar schön ist, nicht wahr, Jaffier,  
ich bin kein Narr?

JAFFIER

Ich weiß kein schönres Weib.

PIERRE

Du kennst mich doch. Ich bin nur ein Soldat.  
Es ist nicht viel an mir. Erziehung hab ich  
so gut wie keine. Was ich Beßres, Schönres  
da drinnen hab, daran bist an dem meisten  
du schuld. Du. Du. Es kam so, daß du mir  
das Größte, Meiste einmal bist geworden,  
in diesen Jahren damals. Damals ging  
das Herz mir gegen dieses ganze Leben  
zum ersten Male auf. Und damals fand ich  
die Aquilina.



JAFFIER

Sie war damals kaum  
so schön wie heut.

PIERRE

Sie war schon schön genug,  
und ich hing so mein Herz an sie, Jaffier,  
daß ich nichts andres dachte, nichts begehrte,  
als nur mit ihr, die meine einz'ge Lust,  
mir meine künftigen Tage anzufüllen.  
Wie ich dann fort war, hatt ich eine Art,  
bei Tag und Nacht und wo ich ging und stand  
in diese Zukunft mich hineinzuwühlen,  
daß, wer's nicht teilt, es mag für Wahnsinn halten.  
Da — in der Reifestunde meiner Hoffnung,  
da meine Wünsche hoch wie niemals gehn  
und schon auf sie, die schäumenden, sich zitternd  
mir niederstürzen wollen, sie umwinden:  
da finde ich in meinem Neste hocken  
dies faule Nachtgeflügel, diese Eule,  
dies Aas eines Senators, dies Geschöpf  
des Ekels!

JAFFIER

Pfui, ich kenn den alten Burschen.

PIERRE

Was? ihn bei ihr — nein, ärger! sie bei ihm!

JAFFIER

Du jagtest ihn?

PIERRE

Mit Stoß und Tritten trieb ich  
das alte Tier hinaus. Das alte Tier  
erhob vor seinesgleichen seine Klage.

Ich wurde eingezogen. Ich lag fünfzehn,  
hörst du mich? fünfzehn Wochen im Verließ.

JAFFIER

Um was?

PIERRE

Um schweren Bruch des Privilegs,  
begangen an geheiligter Person  
eines Senators, bis sich mir am Morgen  
des hundertneunten Tags eine Tür  
auftat und ich entlassen war, zu leben  
oder zu sterben, wie es mir beliebte,  
verlustig jedes Anspruchs auf Belohnung  
für alle Dienste, die ich in sechs Jahren  
zu Lande und zur See, in vier Kampagnen  
der Republik erwiesen, ebenso  
verlustig meines Anteils an der Beute  
der türkischen Expedition, bei der ich  
mit meinem Schiff dem Feinde zwei Galeeren  
verbrannte, zweie nahm und eine Festung  
auf Cypern stürmte. Von der Stunde an  
eracht ich mich der Bande frühern Dienstes  
für ledig und bin frei, ihr Feind zu sein,  
so sehr als jemals ich ihr Freund gewesen.  
Genug, und schon zu viel! Zu dir, mein Guter.  
Wie steht's mit deiner Frau? wo ist sie?

JAFFIER

Pierre,

sprich nicht von ihr, willst du nicht schwach mich sehn.  
Allein hab ich ein Herz, um jede Unbill  
des Schicksals zu ertragen; aber muß ich  
sie leiden sehn, muß ich ihr zartes Herz  
die Bitternis des Elends kosten sehen,

dann werd ich schwach, dann weiß ich zwischen mir  
und einem Feigling nicht den Unterschied,  
dann mußt du mich ertragen, wenn ich weine  
und wie ein Bube mich an deinen Hals  
mit Schluchzen hänge und mit meinem Jammer  
dich überschwemme.

PIERRE

Hör. Solang ich Blut hab  
und Atem, soll's den Deinigen und dir  
an Hilf nicht mangeln. Über dies mein Herz  
gebiete, denn du bist der Herr davon.

JAFFIER

Laß! es liegt ein geheimer Stolz darin,  
sich zu verkriechen und zugrund zu gehn  
ganz im Verborgnen.

PIERRE

Ratten kriechen so  
in Löcher, um zu sterben, Hunde schäumen  
und werden toll, doch Männer wissen, mein ich,  
ein beßres Mittel gegen ihren Jammer  
und mit den Göttern haben sie's gemein:  
Vergeltung ist sein Name.

JAFFIER

Wüßt ich Flüche,  
die töten!

PIERRE

Dolche töten! Dolche! Dolche!

JAFFIER

Ja —

PIERRE

Dolche! Dolche!

JAFFIER  
Doch wo sind sie, Pierre?

PIERRE  
*pfeift eine Fanfare*  
Kann sein, man wüßte sie zu finden.

JAFFIER  
Ach,  
ich habe keinen Freund, der einen Dolch  
in diese Hand drückt.

PIERRE  
Keinen?

JAFFIER  
Ich muß fort  
und schnöden Dienst in fremdem Land mir suchen.  
Ach, wäre ich allein auf dieser Welt!

PIERRE  
Geh, deine Frau wird noch das Lächeln lernen.

JAFFIER  
Doch nicht mit mir.

PIERRE  
Mit dir. Wir alle werden  
noch miteinander fröhlich sein. Indessen  
nimm dies.

*Gibt ihm eine Börse.*

JAFFIER  
Was soll das?

PIERRE  
Nimm, ich bitte dich.  
Es ist ein Nadelgeld. Der Ehestand  
ist kostspielig.

JAFFIER  
Almosen, Pierre?

PIERRE  
Nichts, nichts.  
Denk, es ist nicht von mir. Denk dir, es kommt  
aus deines Schwiegervaters Kasse.

JAFFIER  
Scherze!  
Mein Schwiegervater ist —

PIERRE  
— ein Hund. Erschieß ihn.

JAFFIER  
Von Herzen gern. Heb die Gesetze auf  
für eine Nacht.

PIERRE  
*faßt Jaffiers beide Hände*  
Hör mich. Es könnte sein,  
daß du mehr Freunde hast und bessere Freunde  
hier in Venedig, als dir ahnte, Freunde,  
die dein erlitt'nes Unrecht dir zu Freunden  
gemacht hat.

JAFFIER  
Ach, wo wären die!

PIERRE  
Sie sind!  
Freunde, des Namens wert. So wahr du der bist,  
den ich mir aus dem Wust der ganzen Welt  
herausgeklaut als meines Herzens Bruder,  
schwör, daß du treu sein willst, treu in den Tod

dem, was nun über meine Lippen kommt!  
Und daß, wenn ich dir anvertraut, was Göttern  
und wen'gen göttergleichen Männern nur  
bewußt ist, dir kein Wechsel des Geschicks  
es jemals reißen wird aus deiner Brust!  
Still! jemand öffnet!

*Sie horchen. Stille.*

JAFFIER

Nichts. Wir sind allein.

PIERRE

*dicht vor ihm*

Ich will dir was verraten: es sind Geister  
am Werk, zu jeder mitternächt'gen Stunde.

*Geht wieder von ihm weg.*

JAFFIER

Du spielst mit mir.

PIERRE

Wüßt ich, ob du ein Mann --

JAFFIER

Steht was vom Schurken, Narren oder Feigling  
in dem Gesicht?

PIERRE

Wahrhaftig, nein, mein Lieber.

JAFFIER

Wenn nicht, so wage ich zu hoffen, Pierre --

PIERRE

So schwör --

JAFFIER

Bei was?

PIERRE

Bei deinem lieben Selbst —  
Schwör nicht! umarme mich! O straf nicht Lügen,  
was in mir für dich spricht und jeden Schwur  
mich dir erlassen heißt.

*Leiser.*

In einem Haus  
wird diese Nacht ein Rat gehalten werden,  
dess' Gegenstand — kennst du die höllischen Strafen,  
Mensch,  
die in Venedig stehn auf Hochverrat?

JAFFIER

Ich kenne keine schlimmere Qual, als leben,  
wie ich jetzt lebe.

PIERRE

Unsres Rates Tagung  
geht auf Vernichtung dieses mächtigen Staats.  
Du zitterst. —

JAFFIER

Vor Begierde, mehr zu hören.

PIERRE

In diesem Rat, erhabener als je  
noch ein Senat, führ ich vielleicht einmal —  
vielleicht einmal dich ein.

JAFFIER

*nach einer betroffenen Stille, wie aus dem Wasser auf-  
tauchend, keine Luft in der Brust*

Mein Bruder, Pierre!

Was aber wird aus uns, wenn es gelingt?  
Wenn's in der ersten Nacht gelingt, was dann?

## PIERRE

Denkst du schon weiter? Ich hätt lieb gehabt,  
wenn du dein Denken nur so weit geschickt,  
bis wo auf seines Hauses blutiger Schwelle  
der alte Priuli mit offner Kehle  
daliegen wird, indessen du, mit uns,  
lautschreiend, über hingestreckte Leichen  
zu neuem Morde springst und deine Frau  
in sicherem Versteck, vor Lust erzitternd,  
die offenen Arme dir entgegenstreckt,  
wenn Feuerschein und Blut zum Gott dich färben!

*Er schweigt einen Augenblick verdrossen.*

Gleichviel. Der Handstreich geht auf Rechnung Spaniens.  
Spanien hat Mailand, Spanien hat Neapel  
und wird auch dies Venedig noch verdauen.  
Allein zuvor — und das ist ausbedungen —  
zuvor wir Stadt und Inseln und Geschütze  
an Spanien übergeben, wofür Spanien  
jedwedem unsrer Brüder ein Kommando  
in seinen eignen Heeren oder Flotten  
zusichert, — hörst du mich? — zuvor, mein Bruder,  
sind wir drei Tage und drei Nächte Herren  
in diesem Nest, so ist es ausgemacht.  
Du kennst Geschichte, hast du nicht gelesen,  
wie der Soldat von Zeit zu Zeit einmal  
den Maulkorb, dran wie einen zahmen Bären  
sie ihn die Landstraß zerren, losbekommt?  
Weißt du, wer in dem römischen Altertum  
die Peitsche überm Kaiser schwang? ja? weißt du,  
vor wem der Papst Clemens der Siebente  
sich in die Engelsburg verkroch? ja? weißt du,  
wem das Gestirn, das über dies Jahrhundert  
regiert, das Regiment der Welt verheißt?  
Dem da!



*Er schlägt auf seinen Degen.*  
Genug. Du bist der einzige Mensch,  
der mich um Auskunft angehn darf. Doch hoff ich,  
du hast nun Auskunft. Ja?

JAFFIER

Mit dieser Stunde  
jag ich aus meiner Brust jedwede zarte  
von einer schwachen Mutter eingesogne  
und süße Regung, mache meinen Blick  
hart wie des Basilisken und will nichts  
bei meiner Frau mehr suchen als der Mörder,  
der gut gedungne, der an seinem Opfer  
den Fleck sich schon ersehen hat zum Stich,  
beim Becher Branntwein sucht: ein Frösteln zu vertreiben,  
bis ihn die Mitternacht ans Werk befördert.

*Ein Geräusch an der Tür. Sie sind still.*

JAFFIER

Meine Frau.

*Belvidera kommt zurück.*

JAFFIER

Dies ist mein Pierre, von dem wir sprachen, Liebste.

BELVIDERA

*errötet, neigt sich.*

PIERRE

*sieht sie ernst an*

Wenn ihr so gut als schön seid, seid ihr wert,  
von dem die Frau zu sein.

BELVIDERA

*verlegen*

Die Kinder lassen

dich küssen.

PIERRE

*zu Jaffier, abseits*

Sie hat wundervolle Arme,  
das sind der Liebe stärkste Ketten; wirst du  
in denen mir nicht schwach sein, mein Jaffier,  
wenn ich dich ruf, und wär's um Mitternacht  
zu einem großen Werk?

JAFFIER

Ruf mich, wohin

du willst, ich komme.

PIERRE

Einen Zettel schick ich,  
der abends oder nachts dich hinbestellt,  
wo wir uns unsrem traulichen Gespräch  
ganz geben können.

*Er drückt Jaffiers Hand an seine Brust.*

Und jetzt laß ich euch.

BELVIDERA

Nicht länger? ich vertreibe Euch?

PIERRE

Für heute  
so kurz. Bald aber hoff ich Euch auf länger —  
nicht wahr, Jaffier, es gibt so viel, worüber  
zwei alte Freunde einer in des andern  
verschwiegener Brust die schönste Tröstung finden.

*Er geht.*

JAFFIER

*geht auf und nieder, murmelt, lächelt.*

BELVIDERA

Wie glücklich, daß er kam. Du siehst so anders.

JAFFIER

*murmelt*

Dolche!

*Er blickt Belvidera an.*

Ja, Kleinmut ist's, der Hunde aus uns macht.  
Doch laß den Hund an einem göttlichen  
Gedanken lecken, so wirst du ihn schnell  
zurückverwandelt sehn, und kriegt er mehr  
von dieser Speise — wird er ein Genosse  
der Götter wieder sein.

*Er setzt sich, zieht Belvidera auf seinen Schoß.*

Bin ich ein Schuft?

ein niedriger Verführer, ein Bedienter,  
der seinen Herrn bestahl. —

BELVIDERA

Laß mich den Mund  
verschließen, der das auszuatmen wagt.

JAFFIER

O Belvidera!

ich habe einen himmlischen Gedanken  
gekostet, der mir meine ganze Mannheit  
wiedergegeben hat. Ich bin nicht länger  
die Maus, für die dies herrische Venedig  
die Falle ist. O nein! Mir sind auf einmal  
verborgne Hintertüren aufgesprungen,  
durch die mein Geist mit einer eignen Lust  
hier aus und ein fliegt. Und ich hab Gedanken  
die Könige unter ihresgleichen sind.

BELVIDERA

Laß mich sie wissen.

JAFFIER

Sie sind noch zu stolz  
für Worte, Kind. Sie blitzen mir im Hirn  
wie große Sterne, trüchtig mit dem Glanz  
und Purpur unsrer Zukunft.

BELVIDERA

Also will ich  
die Stirn mir küssen, hinter der sie wohnen!

JAFFIER

*drückt sie an sich*

Und glücklich?

BELVIDERA

*ihn sanft abwehrend*

Still, ich möchte beten: Gib,  
daß ich anschauend diese kahlen Wände,  
beraubten Truhn, dies weggerißne Bette,  
die Spuren rings, womit gemeine Hände  
zu foltern meinen, und den Sitz des Glücks  
so wenig treffen als ein Wütender,  
der mit dem Dolche sticht in leere Luft —

JAFFIER

*preßt sie heftig an sich, sie verwirrt sich.*

BELVIDERA

Laß mich zu Ende beten: gib, daß ich  
*Ihre Stimme erstickt in Zärtlichkeit.*  
mich des zu großen Glücks nicht überhebe.  
*Sie hebt noch einmal den Kopf.*  
Laß deine Lippen zu den meinen kommen.  
daß sie's zusammen beten —

*Vorhang.*

## ZWEITER AUFZUG

*Ein abgelegener Teil der Stadt. Im Hintergrund von links bis zur Mitte die öde Lagune. Rechts die Mauer eines Klostersgartens. Rechts vorn ein unbewohntes, halb zerfallenes Haus, darin im Erdgeschoß ein einziges, bewohnbares Zimmer, Pierres Wohnung. Links das Haus Renaults. Einige Stufen führen zur Haustür empor. Ein finsternes, enges Gäßchen läuft links in die Kulisse, eins rechts vorn, eins zwischen dem Haus rechts und der Gartenmauer, eins links hinter Renaults Haus, zwischen dessen Rückwand und der Lagune. Spät abends. Dunkel. In Renaults Haus ein Licht. Zwei halbwüchsige Mädchen, in schwarze Tücher gehüllt, barfuß, kommen eilig aus dem Gäßchen links, wollen über den Platz.*

### DIE KLEINERE

Hier fürchte ich mich.

*Zieht die Größere am Umhängetuch.*

### DIE GRÖßERE

Vor was?

### DIE KLEINERE

Hier ist es gottverlassen. Es sind die Häuser, die leerstehen seit der Pest.

### DIE GRÖßERE

Da ist doch Licht in einem.

### DIE KLEINERE

Wer weiß, was für welche da wohnen. Komm schnell.

### DIE GRÖßERE

Komm, da.

### DIE KLEINERE

Dort durchs Gäßchen! Nicht an der langen todesstillen Mauer hin.

DIE GRÖSSERE

Narr, das ist der Garten vom Waisenhaus.

*Will sie führen.*

DIE KLEINERE

*reißt sich los*

Weißt du was das für ein Wasser ist?

DIE GRÖSSERE

Die Lagune.

DIE KLEINERE

Hier heißt's zu den unschuldigen Kindern. Hier ertränken sie, die was angestellt haben. Siehst du nichts?

DIE GRÖSSERE

Es kommt ja kein Mensch.

DIE KLEINERE

Eben darum, komm, komm!

*Laufen fort durchs Gäßchen rechts.*

RENAULT

*kommt aus seinem Haus, mit einer Laterne. Sieht sich um stellt das Licht in der Tür auf, so daß es auch die zwei Stufen beleuchtet. Ein alter Herr tritt aus der Tür.*

Hier, Exzellenz, zwei Stufen.

DER ALTE HERR

*ganz in schwarz, tastet sich mit dem Stock die Stufen herab*  
Ich sehe.

RENAULT

*schaut um die Ecke*

Exzellenz sind ohne Dienerschaft?

DER ALTE HERR

Werd ich sie zu dir mitbringen?

*Er flüstert ihm etwas zu, geht links.*

RENAULT

*will ihm nach.*

DER ALTE HERR

*winkt ihm heftig ab, verschwindet links. Über dem Tor öffnet sich ein Fenster, darin Gesichter, undeutlich.*

RENAULT

*ruft gedämpft hinauf*

Habt ihr ihn gesehen?

*Einer, zeigt sich da undeutlich.*

Der Marques Bedomar! — In eigener Person. — Dieser Besuch ist eine große Sache. Ihr werdet's zu bezeugen haben, daß ihr ihn gesehen habt.

*Das Fenster oben schließt sich. Renault geht über den Platz, rüttelt an Pierres Tür, ruft ins Fenster.*

Pierre, bist du zu Haus?

*Keine Antwort. Renault geht in sein Haus zurück, mit seiner Laterne. Eine kleine Stille. Pierre kommt von rechts rückwärts. Schließt sein Zimmer auf. Schlägt sich drinnen Licht. Hantiert mit Pistolen. Der Schiavon kommt von rechts vorne, in seinen Bauernmantel gewickelt bis ans Kinn. Ein dumpfes, gleichsam unbehauenes junges Gesicht. Er blickt um, orientiert sich. Bleibt fünf Schritt vor Pierres Tür stehn, wartet. Pierre sieht durchs Gitterfenster. Der Schiavon neigt sich tief, die Arme über der Brust gekreuzt.*

PIERRE

*tritt heraus, schließt hinter sich zu*

Hast du dich hergefunden? Gut. Ist gut.

SCHIAVON

Wo du mich haben willst, dort find ich ihn.

PIERRE

Die Botschaft ist besorgt?

SCHIAVON

Die Herren Offiziere  
werden herkommen. Und der andere Herr,  
der in der Stadt wohnt, auch.

PIERRE

*sieht ihn an*

Was noch? Was willst du?

SCHIAVON

*nach einem Zögern*

Herr, wenn du gehst, so geht dir einer nach.  
Du bleibst hier stehn, er steht schon dort — und immer  
sind Mauern, in der Stadt, immer sind Winkel  
und Häuser, daß du ihn nicht siehst.

PIERRE

Du bist

ganz sicher?

SCHIAVON

Sicher.

PIERRE

Aber jetzt?

SCHIAVON

Jetzt ist er

nicht da. Vielleicht, wenn wir fortgehen werden,  
wird er da sein.

PIERRE

*denkt nach.*

SCHIAVON

Wär er jetzt hier, wär gut.

PIERRE

Warum?



SCHIAVON

Weil da ein solches Ufer ist  
gepflastert, und kein Haus da. Gingest du,  
ging er dir nach. Und ich ihm nach. Hier ist  
kein Mensch, der sehen kann, wenn man etwas  
hinunterstößt ins Wasser.

PIERRE

Hast du denn  
gegessen?

SCHIAVON

*schüttelt den Kopf.*

PIERRE

Also geh.

SCHIAVON

Ich muß nichts essen.  
Ich muß achtgeben. Ich weiß, wie er aussieht,  
du weißt es nicht.

PIERRE

Das kannst du später tun.  
Jetzt klopf da an die Tür — dort — sag, daß du  
zu mir gehörst, und laß dir Essen geben.

SCHIAVON

Wo aber wirst du sein?

PIERRE

Wenn's nötig sein wird,  
so ruf ich dich.

SCHIAVON

Das mußt du tuen, Herr.  
*Er hebt beschwörend beide Hände gegen ihn auf, mit einer  
fremden, eindringlichen, einfältigen Gebärde.*

Und rufst du einmal, und ich komme nicht,  
so weißt du: er ist tot. Denn wäre etwas  
an ihm lebendig, und die Hände ihm  
und Füße abgehauen, käm das Etwas  
das noch lebendig ist, auf blutigen Stümpfen  
gekrochen, wenn du rufst.

PIERRE

*sanft*

Jetzt geh, ich brauch nichts.

*Er zeigt ihm: dort hinein, in das finstere Gäßchen, links vorn.  
Der Schiavon geht.*

JAFFIER

*kommt von rechts rückwärts, als wie unsicher, ob er am rechten Ort.*

PIERRE

*wendet sich, mustert ihn*

Nun? Abgekühlt seit unserm mutigen  
Gespräch?

JAFFIER

Wie, Pierre?

PIERRE

Nun, es sind schon drei Tage.

Hat sich die Welt nicht etwa reformiert?  
Gibt's kein Wunder? Hat das alte Herz  
des Priuli sich nicht erweicht? Versucht er  
nicht vor dem Tod noch schnell, kein Schuft zu sein?

JAFFIER

*zwischen den Zähnen*

Die Pest auf ihn!

PIERRE

Auf ihn allein? man könnte  
den Fluch ausdehnen und so gut den ganzen  
Senat verfluchen als den einen Schurken,  
so gut den ganzen Adel als die paar  
armseligen Senatoren.

JAFFIER

Alle! Alle!

PIERRE

Sprach ich dir neulich nicht von Dolchen?

JAFFIER

Dunkel —

von tausend Dolchen, blinkend in den Händen  
von tausend kühnen ehrenhaften Männern —  
wo sind sie, Pierre?

PIERRE

So stürmisch, sanfter Jaffier?

JAFFIER

Was soll der kalte Blick? mißtraust du mir?  
verhöhnt du mich?

PIERRE

Wahrhaftig, nein, mein Lieber.

JAFFIER

Wenn nicht, so wage ich zu hoffen, Pierre;  
es ist kein kleines Werk, dran teilzunehmen  
du mich um diese Mitternacht beriefst.

PIERRE

*nach einem Zögern*

So sei ein Mann! Du mußt vor Männer treten,

die Manns genug sind, diese Welt aus Frieden  
und Schlaf zu peitschen, und sie zu bezähmen,  
wenn sie am wildesten sich bäumt.

JAFFIER

Ich dank dir  
mein Bruder Pierre. Ich will als einen Mann  
mich euch beweisen und ich trag dir auf:  
wenn sich in diesen Zügen Feigheit malt  
mir aus der Brust hervor das Herz zu reißen  
und es auf deinen Dolch gespießt zu zeigen  
als eines Schurken Herz.

*Nach kleiner Stille.*

Hörst du mich, Pierre?

PIERRE

*sieht in sein Notizbuch*

Schön, schön. Du sprichst französisch?

JAFFIER

Ganz geläufig.

PIERRE

Auch spanisch?

JAFFIER

So zur Not.

PIERRE

Und kannst in jeder  
der beiden Sprachen ein Konzept aufsetzen?

JAFFIER

Wenn's des bedarf.

PIERRE

Es wird. Ich zähl auf dich.  
Wahrhaftig, keine Faser ist an dir

auf die ich nicht sehr große Hoffnung setze  
für große Dinge. Nun geh hier hinein.

*Er öffnet Jaffier die Tür zu seiner Kammer, läßt ihn hinein,  
schließt zu.*

Kommt deine Zeit, schließt diese Hand dir auf.

RENAULT

*aus seinem Hause, mit einer Laterne*

Pierre!

PIERRE

Was?

RENAULT

Mir war, ich hab dich sprechen hören.

Bist du allein?

PIERRE

Ist jemand da?

RENAULT

Capello

ist drin und schreibt.

PIERRE

Ich hör zwei oder drei

die Gasse kommen.

RENAULT

Halt sie an.

*Hebt die Blendlaterne.*

PIERRE

*sieht nach rechts*

Brambilla

und Cuyp.

CUYP

*auftretend*

Erwartet ihr noch viele?

RENAULT

Später

noch andre. Jetzt nur noch den Hauptmann Elliot  
und den Geschützmeister.

CUYP

Was denn für einen?

RENAULT

Den Ungar.

CUYP

Den, der, wenn er zornig wird,  
mit dem Gesicht so zuckt?

RENAULT

Denselben.

CUYP

Soll

der alles wissen?

PIERRE

Ohne Artillerie

geht nichts. Auch weiß ich und verbürge mich:  
der Mann ist gut.

CUYP

Hast du ihn in der Hand,  
dann ist mir's recht. Wenn du uns sagst, du hast ihn, so  
kümmert's uns nicht weiter.

PIERRE

Sind die Verzeichnisse zur Hand?

*Tritt zur Laterne, an den Stufen zum Haus.*

RENAULT

*reicht Papiere hin*

Bei den Listen der Arsenalarbeiter und Aufseher sind die rot unterstrichen, die uns etwas in die Hand gegeben haben, sei's Wachsabdrücke von Schlüsseln, Pläne oder gewisse Mengen Pulvers.

BERNARDO CAPELLO

*ist aus dem Haus getreten. Die Tür bleibt nun offen und es fällt ein flackerndes Licht aus dem Flur. Capello ist ein hübscher, blasser Mensch von unbestimmbarem Alter. Auf seinem Gesicht ist ein immer gleiches Lächeln, das auch bleibt, wenn der Zorn seine Züge verzerrt. Er reicht mit schönen gepflegten Händen über den Lichtschein der Laterne hin ein Blatt*  
Das ist das Verzeichnis der Senatoren.

PIERRE

Gut.

*Will es an sich nehmen.*

BERNARDO

*zieht es zurück*

Laß mich das behalten. Ich habe bei jedem die Frauen und die Kinder dazugeschrieben.

PIERRE

Wozu soll das?

BERNARDO

*lächelnd*

Damit das Abzählen leichter ist, wenn wir sie zu Schiff bringen.

PIERRE

Zu Schiff?

330

BERNARDO

*mit dem gleichen Lächeln*

Ich habe mir das ausgedacht: wir verladen sie auf die großen Obstkähne, ihrer dreißig, vierzig auf einem; die schleppen wir, an die Galeeren getaut, hinaus in die Lagune. Die Kähne bohren wir vorher an, nicht zu viel, nicht zu wenig und gerade bis wir im Offnen sind und die Taue gekappt sind, haben sie Wasser genug gezogen und gehen hinunter — mit ihrem Obst.

PIERRE

*sieht ihn verachtungsvoll an.*

BERNARDO

*mit leicht verzerrtem Gesicht*

Oder nicht? Oder  
meinst du — sie sollen mit der Pike —?  
denn hinwerden muß doch die ganze Brut? Oder etwa  
nicht? stehe ich etwa vereinzelt da mit dieser Gesinnung?

*Wird noch blässer vor Wut.*

PIERRE

*kehrt ihm brüsk den Rücken, geht nach rechts, wo zwei nun  
aufgetreten sind, Elliot und der Geschützmeister.*

CUYP

*tritt aus dem Schatten zu Renault und Capello*  
Guten Abend, Herr Capello!

BRAMBILLA

*tritt auch dazu.*

BERNARDO

*langsam, fast geziert*

Lieben Freunde, wenn ihr mir einen Gefallen tun wollt,  
so nennt mich nicht mehr Capello, nennt mich Catilina.



Das war der größte Mann von Rom und es sind reaktionäre Hunde, die ihn verkleinert haben. Catilina will ich heißen und als Catilina laß ich mir den großen goldenen Thron des Dogen auf die freie Treppe stellen und lasse sie mir vorführen, einen nach dem andern, wie ich sie da habe auf meiner Proskriptionsliste. Dein Name? frag ich — und er antwortet aus dem zahnlosen, hochmütigen Maul: Corner oder Morosin, oder Tiepolo, oder Priuli, oder Badoar, oder Contarin — oder Capello, wenn es einer von meinen Herren Oheimen ist. Dein Name, dein Verbrechen. Du mußt sterben! antworte ich, kurz, lapidar, römisch. Und Catilina winkt, und die zwei, die den Herrn Senator vorgeführt haben, stoßen ihn die paar harten, glatten Stufen hinunter in den Hof. Da stehen ihrer fünf oder sechs mit Piken —

*verbindlich*

der oder der oder der, oder wem es Spaß macht — und indessen ihr ihn niederstecht, wird mir oben schon wieder ein neuer vorgeführt. Dein Name, dein Verbrechen, du bist verurteilt, sag ich wieder und so —

*in ganz leichtem, fast scherzendem Ton*

glaub ich, wir werden sie in zwei bis drei Vormittagen erledigen.

*Eine Stille.*

CUYP

Laßt das Verzeichnis ansehen.

BERNARDO

*lächelnd, entfaltet es*

264 Senatoren, 190 Frauen, 559 eheliche Kinder derselben.

CUYP

Und wie schön Ihr das geschrieben habt. Mit Schnörkeln. Es sieht aus wie ein Meßbuch.

BERNARDO

Es ist mein Brevier. Ich les nichts anderes.

PIERRE

*heftig dazutretend*

Wir sind zusammengekommen, denke ich, für etwas anderes. Es sind, ich glaube, andre, und wichtigere Instruktionen zu geben oder zu nehmen, solche, denk ich, die besser für ein Unternehmen passen, dessen Soldaten sich und Offiziere und nicht Banditen unterwinden. —

RENAULT

*eilig dazwischen, den Ton, in dem Pierre spricht, fürchtend*

Richtig!

Sehr viel ist zu besprechen. Vieles kann noch heut erledigt werden. Da ist eines: es braucht nun einen, der sich hinsetzt, Pierre, sofort und die drei Punkte spanisch aufsetzt, die wir dem Streifkommando müssen, jenem das von der Brenta her uns stützen soll, zu wissen tun. Des ferneren muß einer, der des Französischen mächtig ist, hinaus, ans Kloster der Armenier, wo sechshundert Franzosen liegen. Ohne die ist nichts zu machen, denn das Kloster ist ein Stützpunkt und ferner haben sie die sieben schwersten Geschütze. Der dort hingesandt wird, dieser muß den Franzosen spielen und muß einen gewissen — halt — Le Champenois — der dort

*denkt nach*

angeblich krank im Lazarette liegt, vorgeben zu besuchen. Diesen muß er

befragen, ob er ihm nichts Schriftliches zu übergeben hat. Der Mann muß klug, verlässlich sein und einer, den die Wachen nicht kennen.

PIERRE

Den Mann für diese Dienste hab ich.

RENAULT

So instruier ihn.

PIERRE

Ja, das will ich. Hört mich.

Ich will euch eine Schwachheit eingestehn.

Ich habe einen Freund.

*Unruhe.*

Solch einen, hört mich!

daß gegen ihn — ob ich ihn täglich sah,  
ob jahrelang ihn mißte, doch mein Herz  
sich nie verschloß. Nein, wartet, hört mich an!  
Er kennt den Umfang unsrer Unternehmung.

CAPELLO

*bleich*

Was?

PIERRE

*ruhig, stark*

und er billigt sie und liebt sie innig.  
Wir haben einen Schwur getauscht zusammen  
zu leben und zu sterben, und er ist  
hier bei der Hand, ihn einzulösen.

CAPELLO

Hört Ihr's?

Verraten! Wie ein Bube alles, alles  
verraten!

PIERRE

*ruhig*

Nein. Kein jüdisches Geschäft.

Ein mehr als christliches. Ich gab mein Alles  
darein in den gemeinsamen Besitz.

Ich hab ihn mitgebracht, und mit euch allen  
will ich ihn teilen. Nehmt ihn auf in Liebe.

Wo nicht — wo ihr ihn unser und der Stunde  
nicht wert erfindet — hört mich! — meine Zunge  
hat dieses unser furchtbares Geheimnis  
ihm in die treue Brust gesetzt: dort will ich  
mit diesem Dolch, wenn's sein muß, es heraus  
mir wieder holen und euch Ruhe schaffen.

Nun komm hervor, mein einziger Besitz.

*Er öffnet, läßt Jaffier heraus. Dieser tritt hervor, einen  
bloßen Dolch in der Hand.*

CAPELLO

*halblaut*

Ein allzu hübscher Bursch!

JAFFIER

Ihr seht auf mich

und wundert euch, ich fühl's, ihr wundert euch  
wie ich es wage, diesem schicksalsvollen,  
furchtbaren Rate mich zu nahn. Wie frech  
ein unerprobtes Herz und eine Klinge,  
die Blut nicht kennt, sich stiehlt in diesen Kreis.  
Wollt ihr den Stahl, den hier ich zücke, ruhig,  
so heißt ihn in die eigne Brust mich stoßen. —  
Dann bin ich abgetan und lieg vor euch,  
ein Bündel von schmerzlos gewordenen Qualen.  
Doch haltet ihr den Dolch da wert, die Kehlen  
von Schurken zu durchstoßen, die in Purpur

stolzieren, nun, so schickt mich morgen früh  
in den Senat, da wird er mir nicht zucken  
und käm ihm auch so etwas wie ein Vater  
vor seine Schneide. —

*Er hält inne.*

ELLIOT

Er sagt das gut.

JAFFIER

*ermutigt*

Beim Himmel, nicht bloß sagen:  
ich will das tun. Allein ich sehe Mißtraun  
in euren Mienen.

*Er hält inne. Eisiges Schweigen.*

Kurz und gut, ihr nehmt mich  
für einen Schurken? Ja, es ist verflucht  
beim ersten Sehen einen Fremden so  
von Dingen reden hören — siehst du, Pierre!  
Wenn sie mich kennten, oh, wenn sie wüßten  
wie ich mit tödlichen Entschlüssen so  
beladen wie sie selber —

*Tödliche Stille; er fühlt's.*

Ja, was nun?

BERNARDO CAPELLO

*zischend zu seinem Nachbar*

Ein Schwätzer oder Schlimmres, sag ich euch.

BRAMBILLA

*geht auf Jaffier zu, mißt ihn von oben bis unten, dann kehrt  
er ihm verächtlich den Rücken.*

JAFFIER

Darauf, mein Pierre, war deine Seele nicht

bereitet, daß sie dir mit solchen Augen  
den Freund anschauen würden. Doch sei ruhig,  
ich habe, was auch sie zur Ruhe bringt,  
ich hab's.

*Er wirft seinen Dolch unter sie, ist mit einem Sprunge aus  
ihrer Mitte, mit einem Sprunge in dem dunklen Gäßchen  
rechts verschwunden.*

BRAMBILLA

*springt ihm nach, sieht an der Ecke, er erreicht ihn nicht  
mehr, gibt's auf.*

*Die Zurückbleibenden sind zuerst verblüfft, dann umringen  
alle mit Heftigkeit Pierre.*

RENAULT

Was soll uns die Komödie?

ELLIOT

Achtung, Pierre,  
daß du uns nicht auf eine Sandbank steuerst  
mit deinem Herzensfreund.

RENAULT

*schafft sich Gehör, sehr laut*

Ich kenne diesen Menschen. Er ist im Haus des Senators  
Priuli als so etwas zwischen Bedienter und Pflegesohn auf-  
gewachsen. Er hat dann dem Alten die einzige Tochter ver-  
führt und ist mit dieser aus dem Haus geworfen worden,  
lebt mit dieser Senatorstochter, wovon ist unbekannt, und  
steht demnach in dringendem Verdachte vertrauter Be-  
ziehungen zur Staatspolizei.

PIERRE

Wer das sagt, lügt. Er war zwei Jahr Soldat!  
Er war mit mir zu Schiff, ich steh für ihn.

CAPELLO

*dicht an Pierre*

Hätt ich einen leiblichen Bruder, und wär er so dage-  
standen, und hätte mit einem solchen Abgang sich ver-  
zogen, ich wär ihm nach und hätte ihm dort an der Ecke  
ein gutes Messer von oben her in den Rücken gestoßen  
und —

*mit erhobener Stimme*

wer von uns hätte weniger getan?

PIERRE

Bin ich das Ding, auf das du zielst? bin ich  
dir ein Verräter?

RENAULT

Wie dem immer ist  
gleichviel durch wen, der Mann muß schleunig sterben.

CAPELLO

Er muß noch einmal her in dieses Haus,  
dann schneide jeder sich sein Teil aus ihm  
und Pierre mag seitwärts stehn —

PIERRE

*schreit*

Wer will ihn töten?

Wer will das Blut vergießen, das mir teuer?  
Antwortet keiner?

RENAULT

*zu den andern*

Nun ist nicht die Zeit  
mit unsrer Sicherheit zu scherzen, mein ich.

PIERRE

*immer wütender*

Nein? Dann will ich euch ein Geheimnis sagen:  
Allzuviel Mißtraun ist bei mir das Merkmal  
des Feiglings.

RENAULT

Ja?

PIERRE

Ja, Renault! Ja, Capello!

Euch ins Gesicht! Des Feiglings oder dessen,  
der selber gern im Trüben fischt, der selber  
sein Fleisch in mehr als einem Topfe kocht —  
indessen andere —

RENAULT

Auf wen geht das?

PIERRE

Auf dich, du großer Handelsmann! Auf dich,  
Goldhändler, Sklavenhändler, der Geschäfte  
zu machen denkt mit unsrem Blut.

RENAULT

Du lügst!

PIERRE

Schweig, du armenisches Gesicht, schweig still,  
du levantisches Gewissen!

RENAULT

Ruhig,

betrunkenes Offizierchen!

PIERRE

*faßt ihn an.*

ELLIOT

Laßt ihn, Pierre!

Denn er hat recht. Du schaff uns diesen Jaffier,  
eh er uns an den Galgen liefert.



PIERRE

*zurückspringend, gegen alle Front machend, wie der Eber  
gegen die Hunde*

Ja?

ELLIOT

*besonnen*

Wollt ihr auf offner Straße brüllen, Leute,  
von Galgen und Schafott? Geht doch ins Haus.

CAPELLO

Ins Haus? In die Mausefalle? Bist du auch  
von Sinnen? Du, Kapitän Pierre, kannst du  
zwei Worte hören? Hast du die Vernunft  
zwei Worte anzuhören?

PIERRE

*sieht ihn an.*

CAPELLO

Dieses Haus

ist eine Mausefalle für dich und jeden,  
solang der atmet, dem du die Gesichter  
gezeigt hast und den Weg gewiesen hast  
und vor dies Haus ihn hergeführt, damit er  
nur weiß, wo er uns alle fassen kann.  
— Ich sage nicht, daß er dich schonen wird. —  
Roll deine Augen, wie du willst, doch hör mich.  
Der Mensch war ein Lakai, — nenn's Sekretär,  
Stallmeister, alles gleich, — er hat das Brot  
des Priuli gegessen und die Tochter  
des Priuli, die er frisierte oder  
zu Pferd begleitete oder französisch  
parlieren lehrte, warf sich weg an ihn.

Der Vater kommt dahinter und da liegen  
die beiden in der Gosse, machen Kinder  
und hungern, und er trägt zum Pfandleiher  
den Ohrring und das Kettchen. Aber endlich  
muß er sich umtun — und der Mann hat Glück!  
Der Mann aus eh'mals priulischem Dienst  
ist jedenfalls nicht ungeschickt. Er sucht  
zumindest sein Geschäft auf einem Weg  
der nicht alltäglich ist. —

PIERRE

*nicht mehr sehr laut*

Er ist mein Freund.

Verstehst du mich? Er ist mein Freund.

CAPELLO

Das eben nenn ich

Glück haben. Nun noch sagen können: er  
sei dir zuerst ins Netz gegangen. Das  
ist's ja, was ihm die goldnen Brücken baut!

PIERRE

Gemein und feig gedacht! Ich will mein Leben  
wegwerfen wie ein schmutziges Hemd, bevor  
ich's lebt und dächt wie ihr.

RENAULT

Wirf deines weg,  
wohin du willst. Das unsre nicht. Das unsre nicht!  
Verstehst du? Jetzt steht's so, daß wir die Nacht  
zusammenkommen müssen. Und daß dies  
mein Haus, des Teufels ist, solange dein Freund  
umhergeht in Venedig. Schaff du Rat.

ELLIOT

Ja, schaff du Rat, wohin mit uns. Die andern  
sind herbestellt. Es müssen Boten laufen.  
Schaff einen andern Ort.

BRAMBILLA

Verfluchtes Nest,  
gebaut ins Wasser! Keine öde Heide,  
kein Wald, kein Fleck, wo nicht Spione hocken.  
Du hast die Suppe eingebrockt, du mußt  
Rat schaffen, Pierre.

PIERRE

Ich schaff euch Rat und nehm's  
auf mich, daß in dem Haus, wo ich euch hinführ,  
die Wände keine Ohren haben. Das  
nehm ich auf mich. Was sonst noch drum und dran hängt,  
das kümmert keinen. Renault, hast du Buben  
im Haus, die laufen können mit der Botschaft?

RENAULT

Gib's ihnen schriftlich.

PIERRE

Gut denn. Ich bestelle  
die andern hin und euch. Knapp eine Stunde  
vor Mitternacht, nicht früher. Für das Haus  
steh ich.

RENAULT

Wo ist das Haus?

PIERRE

*zögernd*

Was sonst noch dran hängt,  
das kümmert niemand! Hinter San Cassian  
lebt eine, die die mehrsten von euch kennen

vom Ansehn. Aquilina heißt sie. Ich —  
ich war einmal mit ihr. Das ist vorüber.  
Allein ich seh sie noch zuweilen. Sie  
und ihre Leute kennen mich, und achten  
nicht viel drauf, wen ich mitbring! Früher Zeit  
bracht ich zum Spiel zuweilen Offiziere  
und andere hinauf. Es fällt nicht auf,  
wer aus und ein geht in dem Haus. Fürs andre  
steh ich euch ein. Ist's euch genehm zu kommen?

#### MEHRERE

Wir kommen! Aquilina!

#### PIERRE

*in den Schein der Laterne unter die Haustür tretend*  
So geh, Renault, und fertig Zettel aus  
mit nichts als Stund und Ort. Sie dürfen nur  
unter vier Augen übergeben werden,  
und in die eigne Hand.

#### RENAULT

*geht hinaus, mehrere mit ihm. Die andern stehen alle oben  
an der Tür, so daß der Platz leer bleibt. Von rechts kommt  
Jaffier, hinter sich Belvidera führend, die kaum angekleidet  
ist; sie hat ein braunes, großes Tuch umgeworfen. Ihr Haar  
ist halb offen, notdürftig aufgesteckt. Er läßt sie im tiefen  
Schatten rechts am Gemäuer stehen und tritt nach links an  
das Licht.*

#### JAFFIER

*laut, so daß die oben an der Haustür sich nach ihm um-  
wenden*

Ich hoff, ich habe niemand warten lassen.

*Pierre und die bei ihm stehen, sehen betroffen auf Jaffier.*

JAFFIER

*auf die im Dunkel Stehende deutend*

Da ist das Pfand, das ihr verlangen dürft.

Es ist nichts weiter, als mein ganzes Leben.

Da habt ihr meine Frau —

*Es sind Pierre und mehrere die Stufen heruntergestiegen,  
oben in der erleuchteten Tür ist gerade Renault herausge-  
treten*

nehmt einer sie

nehmt Ihr

*zu Renault*

mein würdiger Herr, sie in Verwahrung,  
der Ihr der älteste seid. Ich kannt Euch lange  
von Sehen, nahm Euch stets für einen Kaufmann,  
heut lernt ich, Ihr seid mehr. Ich glaub, Ihr liehet  
zuweilen schon auf Pfänder; wahrt mir dies  
nicht schlechter als wie eine Perlenschnur  
oder ein kostbar und zerbrechlich Glas,  
bis daß die Herren mir erlauben werden  
es einzulösen.

PIERRE

*steht links vorne, jubelnd*

Da seht ihr ihn! Da seht ihn! Hört ihn an!

CAPELLO

*beugt sich von oben weit vor, die im Dunkel Stehende zu  
erkennen.*

JAFFIER

*nimmt Renault, der herabgestiegen ist, bei der Hand, führt  
ihn nach vorne*

Irgendwo am Boden  
wenn Ihr die Mühe nehmen wollt, muß hier  
mein Dolch noch liegen, damit könnt Ihr ja

an ihr vollstrecken, wessen etwa — Herr,  
verstehet Ihr mich? ahnt Ihr, was in der Brust  
des Mannes vorgeht, dem Ihr mit dem Blick  
die Ehre abgesprochen habt?

*Er tritt zu Belvidera, führt sie nach der Mitte.*

Mein Kind, du gehst mit diesem  
sehr würdigen Herrn. Er wird dich mir bewahren.

Frag nichts. Du siehst mich morgen oder später.

*Pierre und die Offiziere stehen links, dicht zusammen, Jaffier  
und Belvidera in der Mitte, mehr rechts. Renault zwischen  
den zwei Gruppen, etwas zurück. Zu ihnen tritt, die Stufen  
herab, Capello. Er hat die Laterne in der Hand; er läßt,  
indem er sie mit der Hand abblendet, ihren ganzen Schein  
auf Jaffier und noch mehr auf Belvidera fallen.*

#### CAPELLO

*an Renaults Seite, indessen Jaffier leise eindringlich auf Bel-  
videra einspricht*

Es ist die Priuli! siehst du den Hochmut  
in ihren Lippen! siehst du dieses Etwas,  
das über alles Elend triumphiert?  
wie man sie hassen muß, die so dastehen!  
Schau hin, dies Fleisch, das durch die Nachtluft funkelt,  
ist kostbarer als die gehüteten  
Juwelen von Sankt Markus und gewohnter  
kniefällige Huldigung als die Reliquien  
vom heiligen Kreuz. Seht ihr die Priuli!  
Ihr Brüder, solches sind die Löwinnen,  
die wir vorspannen wollen morgen nacht  
dem Wagen unseres römischen Triumphes!

#### BELVIDERA

*angstvoll zu Jaffier*

Antonio, träum ich denn, hast du mich denn

nicht aufgeweckt? Hierher geführt? Ist alles  
nicht wahr? sind wir zu Hause? Träum ich nur?  
bring ich die Augen nur nicht auf, Antonio?

JAFFIER

Wach bist du. Alles hier ist wach und wirklich.  
Du mußt in dieses alten Mannes Haus  
bis ich dich hole.

BELVIDERA

*an ihn gedrängt*

Ich wo anders hin  
als du? Bei Nacht? Was ist mit uns geschehen?  
Wo sind wir denn? Was wollen sie von dir?  
Antonio!

JAFFIER

Hör mich! Wenn mein Wohlergehen  
dir lieb ist, geh mit diesem —

BELVIDERA

Mein Geliebter,  
es ist Gefahr! sie töten dich! Bei dir,  
bei dir, laß mich bei dir!

JAFFIER

Sei ruhig, hör mich!  
Ich komme morgen mittag oder abend  
und jeden Tag. Nur tu's, um meinetwillen —

BELVIDERA

Um deinetwillen will ich alles tun,  
nur laß mich zu mir kommen. Nur verlang nicht,  
daß ich es so auf einmal —

JAFFIER

Wie, Geliebte,  
bist du auf einmal nicht, in einer Nacht  
der Seligkeit, um diese gleiche Stunde,  
aus einem Mädchen meine Frau geworden?  
Gabst du mir damals nicht mit einem Schwur  
und süßen Tränen in den Augen dich  
und deine Seele, deinen Willen — alles  
auf einmal ganz zu eigen? und wenn heute  
— ich sag nicht, daß es ist — Gefahr mir drohte  
meinst du, die fürchterliche Wirklichkeit  
hätt nicht die Kraft, auf einmal mich von dir  
zu reißen.

BELVIDERA

Still, ich gehe!

RENAULT

*näher tretend*

Gnädige Frau,  
seid ohne Angst, ich bitt Euch. Wenn es Euch  
genehm, mit mir zu gehn, mein Haus ist klein,  
doch eine alte Schwester, die mir's führt —

*ruft ins Haus*

Annina — zeig dich —! wird sich ganz Euch widmen  
und Euch in Seide wickeln. Eure Schönheit  
soll keinen Schaden leiden.

*In der Haustür erscheint eine Frauensperson.*

JAFFIER

Geh mit ihm.

BELVIDERA

*tonlos*

Ich geh!

*Sie folgt Renault die Stufen hinauf.*



PIERRE

Die Füße müßtet ihr ihm küssen!

BELVIDERA

*tritt ins Haus.*

*Jaffier steht unten, wie bewußtlos, sieht ihr nach.*

RENAULT

*von oben, nochmals umkehrend, zu Jaffier*

Ich bitt Euch, Herr, begleitet Eure Frau  
bis auf ihr Zimmer. Ja? und sprecht ihr zu

*Jaffier geht zu ihm, die Stufen hinauf*

und heißt sie einem sechzigjährigen Mann  
sich anvertraun, den ihre Sorg und Schönheit  
im tiefsten rührt. Nehmt meine alte Hand:  
ich hab Euch abzubitten, Herr Jaffier.

*Sie treten zusammen ins Haus.*

*Capello, der sich in seinen Mantel gehüllt, ist allein fort-  
gegangen.*

PIERRE

*geht, wie in Gedanken, rechts auf und nieder.*

*Die Gruppe der Offiziere, sprechend, will sich auflösen. Elliot  
ist einen Augenblick links in dem Gäßchen verschwunden,  
tritt dann wieder zu den anderen.*

ELLIOT

Die Buben waren fort mit ihrer Botschaft  
im Augenblick vorher. Der Ungar auch.  
Es ist der Aquilina Haus nun allen  
zum Stelldichein gegeben. Ändern läßt sich  
nichts mehr, wir müssen hin.

BRAMBILLA

Frag Pierre noch einmal.

*Elliot tritt zu Pierre, sagt ihm etwas.*

PIERRE

Gut. Ich bin eher dort. Und stellt sich etwas  
uns in den Weg, so werdet ihr gewarnt,  
eh ihr das Haus betretet.

ELLIOT

*im Abgehen*

Eine Stunde

vor Mitternacht.

*Indem sie nach verschiedenen Seiten durch das Gäßchen links,  
längs der Mauer rückwärts, durch den Schreibbogen rechts  
abgehen*

*Aquilina! Aquilina!*

*Der Schiavon steht, sichtbar, links im Schatten des Hauses.  
Pierre wollte schon rechts abgehen, besinnt sich, pfeift leise  
dem Schiavonen. Der Schiavon geht über die Bühne zu Pierre,  
stößt mit dem Fuße an Jaffiers weggeworfenen Dolch, hebt  
ihn auf, bläst im Gehen den Staub davon ab, steckt ihn ein,  
steht dann vor Pierre. Pierre zieht ihn rechts ins Dunkel,  
scheint ihm einen Auftrag zu geben.*

Indessen ist der Vorhang gefallen.

*Saal bei der Aquilina. Eine Flügeltür im Hintergrund, eine  
kleinere Tür links ins Schlafzimmer. Rechts Fenster und ein  
Balkon. Ganz vorne rechts eine Tapetentür.*

AQUILINA

*auf einem Ruhebett, links*

Der Riemen drückt.

DIE MULATTIN

*kniet vor ihr, haucht auf ihren Fuß, der nackt in Sandalen ist.*

AQUILINA

So tut mir's wohl.

DIE MULATTIN

So hauch ich

als müßt ich deinen ganzen weißen Leib,  
die süßen Knie, die schönen langen Hüften  
und alles bis zum Rund der Schultern, alles  
hervor aus meinen Eingeweiden holen,  
heraus dich atmen, dich aus mir, du Weiße,  
du Schimmernde, du Biegsame, du Schlanke  
aus meinem gelben, alten, bösen Leib.

AQUILINA

Und was ist das für eine Salbe da?

DIE MULATTIN

Die neue, die du wolltest, von der Jüdin,  
die du begehrt hast.

AQUILINA

Diese? Laß mich riechen.

*Stößt die Büchse wieder weg.*

Verräterin und Hexe! Riecht nicht diese  
wie alle andern? Ist sie nicht gemischt  
aus namenloser Sehnsucht? Haucht sie nicht  
die Raserei vergeblicher Erinnerung?  
Schaff etwas mir, das duftet und nach vorwärts  
ins Unbekannte lockt und nicht zurück  
zu Pierre mich reißt, wenn du ihn mir nicht wieder  
kannst geben! Willst du mich mit der Essenz  
aus meiner eignen ungestillten Qual  
beschmieren? Soll der Wahnsinn meiner Sehnsucht  
von außen und von innen mich zerfressen?

## DIE MULATTIN

Er kommt dir wieder, ich hab's heut geträumt.

## AQUILINA

Gibt das Gehirn sich auch mit Träumen ab?  
Ich hab heut was geträumt, woran zu denken,  
mir's übern Rücken rinnt. Ich lag, so träumte mir  
in meinem Bett, darin ich wirklich lag.  
Mein Zimmer, alles, sah ich, so wie wirklich:  
Verändert war nur dies: ich schlief allein.  
Auf einmal trieb mich etwas, aufzustehn.

## DIE MULATTIN

Du standest auf?

## AQUILINA

Im Traum. Und hier herein  
zu gehn mit einem Leuchter in der Hand.  
Auch hier war alles, wie es ist. Nur dort  
am Pfeiler hing ein Bild von Pierre, ein schönes:  
es schien im Rahmen sich zu regen. Langsam,  
die Blicke immer auf dem Bild, den Leuchter  
gehoben, daß die Strahlen mir nur bald  
und deutlich sein Gesicht mir zeigten, schritt ich  
drauf zu und drängte meine ganze Kraft  
in meine Augen, nur um zu erkennen  
ob sein gemalt Gesicht mir freundlich oder  
so hart und finster wie das wirkliche.  
Und wie ich starnte, immer lag ein Schatten  
auf dem Gesicht, und näher hob ich zitternd  
den Leuchter. Da auf einmal hör ich,  
ich höre

*sie sieht ängstlich um sich*  
daß die Türe dort und diese  
von außen — bleib bei mir! — verriegelt werden.

## DIE MULATTIN

Von wem?

### AQUILINA

Ich höre nur, daß Menschen dort sind  
und wie die beiden Riegel vor sich schieben.  
Ich dreh mich um, und in der Todesangst  
faß ich den Leuchter an wie eine Waffe  
und will durch diese Tür hinaus, zurück  
in mein Schlafzimmer. Da — allmächtige Mutter!  
bewegt sich nichts? — da treten aus der Tür  
drei Männer, drei verlarvte, und der eine  
hebt eine Schlinge, und sie sind auf mir —  
da wach ich auf, in kaltem Schweiß gebadet  
und zittre und die Zähne schlagen mir,  
und möchte eine Brust, mich dran zu schmiegen,  
dran zu verbrennen — herrlich! neben mir  
liegt der Senator und im grauen, alten  
Gesicht bewegen gräßlich sich die Adern  
so oft er atmet, der verfallne Greis.

## DIE MULATTIN

Wenn du so träumst, trägt seine Nähe schuld.  
Ein alter Mann ist wie ein offenes Grab  
draus kriecht der Hauch des Todes über dich.  
Fort, wenn du leiden mußt und häßlich träumen,  
fort, fort von dem Vampyr. Ich mach zu Geld  
was geht, und fort nach Rom. Dann heißt's die Große,  
die römische Aquilina —

### AQUILINA

Schlange, du

hast mich an ihn verkuppelt! Leugnest du's?  
Den Mund mir zugehalten, wenn ich schrie  
nach meinem Pierre, mit deinen gelben Armen

die Füße mir umschlungen wie mit Stricken,  
wenn ich zu ihm in seinen Kerker wollte,  
daß er auf mir statt auf verfluchtem Stroh  
sollt liegen im Verließ, und alles haben,  
indes er so in seine Fäuste biß!

#### DIE MULATTIN

Du solltest beide haben, den Soldaten  
und das Vermögen, und das schöne Haus  
und Teppiche und Silber, alles, alles!  
Der Alte stirbt, und du wirst ihn beerben.  
Er stirbt! Er stirbt! Ich bete so darum,  
so stark, daß mir zuweilen ist, ich seh ihn  
schon taumeln und nach vorne überfallen.  
Ich hab dich ja so lieb! Ich will dich ja  
so reich, so schön und alle Männer, alle,  
die wilden Bestien, unter deinen Füßen:  
gepflastert soll dein Weg mit ihnen sein  
du Kaiserin, du weiße Aquilina —  
o er wird sterben.

#### AQUILINA

*finster*

Ach, mir ist, zuvor  
sterb ich, stirbt Pierre, stirbt diese ganze Welt.

#### LAKAI

*meldet*

Des Herrn Senators Gnaden.

#### AQUILINA

Was? Schon wieder!  
Sag, ich bin nicht zu Haus. Sag ihm, ich schlafe.  
In Kürze sag ich will ihn heut nicht sehn.

LAKAI

Er ist schon hier. Er ist schon auf der Stiege.

AQUILINA

Sag ihm, ich bin im Bad. Sag ihm du Schuft,  
ich lieg im Bett mit Giacomo dem Stallknecht.

ZWEITER LAKAI

Er ist schon da, er folgt mir auf dem Fuß.

AQUILINA

So heiß ihn wieder gehn, verdammter Lümmel!  
Wenn er nicht will, so steck das Haus an, daß ich  
samt ihm verbrenne, denn ich will heut nacht  
kein altes, kaltes Tier in meinem Bett.

*Senator Dolfin ist eingetreten, winkt den Lakaien zu gehen.  
Die Lakaien ab.*

AQUILINA

*ohne Dolfin eines Blicks zu würdigen, schellt heftig mit einer  
Handglocke*

Lakaien!

*Die Lakaien treten wieder ein.*

AQUILINA

Hierher! Wenn ich es einmal noch erlebe  
daß irgend jemand vorgelassen wird,  
den ich befohlen habe, abzuweisen,  
ihr Diebsgesichter, laß ich euch vergiften!  
Macht fort.

*Die Lakaien ab.*

AQUILINA

*zur Mulattin*

Ich will zu Bett.

*Zu Dolfin*

Soll ich Euch Bücher  
herschicken mit französischen Kupfern, Herr?  
Vielleicht auch eine Decke? Denn mir scheint  
Ihr wollt hier übernachten.

DOLFIN

Aquilina!

*Eine Pause.*

Du hast mich niemals zornig gesehen!

AQUILINA

*tut als müßte sie lange nachdenken, zuckt dann die Achseln*  
Es gibt einige Merkmale gesteigerter Erregung, die ich niemals das Glück hatte,  
an Euch kennenzulernen.

DOLFIN

Ich beherrsche mich.

AQUILINA

Es ist nicht nötig.

DOLFIN

Soll ich dir sagen, was ich heute abend für dich getan  
habe?

AQUILINA

*gähnt*

Nein.

DOLFIN

Also höre!

AQUILINA

Orsola, ich will zu Bett. Begleite mich.



DOLFIN

Ich habe sondiert.

AQUILINA

Und keinen Grund gefunden! Gute Nacht.

*Sie will ins Schlafzimmer.*

DOLFIN

Ich habe mich einigen der einflußreichsten Senatoren ganz aufgeschlossen.

AQUILINA

*auf der Schwelle*

Die Armen!

DOLFIN

Ich bin so weit gegangen, sie zu bitten!

AQUILINA

*aufleuchtend, näher tretend*

Und ich werde es erreichen? Du wirst es mir durchsetzen? Ich werde mit den Senatorenfrauen auf einer Tribüne sitzen, wenn der Patriarch die neuen Galeeren segnet? Auf einer Tribüne mitten unter ihnen! Oh, ich werde sie niederblitzen! Du wirst mich zu meinem Sitz führen und hinter dir und mir werden sie zischeln und blaß und grün werden und sich in sich zusammenschieben vor Neid? Gasparo, wie du jung und mutig dastehst! wie dieses Ja, das schwer errungen aus allen deinen Muskeln zuckt und blitzt, Gasparo —

DOLFIN

Liebes Kind, es ist unmöglich, unmöglich.

AQUILINA

*versteinert sich, mißt ihn vom Kopf zum Fuß*

Unmöglich! Das ist das Wort seines Herzens! Wozu es

noch besonders auf die Lippen nehmen? Die ganze Kreatur spricht es unaufhörlich aus. Komm Orsola, lassen wir Seine Gnaden den Herrn Unmöglich sich hier sein Nachtlager suchen — oder anderswo. Komm.

*Geht ins Schlafzimmer, kehrt aber nach einem Augenblick wieder zurück, fährt fauchend auf Dolfin los.*

Unmöglich! Was? Wer bist du denn, du Schatten eines Senators, wenn es dir unmöglich, mich hinzusetzen unter eure Weiber, eure geschnürten Dirnen, denn sie sind nichts andres, nur die Feigheit sitzt auf ihnen und heißt sie heucheln. Wär nicht eure Welt durchtränkt von Heuchelei und Heimlichkeit, voll von Spionen, Gift und Meuchelmord, so hängten eure Weiber sich wie ich, nein, gieriger, heißhungriger wie ich, schamloser weit, an einen wilden, jungen Soldaten! Denn ihr Herz steht nur danach! Unmöglich, daß ich unter ihnen sitze? Ja, Herr, wer bin denn ich? Rom schreit nach mir, der große Kardinal Farnese läßt durch seine Gärten eine Bresche legen, damit mein Wagen, im Triumph gezogen, einziehen kann — sie liegen auf den Knien vor mir, und ich soll hier mit dem Gespenst eines Senators diese Höhle teilen? So wohnen des Farnese Hunde nicht! Mich ekelt dies Venedig, die Spelunke ohn Licht und Luft, von faulen Fischen stinkend! Dies Mörderloch, wo hinter jedem Vorhang Spione hocken, wo sie jeden Brief erbrechen, jeden Atemzug erhorchen! Ich will nicht mehr auf diesem Wasser fahren, aus dem die starren Augen der Ertränkten

mich ansehen, daß der Atem in der Kehle  
mir stecken bleibt, ich will nichts mehr von dir,  
du Meuchelmörder! Denn wie du da stehst  
gesalbt und aufgestutzt und schlaff und kraftlos,  
bist du ein Teil des fürchterlichen Ganzen,  
ein Kopf der hundertköpfigen Bestie bist du,  
die, fahl und feig und alt, doch so viel Kraft  
zu morden hat, und Knebel in den Mund  
Unglücklicher zu stopfen, und mit Eisen  
lebendige, junge, mutige, schöne Leiber  
an feuchte Gräber anzuschmieden, — Mörder,  
eisgrauer Mörder! Heb dich weg von mir!

DOLFIN

Ach, Orsola, kannst du sie nicht beruhigen?

AQUILINA

Ich schlafe nicht mit Mördern und Verrätern,  
eh ich das tue, wühl ich mich allein  
in tote Kissen, und mit meinen Lippen  
erwärm ich sie und nenne sie mit Namen,  
und träume, daß bei mir ist, den ich lieb hab  
und mich erstickt in seinen wilden Armen.

*Sie wirft sich auf das Ruhebett.*

DOLFIN

*wartet verzweifelt.*

AQUILINA

*richtet sich endlich wieder auf. Ihr Gesichtsausdruck ist ganz  
beruhigt*

Noch immer da? Mein lieber, kleiner Hund,  
mein süßer Amadou, hat sterben müssen  
so jung! Und solche Greise sitzen ewig  
am gleichen Fleck —

DOLFIN

Wie, meine Aquilina?  
wirfst du mir vor, daß ich noch lebe? wie,  
kann ich dir nicht so viel sein wie der Hund,  
nicht bei dir sitzen, mit den Augen betteln,  
am Mund dir hängen, meine Ohren spitzen?

AQUILINA

Mein gutes Tierchen, du vergißt dein Alter.

DOLFIN

Kann ich nicht schnuppern und das Plätzchen finden,  
wo deine süßen Füße sind?

*Er küßt ihren Fuß.*

AQUILINA

*steht auf*

Du möchtest  
ihn mir ersetzen? Du? Wärest du nur nicht  
um so viel häßlicher wie er. War etwa  
sein Haar gefärbt? Mußt er ein Mieder tragen?  
War er voll Schmink und Salben? Herr, wodurch  
wollt ihr an einen solchen Freund erinnern?

DOLFIN

Durch meine Treue.

AQUILINA

Pfui, die Blasphemie!  
Die quoll aus seinem muntern, stummen Aug.

*Träumend*

Sein Aug war treu, sein Aug war jung —

*Plötzlich ganz umschlagend*

Mein Herr

ich wünsch Euch eine gute Nacht.

*Geht ins Schlafzimmer, macht die Tür fest zu, verriegelt von innen.*

DOLFIN

Was soll das?

— Engel! Aquilina!

*Fassungslos, geht auf und ab. Dann aufleuchtend, geht an die Tür, rüttelt.*

Mach auf! Mach mir doch auf! Laß es genug sein.

*Stille.*

*Er sitzt einen Augenblick.*

*Rafft sich gewaltsam zusammen, geht.*

*Leer.*

AQUILINA

*guckt heraus. Kommt heraus, läuft an die zweite Tür, sieht in den Vorsaal. Für sich*

Und nun zu Bett. Zum mindesten allein.

DIE MULATTIN

*kommt aufgeregt aus dem Schlafzimmer.*

AQUILINA

*legt ihre Hand auf den Mund.*

DIE MULATTIN

*flüstert ihr etwas zu.*

AQUILINA

*verklärt sich; läuft zur Tür, horcht; läuft ans Fenster späht hinab.*

*Zurück zur Mulattin*

Irrst du dich nicht? Kannst du dich denn nicht irren?

Will er herein? Will er zu mir? So lauf!

So bleib doch da! Bin ich nicht häßlich heute?  
Lauf! Sag ihm doch — kein Wort! O Gott im Himmel  
ist er allein! Lauf hin: er soll die Stiege —  
daß er den andern nicht — die kleine Stiege  
führ ihn! Du Teufel, dort! es ist zu spät.

LAKAI

*streckt den Kopf bei der Tür herein*

Darf man?

AQUILINA

Wie? Ob man darf?

DIE MULATTIN

*winkt dem Lakaien: ja! ja!*

AQUILINA

Bleib doch bei mir.

Und wenn er kommt, geh dort hinein, mein Engel,  
und wirf dich auf die Knie und bete! Bete!  
Bis dir die Zunge schwillt, bis dir die Augen  
aus ihren Höhlen treten, bete! Bete!  
Daß er bei mir bleibt. Bete unaufhörlich!  
Ich werd es wissen, ob du stark genug  
gebetet hast! Ich hör ihn schon. Was soll  
ich tun? Bin ich nicht blaß? Ich lege mich  
dorthin: ich will so tun, als wär ich ruhig.

*Sie legt sich hin, springt wieder auf.*

Ich kann ja nicht! Verstellung, blöde, fort!

*Wirft ihre Armbänder auf den Boden.*

fort, ihr Gewichte!

Hörst du seinen Schritt?

Mir zittern ja die Knie? Bin ich denn krank?

Ich kann nicht stehn. Hinein und bete, bete.

*Die Mulattin gleitet lautlos ins Schlafzimmer. Pierre kommt  
durch die Mitteltür.*

AQUILINA

*steht links vorne zitternd*

Kommst du mir wieder, du?

PIERRE

*ohne ihr ins Gesicht zu sehen*

Was stehst du so vor mir?

Des alten Narren Atem ist auf dir.

Ich seh's. Er kriecht auf deiner einstigen Schönheit,  
wie Dunst.

*Man spürt, wie es ihn zwingt, sie anzusehen; und wie dann  
wieder der Zorn ihn überwältigt.*

Was die berühren, ist verderbt!

Ich koste keine Frucht, auf der die Hände  
solch eines welken alten Narren lagern.  
Ich spür's, für meine Augen haftet das.

AQUILINA

*ihm einen Schritt nähertretend*

O schilt mich mehr!

PIERRE

Was? Soll ich mehr dir sagen?

Du sagst dir's selber ja? Du bist ja klug,  
vermagst in deinem Hirn ja Träumereien  
und Witze auszuspinnen. Hätt ich Lust  
dir zuzuhören, du erzähltest mir  
was dir in seinen alten welken Armen  
für schwarz- und weißgestreifte totenhafte  
gespenstische Gedanken kommen, wie?  
Zehnfache Dirne du!

AQUILINA

*dicht vor ihm*

Noch mehr! Noch mehr!

PIERRE

Soll dir mein Zorn den Kuppler machen, meinst du?  
Genug. Rufe deine Farbige. Ich habe  
mir Freunde herbestellt, mich hier zu treffen  
heut abend. Sorge, daß man jeden vorläßt,  
der meinen Namen nennt. Und wie du Wert legst  
auf meine Freundschaft, so sehr gib du acht,  
daß sich der alte Narr nicht hier herumtreibt.  
Es könnten Hunde los sein diese Nacht  
die ihn zerbissen. Ruf mir die Mulattin.

AQUILINA

Was denn für Freunde? Darf ich nicht dabei sein?

PIERRE

*lacht kurz*

Ein Weib! Und stellt mir Fragen außer Bett!  
Zu dem Senator geh, frag ihn, was vorgeht  
in seinen Ratsversammlungen. Er wird  
dir nichts verbergen. Mich holst du nicht aus.  
Heiß deine Leute tun was ich gesagt  
und damit gute Nacht.

AQUILINA

Nicht einen Kuß?

Muß ich so schlafen gehn? Lebt gar nichts mehr  
da für die arme Aquilina?

PIERRE

*sieht sie an*

So

will ich der Dinge denken, je nachdem  
du deinen alten Narren behandelst.



AQUILINA

Ihn!

*lacht.*

PIERRE

Und was die Freunde, die ich herbestellt hab,  
betrifft —

AQUILINA

Ich will nichts wissen!

PIERRE

Es sind Männer

die aus dem Dienst der Republik austreten  
und eine Handelsunternehmung rüsten  
nach dem Goldland Guyana. Und weil man  
hier jedem Prügel in die Füße wirft,  
der etwas unternehmen will, und weil  
die Obrigkeit hier ihre Nas in alles  
und jedes stecken muß, so machen wir  
unsre Besprechung dort am liebsten ab  
wo's niemand auffällt. Das ist alles. Und  
durch dich kommt's nicht heraus, das weiß ich ja.

AQUILINA

Was kümmerts mich, was diese sind und tun!  
sie seien Räuber oder Meuchelmörder  
und du ihr Hauptmann! Wenn nur du zu mir  
nicht länger sprichst, als wäre leere Luft  
hier wo die Brüste sind, die von dir wissen,  
der Nacken, der sich unter deiner Hand  
wie unterm Hauch des Feuers winden will!

*Tritt einen Schritt näher.*

Reiß mich an meinem Haar aus diesem Haus,  
heiß nimmer mich's betreten, nichts von hier

mitnehmen, heiß mich nackt wie eine Hündin  
auf deine Laune harren, aber sprich  
zu mir! Sag daß du's spürst wie du mit einem Blick  
mich um und um kannst wühlen! Sieh mich an.  
Sag, es wird sein wie früher —

PIERRE

*mit an sich haltender finsterner Glut, hält mit der Faust die  
Lehne eines Stuhls umklammert*

Wenn dies Werk  
das dich nicht kümmert, das ich mit dem Mark  
von meinen Tagen jetzt und Nächten füttere,  
wenn dies zu seinem Ende ist gelangt —  
dann werd ich kommen, und wenn du bereit bist  
wird alles sein wie früher.

AQUILINA

*atmet tief.*

PIERRE

*den Blick gesenkt*

Freu dich nicht.

Es sind gemeine Seelen, die zurück  
wie Hunde gehn zu ihrem Ausgespienen.  
*Er hebt den Blick auf sie, als zöge es ihm den Nacken nach  
rückwärts. Seine Stimme flackert wie ein Licht im Wind.*  
Es ist nur der ganz würdelose Teil  
von meinem Selbst, der immer willig ist  
dich in den Arm zu pressen, fortzutragen  
gleichviel wohin, in eine Höhle, auf  
ein Schiff, in einen Wald — und dort an dir, —  
in deinem Schoß — alles vergessen! alles  
was früher war, was draußen ist, nichts wissen  
von Sonn und Mond und nichts von mir und nichts

von niemand auf der Welt!

Allein ich hab —  
ich hab das Tier an seiner Kette und —  
und halten werd ich mich bis das vollzogen  
was ich mir vorgesetzt und vieles — vieles! —  
zu Boden liegt, was jetzt noch aufrecht steht.  
Dann hab ich meinen Teil getan und niemand  
hat was an mich zu fordern. Freu dich nicht:  
Ich bin nur ein gemeiner Mensch: Der droben,  
*indessen er spricht, ist Jaffier leise eingetreten, und an der  
Tür stehen geblieben*

der mich erschuf, hat einen finstern starken  
Soldaten haben wollen, weiter nichts. Das Schöne  
das was ein solches Licht gibt in der Welt  
ist nicht mein Teil. — Allein —  
den Unterschied vermag ich doch zu fühlen,  
der zwischen einem Burschen ist wie ich  
und zwischen diesem Menschen, der da eintritt —  
und daß ich so was noch erkennen kann  
mag leicht das Beste sein, was noch an mir ist.  
Doch ich erkenn's, erkenn auch, daß michs nicht  
erniedert, nein, erhöht wenn ich mich bücke  
so einem seine Hand zu küssen.

*Er tuts, ehe Jaffier sie ihm entziehen kann.*

JAFFIER

Pierre!

PIERRE

*richtet sich auf, ist nun wieder ein anderer, der gewöhnliche  
Pierre, zu Aquilina*

Nun sei so gut und laß uns. Meine Freunde  
und ich wissen dir Dank.

AQUILINA

*geht in ihr Schlafzimmer. Pierre riegelt hinter ihr die Tür.*

JAFFIER

Es ist ein Mann  
dicht hinter mir. Der Tracht nach ein Schiavon.

PIERRE

Der Mann gehört zu mir. Wink ihm. Er darf  
herein.

*Der Schiavon tritt ein, bleibt schweigend stehen.*

PIERRE

Ist man mir wieder nachgegangen?

SCHIAVON

Die Gassen waren finster. Einmal war mir,  
ich sah ihn stehn und um die Ecke schauen,  
kann sein, er war es nicht, kann sein, er war's.

PIERRE

Ich hab verschiedne Herren herbestellt  
in dieses Haus. Sie werden nach und nach  
ankommen. Es wird nötig sein, zu wissen  
ob jemand sich darum bekümmert.

*Der Schiavon tut einen Schritt, zu gehen.*

Warte.

Dies Haus ist unverdächtig, denn es gehen  
hier öfter Männer ein und aus. Dort unten

*am Fenster stehend*

ist eine kleine Schenke. Vor der Tür  
stehn Bänke und Tische: wer dort sitzt, der sieht  
die Tür von diesem Haus und diese Fenster.  
Dort bleibst du sitzen. Warte noch. Der Wirt

hat einen Hund. Mit dem mach dir zu schaffen:  
ein großes täppisches Tier. Im richtigen Augenblick  
kriegst du ihm zwischen's Knie und wirfst mit ihm  
den Tisch um. Das macht Lärm genug, um uns  
zu warnen. Was dann weiterhin geschieht,  
läßt du geschehen. Wir sind gewarnt und werden  
danach uns halten.

*Der Schiavon will gehn.*

Hast du Geld?

SCHIAVON

Nein, Herr.

PIERRE

*gibt ihm Geld*

Wie willst du in der Schenke sitzen,  
wenn du nicht zahlen kannst.

SCHIAVON

Du hast recht, Herr.

*Er geht.*

JAFFIER

Wer ist der Mensch?

PIERRE

Ein Mensch, der Gründe hat,  
Venedig nicht zu lieben. — Sag, du sprichst  
französisch?

JAFFIER

Du fragst schon zum zweitenmal.

PIERRE

Ja, richtig. Also setz dich hin, und schreib  
nach diesen Punkten

*er zieht ein Notizbuch heraus*  
ein Konzept.

JAFFIER

Zu einem Briefe?

PIERRE

Ja, dort hast du Schreibzeug.

JAFFIER

*trägt sich das Schreibzeug und einen Leuchter zu einem  
kleinen Tisch, den er ans Fenster rückt.*

PIERRE

Warum denn dort? Hier ist ja Licht.

JAFFIER

Ich bin

hier gut. Und dann —

*Sieht durchs Fenster.*

PIERRE

Was noch?

JAFFIER

Wenn dieser Mensch  
das Zeichen gibt, es muß heroben einer  
drauf achten —

PIERRE

Gut. — Wenn er es gibt, — ich denke,  
er wird's nicht nötig haben, stehst du auf  
und sagst es mir, doch so, daß keiner was bemerkt.

*Es treten rückwärts nun zwei von den abgedankten Offizieren  
ein, Le Gay und Schomberg.*

PIERRE

Guten Abend, Le Gay, guten Abend, Schomberg.

LE GAY

Guten Morgen vielmehr.

PIERRE

Aus welcher liederlichen Kneipe kommst du gekrochen, daß du so übernächtige Gefühle hast!?

LE GAY

Im Ernst, es ist schon morgen früh. Es hat zwölf geschlagen, wie wir die Spezereigasse heraufgingen.

RENAULT

*tritt ein, kommt gleich nach vorne, zu Pierre*

Man kann hier sprechen?

PIERRE

*munter*

Es sind vielleicht die einzigen vier Wände, die keine Ohren haben, in Venedig.

RENAULT

*zieht einen Brief hervor. Hinten kommt Capello, wirft einen Blick auf Jaffier, der am Fenster sitzt und schreibt, lehnt sich dann links an die Wand. Dann kommen die andern, alle die früher vor Renaults Haus versammelt waren, Elliot als der Letzte. Zu Pierre, den er nach vorne genommen hat*  
Kennst du den Namen Bissolo?

PIERRE

Ich kannte

einen Barbier des Namens.

RENAULT

Der ist's nicht.

PIERRE

Auch einen Riemer, scheint mir.

RENAULT

Dieser da,  
mein Bissolo da, wäre zwar der Mann  
den Riemen uns zu liefern, mit dem man  
auf ein gewisses Brett unterm Schafott geschnallt wird,  
doch glaube ich, wir werden ihn — barbieren.  
Der Mann ist Polizeispion und weiß —

PIERRE

Und schreibt?

RENAULT

Und weiß um neun Uhr abends, daß um acht Uhr  
des spanischen Gesandten Exzellenz  
mein Haus verlassen hat.

PIERRE

Und schreibt?

RENAULT

Der Mann  
weiß ferner, daß eine Korrespondenz  
zwischen dem spanischen Kommando, das  
unfern Verona steht, und dem Gesandten  
durch meine Hände läuft —

PIERRE

*pfeift.*

RENAULT

— und ferner, daß  
unter den Offizieren, die entlassen



und in Verhandlung um rückständigen Sold  
hier auf den Inseln liegen, ein Papier  
kursiert mit bündigen Propositionen  
des Vizekönigs von Neapel.

PIERRE

Sonst

nichts? Und was schreibt dir noch der Mann, der alles  
schon weiß?

RENAULT

Nur Komplimente. Scheint der Sache  
doch noch nicht sicher. Lest.

PIERRE

*fliegt den Brief durch. Indessen bemerkt Renault Jaffier,  
springt hin, begrüßt ihn lebhaft, springt wieder zu Pierre*

Mit andern Worten,

wenn ich recht lese, rechnet er darauf,  
daß du den Preis ihm nennen wirst, um den  
ein Blick zu tun in die Originale —

RENAULT

*ruhig*

Er rechnet drauf.

PIERRE

Ich gratuliere.

RENAULT

Uns.

Der Mann ist morgen früh um zehn bei mir.

*Nimmt ihn beiseite nach rechts, spricht leise.*

CUYP

*der nach vorn kam und schon länger wartete, mit Renault  
ein Wort unter vier Augen zu sprechen.*

Renault! Renault! Ein Wort!

*Renault hört ihn nicht, Cuyp tritt wieder nach rückwärts.*

PIERRE

*zu Renault, indem sie einen Schritt vortreten und wieder hör-  
bar werden*

Es ist nicht meine Sache,  
von hinten her ermorden, wie du weißt.  
Es ist nicht mein Geschäft.

RENAULT

Still, still: ich hab mich  
gewöhnnt, von keinem Ding auf Erden das  
zu sagen. Jedenfalls bist du um zehn  
bei mir.

CUYP

Ein Wort!

RENAULT

Nun denn, was soll es wieder.  
Doch keinen Vorschuß etwa?  
*Sie gehn nach rechts, Pierre tritt zu der Gruppe im Grund.*

ELLIOT

*reicht Pierre einen Plan, den er auseinanderfaltet*  
Da hab ich dir den Plan von Venedig gebracht mit der  
Lagune. Was da rot eingezeichnet ist, das sind die fünf  
Wege, wie ein Kriegsschiff oder ein schwergeladen be-  
waffnet Boot durch die Inseln und Untiefen steuern muß,  
um ins Herz der Stadt zu dringen. Alles so wie du mir's  
neulich vom Glockenturm gezeigt hast.



PIERRE

*betrachtet entzückt die Karte. Mehrere sammeln sich um ihn,  
blicken ihm über die Schulter*

Schön hast du das gemacht. Gib's etwas Schönres  
für ein Soldatenaug, als so zu wissen:  
hier dring ich ein, und komm ich bis hierher,  
so pflanz ich mein Geschütz und bin der Sieger!  
Da liegt sie, unsern Griffen ausgeliefert,  
die adriat'sche Metze! Schaut sie an,  
wie sie auf ihren Inseln wie auf Kissen  
sich windet und die Brüste und den Hals  
preisgibt dem kühlen Meere, wie so offen  
für jeden kühnen, wilden Stoß — Herrgott!  
wär's lieber heut als morgen, daß wir die  
Gewalt ihr antun, die schon in den Sternen  
so gut verzeichnet ist als jeder Zugang  
zu ihrem Leib auf dieser braven Karte.

JAFFIER

*der immer hinunter spähte, springt jäh auf, stürzt an Pierres  
Seite, bleich; laut, daß es alle hören*  
Das Zeichen, Pierre! Er gibt das Zeichen, Pierre!

CAPELLO

Was für ein Zeichen?

*Rufe rückwärts.*

Was ist? Reden! Reden!

JAFFIER

*allen gleichzeitig antwortend; in Hast*

Erst waren ihrer zwei, die lauerten,  
dann riefen sie zwei andere herzu  
und zeigten auf dies Fenster. Dann ging ihrer  
ein Trupp im Dunkel um das Haus herum  
und dann gab der Schiavon das Zeichen.

CAPELLO

*blaß, verzerrten Gesichts*

So sind wir, Gott verdamme dich, verraten?

*Allgemeiner Aufruhr.*

PIERRE

*springt ans Fenster*

Ruhe! Ruhe!

CUYP

*links*

Ihr seid blaß, Brambilla.

BRAMBILLA

*ebendort*

Ihr grün, guter Cuyp.

RUFE

Löscht die Lichter aus!

*Man tut's. Einige werfen einen schweren Tisch um und ver-*  
*rammeln die Eingangstür. Einer beißt sinnlos seine Nägel.*

*Mehrere laden ihre Pistolen.*

ELLIOT

Seid ihr wahnwitzig? Wollt ihr euch im Dunkeln nieder-  
machen lassen wie die Mäuse? Lebendig sollen sie uns  
nicht haben.

*Zieht sein Pistol.*

CAPELLO

*nun am Fenster, mit mehreren*

Da stehen ihrer drei. Seht ihr, sie deuten  
herauf!

PIERRE

*in der Mitte vorn*

Zum Teufel! Ruhig. Hört, ich schwör euch,

Handwerker sind's, ich schwör es euch, beim Teufel,  
harmloses Volk, das in der warmen Nacht  
umlungert, eh's zu seinen Weibern geht.

CAPELLO

*gellend*

Du lügst, Verräter, ausgestellte Posten  
der Sbirren sinds!

ALLE

Pierre!

CAPELLO

*Jaffier anfallend*

Was denn für Zeichen? Unglücksrabe, der  
auf unser Dach geflattert ist, die Pest  
auf uns zu streun und unsern Tod zu krächzen!  
Was denn für Zeichen? Zwischen dir und dem  
und zwischen euch und draußen? Was für Zeichen?  
*Nimmt die einzige noch brennende Kerze, leuchtet Jaffier ins  
Gesicht.*

Da schaut euch an, wie ein Verräter weiß  
im Dunkel schimmert, schaut dies Licht der Fäulnis,  
bevor ich es ausblase. —

PIERRE

Laßt doch die Lichter, aberwitzige Narren!  
Seh ich wie ein Verräter aus? Wer steht hier,  
der nicht im Feuer mich gesehen hat?  
Nichts ist geschehen! Nichts bedroht uns! Nichts  
als ein blutlos Gehirn, das Geister sieht.  
Ich will euch die Gespenster da beschwören —  
allein zuvor beschwör ich euch: seid ruhig!

Hier gibt's nur Possen, Possen und Grimassen,  
wir wollen lachen, eh wir schlafen gehn,  
merkt auf!

*Er geht durch die Tür zu Aquilinas Schlafzimmer.*

JAFFIER

Laß mich mit ihnen nicht allein! Sie wollen  
mich morden!

CAPELLO

*hängt sich an Pierre, gellend*  
Er macht sich fort, er will das Zeichen geben!

PIERRE

*schleudert ihn zurück, geht hinein.*

RUFE

Erschlagt den Fremden! Wir sind hin! Die Türen  
sind nichts nutz!

ELLIOT

*in den Aufruhr hinein, allen entgegen*  
Zum Teufel, ruhig! Waren wir nicht zehnmal  
am Rand davon? Und hat das Glück uns nicht  
durch hundert solcher Wirbel durchgeführt?  
Ich hab bis jetzt geglaubt, wir sind Soldaten. —

PIERRE

*tritt wieder ein, Aquilina hinter sich ziehend, diese im Nacht-  
gewand, mit offnem Haar*

Die Fenster auf! Den Vorhang weg! Und Lichter!  
Daß die da drunten sehen, was die Geschäfte sind,  
die wir hier treiben!

*Der Vorhang am Fenster wird zurückgezogen, Lichter wieder  
angezündet.*

Hinaus auf den Altan, und nimm' dir einen,  
der den Liebhaber vorstellt! Nimm dir zweie,  
den Alten da und einen von den Jungen.  
Und mach's natürlich, spiel das gleiche Spiel  
mit beiden, keinen laß zur Ruhe kommen!  
Verstellung braucht's nicht, sei nur, was du bist.  
Und ich will hier den Eifersücht'gen spielen  
und brüllen wie ein angeschossner Stier.

*Er drängt Aquilina, Renault und Le Gay auf den Altan her-  
aus. Mehrere halten die Lichter hoch, diese drei grell zu be-  
leuchten. Pierre aus dem Zimmer gegen den Altan hin  
schreiend*

Ah! Seht die Dirne! Seht sie mit dem Alten!  
Mit dem betrügt sie mich! So ekler Kot  
ist dieser Leib, der in der Nachtluft schimmert.  
Seht ihr nicht seine Hand auf ihrem Nacken!  
Ich muß sie morden! Alle beide muß ich  
erwürgen! Aus dem Weg! Sie sind schon hin!

*Leise zu den Umstehenden*

Ihr müßt mich halten, müßt die Lichter schwenken,  
müßt johlen! Seid ihr Memmen? Wart ihr nie  
betrunken? Habt ihr nie dergleichen Auftritt  
in liederlichen Häusern mitgemacht?

#### AQUILINA

*auf dem Altan, schreit auf*

O Himmel, mein Soldat! Wir sind verloren!  
*Sie flüchtet in die Ecke des Balkons, wirft einen Stuhl um,  
stößt an eine Vase, die klirrend niederfällt.*

#### ELLIOT

*stumm. Endlich vom Fenster hinabspähend*

Sie lachen!

*Im Zimmer ängstlich gespannte Stille. Von unten Lachen, Händeklatschen, abgerissene Töne von Gitarre und Gesang, wie wenn eine Wirtshaustür aufgegangen wäre. Im Zimmer entspannen sich alle Gesichter.*

BRAMBILLA

*am Fenster*

Da unten, straf mich Gott, in dieser dunklen Sackgasse, ist denn das nicht die Taverne Zum Seekrebs? Sind das eure Sbirren, Herr?

CAPELLO

Es waren ihrer mehr, es waren andre.

PIERRE

*führt Aquilina vom Balkon herein.*

AQUILINA

*verneigt sich im Kreise*

Ihr Herrn, euch nicht zu kennen, tut mir leid, doch ist der unter euch, den sich mein Herz zum unumschränkten Herren hat gewählt. So bin ich euer aller Dienerin und wünsch euch gute Nacht. Sie geht in ihr Schlafzimmer. Pierre schließt hinter ihr die Tür. Auch die Mulattin, die während des Vorhergegangenen lauernd links gestanden, schlüpft hinein.

PIERRE

*wendet sich um zu den Männern, trocken*  
Pfui, Pfui! Das sind, die sich vermessen haben, die alte Welt aus ihrem Schlaf zu peitschen und in die Nüstern ihr zu greifen, wenn sie am wildesten sich bäumt. Das sind die Männer,



vor denen heut in achtundvierzig Stunden  
dies uralte Venedig auf den Knien  
sich winden soll, und winseln um Erbarmen!

ELLIOT

Im Zimmer nicht. Ich will nicht wie ein Vieh  
geschlachtet werden. Stell mich wo im Feld —

PIERRE

Nein, nein, nichts mehr. Wir wollen's überschlafen.  
Ich bitt euch, geht nach Haus. Geht einzeln, nicht in  
Trupps.

Und lacht so laut ihr könnt, führt lose Reden  
und laßt den Ernst in eurem Innern sein  
wie Feu'r im Stahl.

*Die Offiziere gehn, zu zwein und drein. Jaffier steht links,  
vorne, blaß.*

CAPELLO

*wickelt sich in seinen Mantel, tritt dicht zu Pierre, zischt ihm  
ins Ohr*

Und dennoch, Pierre, und dennoch!  
Hier ist ein Messer, mit gemeinem Griff,  
von Holz ein Messer, wie's die Fischer tragen,  
ein Messer dessengleichen's tausend gibt,  
und das drum nie verraten wird, von wem  
es etwa in dem Rücken eines Toten  
vergessen ward. Nun laß dir raten, Pierre,  
ich schenk dir dieses Messer, nun geh hin,  
such deinen blonden Freund, mach ihm ein Zeichen,  
lock ihn aus seinem Haus, heiß ihn vor Dir  
hergehn, wo's dunkel, still und einsam ist,  
und stoß ihn dies in' Leib, eh es zu spät ist:

Der Bursche schweigt im Grabe oder nie!  
Ich habe unsern Tod auf seinen Lippen  
wie eine blaue Flamme sitzen sehen.

*Er wickelt sich fester in seinen Mantel und geht.*

RENAULT

*kommt vor zu Pierre, drückt ihm die Hand, wirft einen langen verächtlichen Blick auf Jaffier. Cuyp und Brambilla nehmen in der gleichen Weise Abschied von Pierre, mit dem gleichen Blick auf Jaffier. Jaffier und Pierre allein. Pierre geht lange mit starken Schritten auf und nieder. Dann bleibt er stehen, sieht Jaffier an.*

JAFFIER

*ohne ihn anzusehen*

Was war das, Pierre?

PIERRE

*hart*

Ich frage, du gibst Antwort.

Was war das?

JAFFIER

Pierre, er gab das Zeichen, und —

PIERRE

Wer fragt danach! Jetzt ist von dir die Rede.

JAFFIER

Von mir?

PIERRE

Von dir. Davon, ob du ein Mann bist —

JAFFIER

Sie hassen mich und haben dich gelehrt,  
mit ihres Hasses Augen mich zu sehen.

PIERRE

*noch zorniger über diese Antwort*

Jaffier, wer bist du?

JAFFIER

Ich? — du nanntest mich wohl deinen Freund. Es scheint, du gehst sehr rauh mit Freunden um.

PIERRE

*schwer atmend*

Wir waren unser elf in diesem Zimmer, der Posten draußen meldete Gefahr und ich, dein Vorgesetzter, dein von dir freiwillig selbstgesetzter Oberer, ich hatte dir befohlen, ohne Aufsehn zu mir zu treten und zu melden. — Du! sinkst du nicht in die Erde! — Wie sie mich ansahn, die braven Burschen!

JAFFIER

Wie sie mich

ansahen! Hölle! Tod und Hölle! Pierre! Nun bin ich wach! Nun bin ich aus dem Starrkrampf. Ich dank dir für die Peitsche. Menschenworte zwar hätten's auch getan, doch langsamer vielleicht —

PIERRE

Wie dieser Catilina, diese Spottgestalt sich frech mir nähern durfte, oh!

JAFFIER

*will sprechen.*

PIERRE

Stell dich ins Dunkel. Ich kann dein Gesicht nicht sehn. Mir graut's vor dir.

JAFFIER

*schreit*

So stich mich nieder!

PIERRE

*schweigt, finster, schweratmend. Es klopft rückwärts.*

PIERRE

*horcht.*

*Es klopft wieder.*

Sieh, wer draußen ist.

JAFFIER

*geht zur Tür, öffnet dem Schiavon.*

PIERRE

*zu dem Schiavon*

Du bist's! In Kürze, was ist vorgefallen?

SCHIAVON

Herr,

was du getan hast, das war gut. Nun hast du sie überlistet. Nun bist du —

PIERRE

Nicht was ich getan hab, will ich hören. Ich will hören, was vorgefallen, das dich zwang, das Zeichen zu geben.

SCHIAVON

*stellt sich meldend vor ihn hin*

Herr, der gleiche war's, wie immer.

Er war dir wiederum gefolgt. Er nahm dort in der Schenke Platz und lauerte.

Er zählte, die ins Haus eintraten. Dann verschwand er in des Wirtes hinterm Zimmer, und flüsterte mit mehrern, die sich dort verborgen hatten. Wie sie auf ihn hörten, sah ich: es waren Untergebene und ihm zu Dienst. Er sandte einen fort, wie nach Verstärkung. Da warf ich mit Hilfe des Hundes den Tisch zu Boden. Niemand hatte es acht. Und kurze Zeit darauf kamst du auf den Balkon mit einer, die im Hemd war, und andre Herrn, die mit dir stritten. Alle, die in der Schenke waren, sahn hinauf, und zu dem Alten, deinem Feinde, hört ich seine Gehilfen sagen: „Herr, nun siehst du, daß wir dich recht berichtet und daß dort nichts anders vorgeht als in andern Häusern, wo solche Weiber wohnen.“ — Herr, so hast du sie überlistet.

PIERRE

*finster*

Für zwei Stunden.

SCHIAVON

Herr,

den bist du los auf immer. Denn ich hab erhorchen können, wie sein Name ist. Man nennt ihn Bissolo.

PIERRE

's ist gut. Erwarte mich.

*Der Schiavon geht. Jaffier ist während des Vorigen nach vorne gekommen. Pierre geht wieder auf und nieder.*

JAFFIER

Ich wollt, ich wäre hin! Mein einziger Freund  
auf dieser Welt verachtet mich! Ich wollt,  
ich läge auf dem Pflaster, dieses Messer  
in meiner Kehle. Dann wär es alles gut.

PIERRE

*schweigt.*

JAFFIER

*tut einen Schritt auf ihn zu*

Hör zu. Du sollst mich nicht mehr sehen müssen.  
Ich weiß, was ich zu tun hab.

*Geht zur Tür.*

PIERRE

Wohin?

JAFFIER

Es sind aus eurer Mitte etliche  
von den Verwegensten durchs Los bestimmt  
für einen Dienst, den man so etwas wie  
verzweifelt nennen könnte.

PIERRE

Wohin willst du?

JAFFIER

Mich einzureihn unter die ausgelosten  
zum Handstreich auf die fünfzig Senatoren,  
die morgen bei Grimani bankettieren  
und deren Köpfe das Signal sein sollen  
für unsres Unternehmens allgemeinen  
glorreichen Anfang.

*Will gehen.*

PIERRE

Bleib. Ich will nicht, daß du hingehst. Es stellt mich bloß, wenn sie dich nun nicht nehmen.

JAFFIER

Was? Nicht nehmen? Einen mehr nicht nehmen, wo sie ihrer fünfzehn sind und im Vorzimmer dort allein an achtzig Bediente, und die Straße Kopf an Kopf voll Menschen — sei du ruhig, o sie werden mich nehmen. — Was? Ich will der erste sein, zwei Schwerter gürt ich um und durch die Tür wo sie servieren, bin ich drin. Ich seh sie aufspringen jäh, die Stühle hinter ihnen dröhnen zu Boden und dann ist es still. Ganz totenstill. Sie starren alle fünfzig auf mich, den einen. O sie haben Blicke womit sie uns zu den Lakaien werfen: jetzt aber stehen ihnen solche Blicke nicht zur Verfügung. Alle starren sie auf meine Waffe und auf meinen Mund: und wie der Richter seinen Stab zerbricht, so knick ich ihnen die hochmütigen Seelen, daß ihre Knie brechen und die Kiefer zu schnattern anheben vor Todesangst. Da kracht auch schon die andre Tür und purpurn vom Blute der Lakaien dringen die Gefährten mir herein — und von da an wird nicht mehr bankettiert, nicht mehr geblickt, nicht mehr gewinselt, sondern nur gestorben. Und wir auf den Balkon! Und vom Balkon herab die Köpfe in das Volk und schon von drüben lodert's auf, von drüben dröhnt's, das ist dein Feuerzeichen, das sind deine

Geschütze, Pierre! — Und dann kann sein, daß wir uns  
in einer Straße irgendwo begegenen  
wie Götter!

*Sein Ton wechselt.*

Oder kann auch sein, sie bringen  
dir den Jaffier getragen. Leb recht wohl.

*Will gehn.*

PIERRE

*weicher*

Jaffier! Jaffier!

Bleib hier.

*Aquilina tritt lautlos aus ihrer Tür.*

JAFFIER

*steht.*

PIERRE

Könnt ich ins Herz dir schauen!  
Mit was für einem Blick sie dich und mich  
ansahn. Zum zweitenmal! Spießbruten laufen will ich  
für dich. Nur das nicht noch einmal! Tu nicht  
die Lippen auf! Beredt sind Huren! Pfui,  
wer horcht auf sie! O mein Jaffier, nicht wahr,  
dein Innres ist nicht von der Sorte? Komm,  
komm mit! Ich laß dich nicht von meiner Seite.  
Ich will dich lächeln sehen in Gefahren.  
Das will ich sehen, ja! Gib keine Antwort.  
Schwör nicht. Du hast schon allzugut geredet  
als du vor ihnen standest.

JAFFIER

Hast du ein

Geschäft für mich, das ein Mann verlangt,  
hast du noch eines, Pierre?



PIERRE  
Mein Freund!

JAFFIER  
*sieht Aquilina*

Sieh dort!

PIERRE  
*zieht ihn mit sich fort*  
Dich will ich sehn, komm, komm!

AQUILINA  
*vor sich*  
Kein Wort für mich,  
Auch nicht ein kleiner Blick?

PIERRE  
*mit Jaffier abgehend*  
Ich hab nicht Zeit!  
*Sie gehen eilig.*

*Vorhang.*

### DRITTER AUFZUG

*Das Innere von Renaults Haus. Links läuft die hölzerne Treppe hinauf und mündet oben in eine Art Altan, von dem man in eins der oberen Zimmer tritt. Unten sind links und rechts Türen, und in der Mitte rückwärts auch eine Tür, die in ein Zimmer führt. In der rechten Ecke der Rückwand ist die Haustür ins Freie, schief gestellt. Der ganze Raum ist verfallen und verwildert. An den Ziegelmauern ist vielfach der Bewurf abgefallen. Unten links, hinter der Tür, in dem Winkel unter der Holztreppe steht ein armseliger hölzerner Tisch und ein Stuhl dabei, dahinter ein Schrank; so ist dieser Winkel halb abgetrennt von dem übrigen Raum.*

*Renaults Schwester, ein Weib von vierzig Jahren, steht in unordentlichem Kleid, die Füße in Pantoffeln, ein Tuch umgeschlagen vor der Tür rechts vorne und horcht.*

RENAULT

*beugt sich oben aus einem Guckfenster, das mannshoch über der Tür in die Mauer gebrochen ist.*

DIE SCHWESTER

Sie antwortet mir nicht. Sie tut nicht auf.

RENAULT

*kommt nach einer Weile oben auf den Altan heraus und steigt die Treppe hinunter. Er hat einen Schlafrock umgeschlagen, die Füße stecken in Pantoffeln; sein Gesicht sieht wüst aus, das Haar ist unordentlich*

Hörst du sie weinen?

DIE SCHWESTER

Weint sie denn? Sie gibt nicht einen Laut. Wüßt ich das Fenster nicht vergittert, glaubte ich sie nicht mehr drinnen.

RENAULT

Steht sie nicht an der Tür?

DIE SCHWESTER

Sieh selber zu, daß du zur Ruh sie bringst, bevor ein anderer ins Haus kommt.

RENAULT

Sprich zu ihr.

DIE SCHWESTER

Ich tu nichts andres,  
seit Morgengrauen. Sie gibt keine Antwort.  
Sieh selber zu.

*Sie geht die Treppe hinauf.*

RENAULT

*tritt entschlossen an die Tür*  
Ihr seid beleidigt worden.  
Ich habe Euch beleidigt. Ich hab mich  
vergangen gegen Euch. Reumütig hier  
vor Eurer Tür mit aufgehobnen Händen,  
ein Mann mit grauen Haaren, bitt ich Euch  
mir zu verzeihen!

*Horcht.*

Hört Ihr?

DIE SCHWESTER

*von der Treppe her*  
Keine Wirkung,  
wie's scheint.

RENAULT

Ich bitt Euch, kommt heraus. Begebt Euch  
in Euer Zimmer. Ich schwör Euch, bei allem  
was heilig ist, wir beide schwören's Euch:  
Ihr werdet unbelästigt bleiben.

*Zu der Schwester*

Sprich was.

Ich bin der Dolmetsch meiner Schwester, die  
untröstlich ist; sie ist sehr krank, sie leidet  
unsäglich unter diesem Unfall. Schmach

*lauter*

und Schande, sagt sie, hab ich auf mein Haupt  
und ihr's gehäuft. Sie flucht mir und sie hält mir

mit einem grauenvollen Fluch mein eignes  
Bartmesser hin, daß ich ein Ende mache  
mit meinem alten Leben, und wahrhaftig  
ich will es tun!

DIE SCHWESTER .

*von oben höhnisch, halblaut*

Noch immer keine Wirkung,  
wie's scheint.

RENAULT

*nach rückwärts*

Verdamnte!

*An der Tür*

Ha! Ich will Euch sehen!

das Weib noch einmal sehn, das meine Adern  
mit Raserei erfüllt! noch einmal will ich  
sie sehn, bevor ich eine Kugel mir  
durch diese grauen Schläfen jag! auf!  
ich schlag die Türe mit dem Kolben ein!

*Er schlägt mit der Faust an die Tür.*

Wahnsinn macht stark! auch einen Greis! Ich schlage  
die Tür ein.

DIE SCHWESTER

*kommt halb herunter*

Rührt sie sich?

RENAULT

*läuft die halbe Treppe hinauf; der Schwester ins Weiße der  
Augen*

Ich rate dir,

sei mir behilflich!

DIE SCHWESTER

*geht an die Tür.*

*Eine Pause; sie horchen*

Nein, sie regt sich nicht.

## RENAULT

*drängt die Schwester weg, lehnt sich an die Tür, tückisch, nun  
mit wirklicher, nicht gespielter Wut*

Hört mich, gute Dame!

Wollt Ihr nicht doch einmal ein Ende machen?

Es ist Euch nichts geschehn. In Wahrheit hat man  
Euch nicht ein Haar gekrümmt. Ich rat Euch gut,  
verschmerzt das kleine nächtliche Erlebnis.

Kommt Eurem Mann nicht viel damit, er hat  
jetzt ernstre Sorgen. Liegt ihm nicht in Ohren  
mit diesem Quark. Es möchte eine Sache  
in die er, hört Ihr mich, sich eingelassen,  
ansonst kein gutes Ende nehmen. Er

— versteht Ihr mich? — ist für die nächste Zeit  
auf meinen guten Willen angewiesen:

ein wenig abhängig von Eurem ganz  
ergebnen Diener. Würdigt Ihr mich nicht  
der kleinsten Antwort? Gut, ich laß Euch denn.

Und wünsch Euch besseren Verstand. Ich wünsch Euch,  
es mög Euch nie was Ärgres widerfahren,  
als diese Nacht. Und somit Gott befohlen.

*Schlürft weg, nach links hin.*

Dumm und verflucht! Wär ich fünf Jahre jünger,  
hätt ich's nicht angefangen, oder hätt's  
zu einem andern End gebracht. Was will ich?

*Macht die Tür links in Gedanken auf, wieder zu.*

Nun kommt ja der Jaffier, will sagen Bissolo —  
und Pierre ist noch nicht da.

Müßt ich's allein besorgen? Mir ist nicht  
recht wohl. Mir fehlt die alte Spannkraft. Auch  
mein Puls

*er fühlt ihn*

nicht gut. Zu vielerlei Geschäfte!

*Er geht über die Bühne in das rückwärtige Zimmer.*

## DIE SCHWESTER

*an der Tür indessen*

Nun kommt. Ich hör Euch ja. Mein Bruder ist nicht da. Wenn Ihr es wünscht, so kommt er Euch nicht vor die Augen. Er ist ganz verstört, bleich wie ein Fieberkranker. Alles schlottert an ihm. Auch ich geh fort. Ich laß Euch jetzt ein wenig Ruhe und bereite Euch was Warmes. Ihr müßt halb verhungert sein. Ich bring Euch was. Indessen schließt Ihr auf und nehmt's hinein. Und dann geht Ihr mit mir zurück in Euer Zimmer.

*Sie geht die Treppe hinauf, verschwindet oben.*

PIERRE

*tritt von draußen, eilig; eilig, wie wenn er sich verspätet hätte*

Renault! Renault!

*Renault kommt heraus*

Ist er

schon da?

RENAULT

Wer denn? Jaffier?

PIERRE

Zum Teufel, nein!

der Bissolo.

RENAULT

Nein, und was soll mit ihm?

PIERRE

Wo ist das Zimmer?

RENAULT

Welches Zimmmer?

PIERRE

Das,

wo du ihn hinführst und Papiere ihm  
vorlegst.

RENAULT

Hier, dies.

PIERRE

Mach auf.

RENAULT

*öffnet ihm die Tür.*

PIERRE

*hineinblickend*

Wohin geht dieses Fenster?

RENAULT

In den Hof.

PIERRE

Das andre?

RENAULT

Ist vermauert.

PIERRE

Hier die Tür

gepolstert?

RENAULT

*eifrig*

Schlag darauf. Kein Laut. Hier alles  
gepolstert!

PIERRE

Wozu hast du solch ein Zimmer?

RENAULT

*lacht*

Ach Gott, ach Gott! Man braucht's etwa einmal.

*Schließt die Tür.*

DIE SCHWESTER

*erscheint oben mit einer Schale.*

RENAULT

*winkt ihr ab; sie verschwindet. Nach einer Pause*

Erwartest

du deinen Freund, den Herrn Jaffier, nicht auch  
heut morgen?

PIERRE

Wie? Was kümmert's dich? Er hat  
zu tun.

RENAULT

Die Frau ist aufgeregt —

PIERRE

Ich will  
nicht hoffen —

RENAULT

*heftig abwehrend*

Was nicht hoffen? Was denn? was?

PIERRE

Wenn er dann kommt —

*In Gedanken.*

RENAULT

Jaffier?



PIERRE

Nein, Bissolo, —  
Führst du ihn hier hinein, legst ihm was vor.

RENAULT

Ein gleichgültiges Blatt? Ihr denkt ihn hinzuhalten?  
Nichts von Bedeutung?

PIERRE

Meinethalben auch  
die Liste aller unsrer Namen. Denn  
es ist ganz gleich, was der noch vorher liest.

RENAULT

Ach so — Ihr schient mir gestern anders —

PIERRE

Gestern.  
Heut steht dies so. Der Mann — wo ist der Schlüssel?  
Steck ihn von außen an! — Der Mann verläßt  
dies Zimmer lebend nicht. Jetzt geh. Erwart ihn draußen.  
Er möchte Mißtraun schöpfen. Und ich will  
indessen da hinein.

*Geht nach der Tür rechts vorn.*

RENAULT

*sieht ihm nach, hält ihn ab*  
Nicht da! Dort drüben.

PIERRE

*verwundert*

Gleichviel.

*Geht in das Zimmer links vorn. Renault geht eilig zur Haus-  
tür hinaus.*

BELVIDERA

*öffnet leise, unsäglich vorsichtig die Tür rechts vorne. Sie ist totenblaß. Ihr Haar hängt herab. Sie steht in der Türspalte  
Kapitän Pierre! Kapitän Pierre! Pierre!*

*Stille. Von draußen Geräusch. Sie tritt ins Zimmer zurück und schließt sich ein. Renault und Bissolo treten ein. Bissolo ist ein Mann von fünfzig, grau, ohne Bart.*

RENAULT

*der vorausgeht*

Kein Mensch. Ihr seht: kein Mensch. Geht dort hinein.

*Öffnet ihm die Tür zu den Zimmern rückwärts.*

Nehmt Platz. Ihr bleibt vollkommen unbeachtet.

Ich steh Euch ein, mir muß dran liegen. Setzt Euch.

BISSOLO

*geht hinein.*

RENAULT

*an der Tür*

Ich hol Euch die Papiere gleich. Indessen werft einen Blick auf das, was auf dem Tisch liegt: nur eine Abschrift, doch der Mühe wert.

*Schließt die Tür.*

PIERRE

*zeigt sich lauernd an seiner Tür links vorn.*

RENAULT

*winkt ihm: der Weg ist frei.*

PIERRE

*tritt heraus, geht entschlossenen Schrittes auf die andere Tür zu, tritt ein, schließt hinter sich fest zu.*

RENAULT

*geht die Treppe hinauf. Horcht von oben. Ruft dann laut,  
daß man ihn irgendwo draußen hören kann*

Annina! Häng mir an das vordere Fenster  
den Spiegel! Ich will mich rasieren!

*Geht oben hinein.*

BELVIDERA

*aus ihrer Tür, angstvoll umblickend*

Pierre!

Er war's. Da ist er. Das ist seine Stimme.

Er spricht mit einem andern. Er ist zornig.

*Näher der Türe rückwärts*

Den andern hör ich nicht. Ist es denn nicht  
Jaffier?

Ganz sicher ist's mein Mann, mit dem er

*horcht angstvoll*

so zornig spricht. Er setzt ihm zu. Der andre

*horcht wieder*

gibt keinen Laut.

*An der Tür*

Jaffier! Ich bin bei dir!

Ich bin bei dir!

*Rüttelt an der Tür.*

O Gott, es ist von innen  
verriegelt. Etwas Gräßliches geht vor.

Er wirft etwas zu Boden.

*Von innen ein dumpfer Fall und inmitten dessen Belvidera  
aufschreiend.*

Ach, er tötet ihn!

*Schlägt in verzweifelter Angst an die Tür.*

Jaffier! Jaffier!

*Eine Stille, die furchtbar lange scheint. Endlich tritt Pierre aus dem Zimmer. Sein Gesicht ist blässer als sonst und voll von furchtbarer Abgespanntheit. Belvidera steht vor ihm, vermag nicht zu sprechen.*

PIERRE

*erkennt sie nicht sogleich*

Wer seid Ihr denn? Was wollt Ihr denn?

BELVIDERA

Mein Mann —

Mein Mann ist drin — ich will hinein.

PIERRE

Ihr seid es?

Seid Ihr's, die an die Tür geschlagen hat?

BELVIDERA

Mein Mann! Ich will zu ihm!

PIERRE

Seid Ihr von Sinnen?

BELVIDERA

Laßt mich hinein!

PIERRE

*hält sie ab*

Hier ist nichts, was Euch kümmert!

BELVIDERA

Laßt mich hinein.

PIERRE

*schließt die Tür hinter sich, steckt den Schlüssel ein*

Ich bitt Euch, kommt zu Euch.

Ich schwör Euch: Euer Mann —

BELVIDERA

Blut ist auf Euch,

da, da!

PIERRE

*reißt die Manschetten seines Ärmels, die voll Blut sind, ab,  
und steckt die Fetzen ein*

Seid still! Ich schwör Euch: Euer Mann  
ist wohl. Er ist nicht hier. Er kommt dann später.  
Ich schwör Euch: er kommt her.

BELVIDERA

Er kommt dann später?

*Sie bricht in krampfhaftes Schluchzen aus.*

PIERRE

Hört auf zu weinen. Zeigt nicht Eurem Mann  
solch ein Gesicht.

BELVIDERA

*ringt die Hände*

Pierre, was habt Ihr aus uns  
gemacht?

PIERRE

Was soll das?

BELVIDERA

*schweigt.*

PIERRE

*tritt an die Treppe*

Renault!

DIE SCHWESTER

*oben aus dem Guckfenster*

Was? Mein Bruder  
ist nicht zu Hause. Er ist fortgegangen.

PIERRE

So ist Gregorio da?

DIE SCHWESTER

Gregorio ist  
nicht da. Es ist kein Mensch zu Haus.

PIERRE

So sagt  
dem Bruder, wenn ich ihn nicht eher sehe,  
daß ich den Schlüssel zu der Kammer da  
hab abgezogen und zu mir gesteckt.

DIE SCHWESTER

Sonst nichts! 's ist gut.  
*Verswindet. Pierre wendet sich.*

BELVIDERA

*liegt lautlos vor ihm auf den Knien, hebt die gefalteten Hände  
zu ihm auf*  
Herr, sagt, daß Ihr sein Freund seid,  
daß Ihr ihn liebt, daß Euch an seinem Leben  
und Sterben etwas liegt.

PIERRE

*verlegen, rauh*  
Steht auf, ich bitt Euch.  
*Heftiger*

Steht auf. Ich bin sein Freund. Ob viel, ob wenig  
ihm wert, müßt Ihr von ihm erfahren.

BELVIDERA

*steht auf*

Er

traut Euch so wie sich selbst.

PIERRE

Das darf er —

BELVIDERA

Ja?

Dann macht ihn los!

PIERRE

Wovon?

BELVIDERA

Von alledem.

Von all dem Gräßlichen, des Namen ich  
nicht wissen will.

PIERRE

So kennt Ihr das Geschäft,  
mit dem er jüngst sich eingelassen?

BELVIDERA

Dies,

wo Ihr ihn eingeführt, dies Unternehmen,  
das unglücklich-heimliche, dies mein ich.

PIERRE

*knirscht mit den Zähnen.*

BELVIDERA

Habt Mitleid, sagt ihm nicht, daß ich mit Euch  
davon zu sprechen anfang; denn um alles  
fürcht ich ihn, wenn er zürnt, doch nicht um meiner,  
um seiner willen, denn der Zorn zerrüttet  
sein edles Wesen.

PIERRE

Alles wißt Ihr? alles?

Gebt Antwort!

## BELVIDERA

*hastig*

Daß Ihr eine Schiffahrt rüstet  
nach einem Goldland, das Guyana heißt,  
daß Ihr Soldaten werbt, und zwar im stillen,  
weil Ihr ein streng Verbot des Rats der Zehn  
bei solchen überschreitet, daß er Euch,  
mein Mann, im Schreibgeschäfte dient und sonst  
— und sonst auch wohl: daß Ihr zum Werben ihn,  
zum mündlichen Verkehr mit vielen Menschen  
ihn braucht, und seht, das ist es, was ich fürchte,  
und darum lag ich auf den Knien vor Euch,  
daß ihr ihn losmacht —

— ich bin ja im Dunkeln,  
ich weiß ja nichts: allein es muß,  
es muß etwas Entsetzliches mit allem  
vermengt sein: heute nacht, als er mich weckte,  
kannt ich ihn nicht! sein Aug hat einen Blick  
gelernt, als wünscht er sich den Tod herbei.

## PIERRE

*rauh*

Heut nacht? Man hat Euch aus dem Bett geholt.  
Senatorstöchter sind mehr Zeremonien  
gewöhnt.

## BELVIDERA

*ohne auf ihn zu zu achten*

Die wenigen abgerissenen Worte,  
die gräßlichen! Die Hölle sitzt in ihm.  
Doch eh ihm das geschieht, eh dieses Gift  
die Seele ihm zerfrißt, daß seine Augen  
die Kinder, mich, und alles nicht mehr sehn,  
eh das geschieht, muß ich zu meinem Vater.



PIERRE

*fährt auf*

Das hütet Euch!

BELVIDERA

*richtet sich ganz auf*

So gebt mir ihn zurück!

Gebt meinen Mann mir wieder!

PIERRE

Seht mich an.

*Nach einer kleinen Pause*

Versteht Ihr

in eines Mannes Gesicht, der nicht der Eure,  
zu lesen? So vertraut auf mich und haltet  
Euch ruhig. Geht in Euer Zimmer. Ich  
verlang's. Wo nicht — dann könnte sein, es ginge,  
wie es nicht gehen soll. Doch alles das  
sind Redensarten: so drück ich mich aus,  
Euch zu beruh'gen. Ruhig sollt Ihr bleiben,  
und ihn in Ruhe halten! ihn in Ruhe —  
so wahr sein Leben — laßt mich! — nun, so wahr  
sein Leben sich in keinerlei Gefahr  
befindet. Laßt mich: ich muß fort, ich kann nicht  
hier warten. Sprecht Ihr ihn, bevor er mich  
getroffen hat, so sagt ihm: Pierre war hier  
und läßt dir sagen: Was in unsrer Sache  
heut morgen vorgefallen, die Geschichte  
mit dem Schiavonen, das sei nur ein kleiner  
harmloser Zwischenfall und für das Ganze  
von keinerlei Belang, — und daß ich hoffte  
ihn guter Dinge abends vorzufinden,  
wo, das weiß er. Lebt wohl. Geht da hinein.

BELVIDERA

*geht in das Zimmer rechts.*

PIERRE

*nachdem er an der Tür rückwärts gehorcht, holt seinen Hut von dem Tisch links vorne und sagt im Abgehen, vor sich*  
So hab ich seine Frau gedacht. Ich hätte nicht sterben mögen, ohne zu erfahren, daß es dergleichen gibt auf dieser Welt.

*Geht zur Haustür hinaus. Eine Stille.*

BELVIDERA

*öffnet ihre Türe. Kommt hastig heraus*

Vater! mir war, ich hört ihn meinen Namen von draußen rufen. Vater, regst du dich so stark in mir, wie lange, lange nicht? Hat diese Nacht die tiefsten Grüfte aufgesprengt und wandeln die Lebendig-Toten nun auch bei Tag? mein Vater, wenn es sein muß, komm ich zu dir. Um meiner Kinder willen komm ich zu dir. Wirst du die Türe mir auf tun, Vater?

*Jaffier tritt zum Haus herein. Er sieht Belvidera, die vorn links steht, zuerst nicht. Er sieht unendlich müde aus. Er will die Treppe hinaufsteigen.*

BELVIDERA

*fährt zusammen, wendet sich jäh*

Du?

JAFFIER

*wirr*

Dich dacht ich nicht zu finden. Bist du hier allein? Wo hast du dein Zimmer?

BELVIDERA

*bebend*

Du!

JAFFIER

Es ist schon hoch am Tag,  
allein ich hab gedacht, mich hinzulegen.

BELVIDERA

Du siehst so müde aus. Ich richte dir —

JAFFIER

*nach vorn kommend*

Laß, laß, ich hätte nicht geschlafen. Besser  
es nicht versuchen.

BELVIDERA

Deine armen Augen  
sind überwacht.

JAFFIER

Mich schaudert's. Hier ist's kalt.

BELVIDERA

Du hattest diese ganze Nacht zu tun?

JAFFIER

Man kann's so nennen.

BELVIDERA

Du warst in Gefahr?

JAFFIER

Nicht daß ich wüßte.

BELVIDERA

Deine Augen sagen's.

JAFFIER

Still, stand nicht jemand auf der Schwelle?

BELVIDERA

Wer?

JAFFIER

Gleichviel.

*Er geht hin und verriegelt die Haustür.*

Ich hatte drüben ein Geschäft.

Im Kloster der Armenier. Da liegen zweitausend jetzt, Wallonen und Franzosen. Mein Auftrag ging an einen, der verwundet im Lazarett liegt, und indes wir sprachen, starb der im nächsten Bett und spie sein Blut und seine Seel in grauenhaften Flüchen von sich.

*Sich zusammenraffend*

Was wollte ich erzählen? Als ich herüberfuhr und ausstieg nah Sankt Anna, wo's abgelegen wie ein Friedhof ist, ging schon die Sonne auf. Da standen zwei im roten Dunst und zeigten sich die Barke, auf der ich saß. Wir hatten schwer geladen und eine Plache aus geteertem Zeug verdeckte zwar die Ladung, doch die zwei die starrten her — auf mich und den Schiavonen, der mit mir fuhr — als könnten sie die Plache, die schwarzgeteerte, mit dem Blick durchdringen. Sie haben einen argen Blick, ich konnte ihn nicht ertragen, als ich da vorbei an ihnen mußte.

BELVIDERA

Konnten sie dir denn

was anhaben?

JAFFIER

*nach einer Pause*

Sie konnten bloß die Plache  
aufheben und die dünne Lage Stroh  
beiseite tun, dann lagen die Gewehre  
und Pulverfässer bloß.

BELVIDERA

*Bewegung der Angst.*

JAFFIER

Man braucht auch derlei  
zu einer Unternehmung wie die ist,  
dran ich beteiligt bin. Doch tust du gut,  
es über deine Lippen nicht zu lassen.

BELVIDERA

Doch ging's vorbei?

JAFFIER

*mehr zu sich selber als zu ihr*

Was diese zwei betrifft,  
so ging es allerdings vorbei. Nur seltsam —  
nein, etwas mehr als seltsam! — daß mir dann  
als ich mit Absicht einen krummen Weg  
durch Höf und enge Winkelgassen wählte,  
ein anderer Mensch auf dreißig Schritte nachging.  
Und daß, als ich aufatmend eben meinte,  
ich hätte den von meiner Spur gebracht,  
ein anderer halbgedeckt in einem Flur  
mit mehren flüsterte, die hinter ihm  
im Dunkel standen, daß in seinem Flüstern  
mein Name vorkam, und daß Schritte sich  
dann rechts und links verteilten.

BELVIDERA

Aber du?

JAFFIER

Die Füße trugen mich, allein mein Hirn  
erstarrte, links und rechts verwirrte sich,  
die Wirrnis legte sich wie eine Schlinge  
um meinen Hals, Falltüren taten sich  
ins Wasser auf, darin Ertränkte schwammen,  
ich hielt mich an der Mauer, immer wieder  
bog ich um eine Ecke, tausend Gassen,  
die sich im Kreis verstrickten, keine breiter  
als daß ein nackter Degen sie versperrt —  
auf einmal schlug um Kopf und Mund und Augen  
ein schweres Tuch, ich gab mich für verloren  
und riß daran, mich loszuwickeln —

BELVIDERA

*voll Angst und Mitleid*

Liebster!

JAFFIER

Es war der dunkle Vorhang an der Tür  
von einer Kirche — und ich stand im Frieden.  
Dort blieb ich lang.

BELVIDERA

Und jene Männer?

JAFFIER

Still!

Vielleicht betrog ich sie. Ich blieb sehr lang  
in dieser Kirche. Bänke waren da,  
da ruhte ich, da hockt ich angeklammert —  
*Er glaubt etwas zu hören, läuft an die Haustür, sieht durchs  
Guckloch, kommt wieder vor.*

Da hockt ich angeklammert und erblickte  
die Bilder meines Hasses. Funkelnd stand  
wie eine Statue im Höllenfeuer  
dein Vater vor mir, lang — da hab ich ihn  
gehaßt wie nie! Da habe ich einmal  
des Hassens Lust gekannt. Ich sah ihn liegen  
in seines Bettes Prunk: er klingelte  
den Dienern. Nicht an deinem süßen Bette  
stand ich mit solchem Zittern je. Ich sah ihn  
aufstehen, sah die Fratzen der Bedienten,  
wie sie ehrfürchtig ihm die Kleider reichen,  
und meines Hasses Sinne, so geschärft  
wie tiefste Wollust, fühlten vor der Tür  
im Vorgemach das unterdrückte Flüstern,  
die Leibesnot, das Aufundniedertrippeln  
der angstvoll Wartenden, indes herinnen  
der lächelnde Barbier, sein ganz Gestelle  
beglänzte Untertänigkeit, die Finger  
um das hochmütige, glatte, harte Kinn  
des Alten gleiten läßt. An diesem Kinn,  
dem Vorgebirg, dran unser Leben scheitert,  
hab ich mich satt gehaßt. Die Wirklichkeit  
hat nicht den Augenblick, der solches aufwiegt.  
Und müde, ausgehöhlt und traurig, wie  
das Tier nach seiner Wollust, blieb ich liegen.

#### BELVIDERA

Mit was für Augen sah dein armes Herz  
da in die Welt?

#### JAFFIER

Nicht wahr, so toll wie Fieber?

Ja, ich beneide jeden um sein Hirn,  
der keines hat. — Laß deine Augen nicht  
sich so bewegen, laß sie nicht die stumme

Beredsamkeit von Marionetten haben,  
die eine gräßliche Begebenheit  
uns ohne Worte, nur mit Auf und Nieder,  
und Knien und Hüpfen auf die Seele binden.  
Laß deine Blicke anders sein, ich bitte!  
Mach, daß sie mir wie sonst die kahlen Wände  
mit Glanz bedecken. Setz dich her zu mir.  
Laß mich so viel Behagen finden, wie  
die vielen andern Bettler in Venedig —  
  *er lacht böse vor sich hin*  
so viel als wie der lumpigste Lakai  
in der Livree des Hauses Barbarigo,  
der mir begegnet ist vor einer Stunde,  
der vor sich hinpfeift und mit einem Aug  
auf seinen Spitzenkragen niederschielte  
und dann auf mich herüber, mit dem Blick,  
den wohlbestallte Kettenhunde werfen  
auf unbehauste Wanderer. Der Bursche  
fühlt sehr wahrscheinlich Senatorisches  
in sich, so viel, als ein Senator selber.  
Ich wette: mehr! Er ist mit dickem Stolz  
und grobem Wohlbehagen ausgestopft,  
riecht nach Pomade, trägt gestohlene Wäsche  
von seinem Herrn und lockt schon mit dem Schall  
von seinen Stöckelschuhen alle Dirnen  
an ihre Fenster: und bei Tag und Nacht  
auf seines Amtes unverschämter Miene,  
auf der Verdauung seines feisten Leibes,  
auf seinen frechen Händen liegt der goldne  
Abglanz der Macht: er wickelt sich im Schlaf  
noch drein und hat in seinen schuftigen Träumen  
die Oberhand und setzt auf einen Wurm,  
wie ich bin, seinen Fuß, bis ich verzuckel!  
Allein — ich hab ja dich! ich hab mir ja



bei Nacht aus des Senators Haus das Kleinod  
ergattert! Bist du mir nicht blaß geworden!  
Versagte dir die Kehle nicht, so oft ich  
die Hand auf deinen Nacken legte? nanntest  
du nicht in süßen Stunden mich den Herrn  
von deinem Leib und deiner Seele? lag ich  
da nicht im Schoße ihrer Herrlichkeit?  
Ich will mir's neu beweisen, daß ich dort,  
wo der erhabne Quell des Lebens springt,  
zu tausendmalen ihresgleichen war!  
Nein, unter ihnen der Beseligte,  
der Auserwählte, der gekrönte König  
des Festes dieser Welt! — ich will dein Antlitz  
so dicht an meinem sehen, als das Weib  
nur einen leidet auf der Welt, ich will —

*er zieht sie an sich*

Wie lange war ich nicht allein mit dir!  
Was legt sich zwischen uns? Was kriecht herab  
an deinen Zügen, gräßlich wie ein Schleier?  
Was will heraus aus deinem Mund?

#### BELVIDERA

*zurücktretend, mit Anstrengung*

Dein Pierre

war hier, — dein Pierre, auf dessen Rat  
du gräßlich Tag aus Nacht zu machen lernstest,  
dein Pierre war hier bei mir, und läßt dir sagen:  
du möchtest ruhig sein, so ruhig wie  
zuvor, so ruhig, wie heut Nacht, so ruhig  
wie immer — warum zitterst du, wenn dich  
dein Pierre heißt ruhig sein?

#### JAFFIER

Er hat dir mehr

gesagt!

BELVIDERA

Nur dies: Was heute vorgefallen  
mit dem Schiavonen, das sei nur ein Nichts,  
ein völlig Nichts —

JAFFIER

*ohne Atem*

Mit dem Schiavonen? ist  
da etwas vorgefallen? ja? o Ahnung!  
das hat dir Pierre gesagt, mit dem Schiavonen  
ist heute morgen etwas vorgefallen?

BELVIDERA

Er läßt dir sagen, daß es dich in nichts  
anfechten soll.

JAFFIER

In nichts, wahrhaftig!  
*fiebernd, vor sich*

nur:

daß — wenn da etwas vorgefallen ist —  
so ist es dies: sie haben ihn, er sitzt  
gefangen, diesen Abend oder vor  
drei Stunden oder jetzt, indem ich's denke,  
wird er gefoltert, und der erste Name,  
mit dem sein zuckend Fleisch sich Nachlaß kauft,  
ist meiner! Oh, die Nerven eines Tieres  
zu gehn, zu stehn, zu essen und zu schlafen  
und wissen, wie das steht! und immerfort  
allein zu sein mit alledem! bei Tag  
und Nacht allein!

BELVIDERA

*ist ihm, der mehrmals die Stelle wechselt, so nahe gekommen,  
daß sie die letzten Worte hören mußte, krampfhaft auflachend*

Und ich war nicht allein

heut Nacht!

JAFFIER  
Was soll das heißen?

BELVIDERA  
*ihm nahe*  
Warum ward ich  
heut Nacht an einen Schurken ausgeliefert!

JAFFIER  
Das ist nicht wahr!

BELVIDERA  
Warum ward ich geweckt  
zu solcher Stunde? warum mußt ich dich  
in Flüstern und vertrauter Heimlichkeit  
beisammen sehn mit Schurken niedrer Art?

JAFFIER  
Das sind sie nicht.

BELVIDERA  
Das sind sie.

JAFFIER  
Es sind Männer  
von finstrem Schicksal. Es sind ehrenwerte  
Verzweifelte und unter ihnen bin ich  
wenn irgend, unter meinesgleichen.

BELVIDERA  
Ich  
ich will dir sagen, was sie sind. —

JAFFIER  
Ja? recht!  
Mein Herz ist noch zu leicht — mein Kopf zu munter!  
Ich brauche Grübeleien, Verdächtigung!

man muß Verzagtheit in mich gießen! Hast du nicht etwa einen bösen Traum getan?

BELVIDERA

Ja! Nur daß ich nicht schlief als ich ihn tat.

JAFFIER

Das Chaos liegt auf mir, willst du die Last dazu nicht etwa tun von einem Alp, der dich die Nacht im ungewohnten Bette belästigt hat?

BELVIDERA

Ja! Dess' verfluchte Hände mich faßten, dessen schnöder grauer Bart sich an mich preßte, dessen frecher Atem heiß vor Begier, in meinem Nacken — hörst du?

JAFFIER

Was soll der Scherz?

BELVIDERA

Ein Schurke, nein kein Schurke, ein Tier, dem ich anheimgegeben ward hat seiner Nächte Scherz bei mir gesucht!

JAFFIER

Nein!

BELVIDERA

Als ich lag und weinte vor Verzagtheit in meine Kissen — trat er ein im Dunkel — Willst du es mich erzählen lassen?

JAFFIER

Dich — mit seinen Händen — in der Dunkelheit? du wußtest. daß er's war?

BELVIDERA

Ich schrie! Die Nacht  
hat mich's gelehrt! ich rang den Schrei hinab  
als mich der Vater aus dem Hause stieß.  
Dies Haus hab ich erfüllt mit meinem Schreien,  
die Stiege bin ich schreiend — da! — im Dunkeln  
herabgetaumelt, an die Tür dorthin,  
sie war versperrt, und da hinein —

*Sie zeigt die Tür, wo sie sich rettete.*

JAFFIER

Nichts hören,  
ihn töten! ihn erwürgen!

*Will die Treppe hinauf.*

BELVIDERA

Er ist nicht  
daheim!

JAFFIER

Wie?

BELVIDERA

Bleib bei mir: er ist nicht da.

JAFFIER

Was? Seinen Bart an deinen Nacken drücken!  
Die Hände weidend, die verfluchten Hände,  
die welken, an dem Zittern deiner Angst!  
Dein Alles preisgegeben! Eingewickelt  
in gleichen Dunkels Hülle mit dem Keuchen  
seiner Begierde! Da, in seiner Wohnung  
dem Tier in seinem Käfig ausgeliefert!  
Bezahlen sie mit meinem Weib den Abschlag  
auf Diebsvorschüsse? Nehmen sie das Schänden  
vorweg, weil aus den andern nichts mehr wird?

Das Bild! O könnt ich seine alten Glieder  
aufs Rad geflochten sehen, die um dich  
sich ranken wollten! Könnt ich seines Leibes  
langsame letzte Zuckung sehen! Könnt ich  
sein Auge, sein herausgerissenes,  
austreten mit dem Fuß! —

*Er hält inne: sein Gesicht verändert sich furchtbar.*

Nichts von dem allen!

Ganz straflos geht er aus. Was er, bin ich.  
Wir ziehn am gleichen Karrn, und ein Schicksal  
viel wüster als der wüsteste der Träume  
hat mich und ihn zusammenwachsen lassen,  
und würg ich ihn, so würg ich auch mich selber!  
Was schüttelst du den Kopf, du armer Narr  
und eines armen Narren Weib? Was meinst du?

BELVIDERA

*mit einer andern Stimme*

Nun muß ich. Denn nun wankt die ganze Welt  
und alles stürzt und möchte uns begraben —  
nur was ich für des Kerkers dickste Mauer  
gehalten, dran wir angeschmiedet sind,  
bleibt stehn und rettet mich.

JAFFIER

Was willst du tuen?

BELVIDERA

Was mir übrigbleibt.

JAFFIER

Wo willst du hin?

BELVIDERA

*nahe der Tür des Hauses*

Zu meinem Vater.

JAFFIER

*furchtbar losbrechend*

Geh!

Erzähl ihm alles! Und vergiß nur nicht,  
zu melden wo ich bin, damit er gleich  
den Henker schicken kann! Und wenn mein Kopf  
vor deine Füße rollt, kannst du ihn küssen  
und weinend in das kalte Ohr mir flüstern:  
„Ich hab mich übereilt!“

BELVIDERA

*ist mit einmal dicht bei ihm*

Was war das?

JAFFIER

*kehrt ihr den Rücken*

Geh!

Ich hab genug.

*Er wirft sich auf den Stuhl links, Gesicht und Oberleib über  
den Tisch. Eine kurze fürchterliche Stille.*

BELVIDERA

*hinter ihm*

Ich kann nicht schrein aus meiner Angst heraus.  
Geschrien hab ich heut nacht als ich entließ  
vor einem Teufel, der mir antun wollte  
was ich nicht denken kann. Ich kann nicht knien  
vor dir, gekniet bin ich vor Pierre — Du hast mir  
die Hände abgehauen, die zu dir  
ich heben möchte, aus dem Mund die Zunge  
gerissen, daß ich dich nicht bitten kann,  
das Zucken meiner Augen hast du mir  
verboten und damit du sie nicht siehst,  
kehrst du den Rücken mir. —

*Sie starrt vor sich hin.*

Den Henker, ah!

Den Henker fürchtest du? Wer bist denn du?  
wer sind denn diese, diese die ihr Wesen  
hier treiben, hier, und hier — die voller Blut  
aus allen Türen treten? Worauf steht  
der sichre Tod? — Er hat doch nichts getan.  
Getan? Es gingen ihm bloß Leute nach  
weil er Gewehre unterm Stroh, und Pulver —

JAFFIER

*will ihr den Mund mit der Hand verschließen.*

BELVIDERA

*macht sich los, ihr Erraten der Wahrheit vollzieht sich sprung-  
weise, unaufhaltsam*  
Gewehre? In der Stadt? Für die Soldaten?  
zu hunderten! Und Fackeln, lauter Brände —  
in alle Häuser Fackeln! Brände, Fackeln  
ins Arsenal —

JAFFIER

*nickt unwillkürlich, wie im Fieber; er ist aufgesprungen und  
geht in der Ecke links auf und nieder wie ein Tiger im Käfig*  
Senatorstochter, lauf und hol den Henker!  
Dein Vater steht zu oberst auf der Liste,  
er liegt schon wie ein Fisch mit offner Kehle  
auf blutigem Pflaster!

BELVIDERA

*vor ihm zurückweichend*

Mörder! Mörder! Mörder!

Die grausenvollen Mörder, die wie Ratten  
im angefaulten Untergrund der Dinge  
bei Tag sich bergen, und bei Nacht hervor —



JAFFIER

Bei Tag! Bei Tag! Bei Tag! Glorreich bei Tag!

BELVIDERA

Bei Tag! o ja! bei Tag! Und ich will stehen  
und sehen und vor Freude weinen, wenn man  
die heiligen Kirchen, eine nach der andern,  
anzündet, wo sich eine Mörderbande  
hineingeflüchtet hat — und wenn sie schreien  
will ich so wenig mir die Ohren stopfen  
als wenn ein Wespennest im Feuer zischt;  
dann liegen wir, die Frauen und die Mädchen,  
auf unsern Knien und wissen das Geschick,  
dem wir entronnen sind, und schneiden uns  
das Haar mit Jubel ab und geben's hin,  
wenn es an Stricken fehlt, die letzten, die  
der stumpfgewordne Säbel übrig ließ  
zu hängen wie die Hunde!

JAFFIER

*die Zähne entblößt vor Zorn*

Wovon sprichst du?

BELVIDERA

Von Dir! Von euch! Von euch! Das fürchterliche  
Gericht ist über euch!

JAFFIER

Du lügst! Du lügst!

Ich will's nicht hören! — Ich hab in der Nase  
schon den Geruch des Pulvers, mit dem wir  
sie abtun. Vor mir schwanken schon die Fackeln,  
ich seh schon die Gesichter wie Hyänen,  
die aus den Fenstern eurer Paläste

in Flammen niedergrinsen werden : Köpfe  
auf Piken schwenken sie anstatt Standarten,  
indessen ich mit meinen Freunden, herrlich!  
über die Leichen schreite hin zu dir,  
die lacht vor Lust.

BELVIDERA

*wie um ihn zu wecken, schreit*

Antonio, rette mich

und dich!

JAFFIER

Nicht nötig, denn wir sind die Sieger!

BELVIDERA

*ihrer Vision folgend, wie er der seinigen*

Sie bringen dich, du hast die Hände auf den Rücken  
gebunden, eine einzige Glocke läutet,  
du taumelst, ihrer zweie stützen dich,  
das sind des Henkers Knechte, und ich muß  
es sehn, und fall nicht um, ich darf erst fallen  
zugleich mit deinem Kopf. —

JAFFIER

Ich will nichts hören!

Für die Kanonen ist gesorgt! Nur ruhig!  
Die Wächter werden schlafen, alle werden  
betäubt sein, dafür ist gesorgt, das Volk  
und alle Senatoren werden schlafen,  
die Schiffe werden ihnen angebohrt,  
die Kerker werden aufgemacht und alle  
Gefangnen losgelassen, alles brennt,  
und alle Glocken läuten! —  
und uns kennt niemand, unsere Gesichter  
sind schwarz von Pulver, Larven tragen wir  
und vor uns hüpfet der Tod!

BELVIDERA

Jesus Maria! Daß er mich nur hört!

*Ganz dicht an ihm.*

Spürst du denn nicht die Macht? Spürst du denn nicht die Übermacht? Wie sie auf euch sich werfen? wie ihr gedrückt seid an die Mauern, wie die Kerker euch verschlucken, wie sie euch an Pfähle binden, wie sie euch in Säcken ertränken — wie sie alles sind und euch erwürgen in der ersten Nacht. —

JAFFIER

*mit einer gräßlichen Veränderung*

Weißt du das auch?

Daß sie die Stärkeren sind? Ich weiß es immer in einem fort hab ich's im Leib, ich spiele und spiele immer höher, heute Nacht hab ich dich eingesetzt, dann meinen Kopf — und hab in einem fort gewußt, daß ich verlieren muß.

*Er läuft wie gejagt, in einer Ecke auf und nieder.*

Ich weiß es, doch ich will nicht dran erinnert sein: mit meinen Freunden, mit meinen Brüdern will ich untergehn: wir werden unter dem Schafott einander zum letzten Mal umarmen, Pierre wird heiter wie immer sein, er wird mir seinen Arm als Kissen unterschieben und auf einmal wird es vorüber sein.

BELVIDERA

Du sollst nicht sterben!

Ich laß dich nicht, ich hänge mich an dich!

JAFFIER

Geh weg, ich will nicht, daß du zu mir sprichst. —

BELVIDERA

Ich kriech zu meinem Vater auf den Knien,  
daß er mich läßt zu Haus in einem Keller,  
im tiefsten Keller dich verstecken — dort  
bleib ich mit dir und bin bei Tag und Nacht  
zu willen dir, wenn du mir lebst! Wenn du  
nur leben willst!

JAFFIER

Zu spät. Den Knoten, der  
an mich sie bindet, bringen deine Finger  
nicht auf. Aus jedem Erdloch — außer aus  
dem Grab muß ich einmal hervor, und wären  
sie alle längst geschlachtet und verfault,  
man schickte mich Vergeßnen ihnen nach.  
Für mich gibt's keinen Ausweg, abgetrennt  
von meinen Brüdern. —

BELVIDERA

*ihm ins Weiße der Augen*  
Deine Brüder? Der  
heut nacht war auch dein Bruder?

JAFFIER

*schreit auf*

Davon nicht!

BELVIDERA

*ihm nach, dicht an ihm*  
Der mich ergriff —

JAFFIER

Ich will das Bild nicht sehen!

BELVIDERA

Den Leib auf meinem Leib —

JAFFIER

Ich will nichts wissen!

BELVIDERA

Er höhnte dich, den Mund an meinem Ohr.

JAFFIER

Ich sterbe nächstens, ich hab keine Zeit  
an andere zu denken!

*Will an ihr vorbei.*

Laß mich fort.

Ich will zu Pierre. Die warten, daß ich komme.  
Die sind meine geschworenen Brüder.

BELVIDERA

*vertritt ihm den Weg*

Dieser

ist auch dein Bruder?

JAFFIER

Ich will ihm ein Messer  
in' Rücken stoßen. Ich will es den andern —

BELVIDERA

*sieht ihm in die Augen*

Den andern?

JAFFIER

*sieht sie an.*

BELVIDERA

Alle haben sie's vielleicht  
gewußt: mich dünkt, er hätt es nicht gewagt,

wär's nicht ein Spaß gewesen, abgekartet  
mit der Gesellschaft.

J A F F I E R

Ah!

B E L V I D E R A

Sie prüfen so  
die Neulinge vielleicht.

J A F F I E R

Das hat die Hölle  
dich sagen lassen! Wie sie auf mich grinsten,  
war das dahinter! Pierre, wo bist du? Pierre,  
wir müssen das ausfechten Aug in Aug!  
Ich muß dich sehn. — Warum das über mich?  
Das da ist meine Frau. Wir wollen leben,  
nur leben! Nichts als leben. Tausend, tausend  
und tausend Menschen dürfen leben. Keinem  
wird eine Schlinge um den Hals gelegt  
wie mir. — Ich will nicht als ein wirrer Klumpen  
zur Hölle fahren, dein und meinen Leib  
verkrampft in eins mit einem eklen Tier,  
dein Aug in meinem und in deine Lippen  
die seinigen verbissen. Ich will sterben  
in einem reinen Bette!

B E L V I D E R A

*mit aller ihrer Kraft*

Komm mit mir!

Wir werden leben.

J A F F I E R

Ah, merk wohl, ich bin  
nicht schwach, du bringst mich nicht zu was du willst. —

BELVIDERA

Wir werden leben. Du mit mir. Die Kinder.  
Wir alle in des Vaters Haus. Der Vater  
wird vor dir aufstehn. Alle Menschen werden  
sich vor dir neigen. —

JAFFIER

Weg! Du willst mich fangen!  
Du willst benutzen, daß ich wild vor Zorn  
und Ekel bin und willst mich plappern machen  
vor Schurken von Beamten, vor Verbrechern  
im Purpur. Wie die Ente treibt es dich  
zurück in deinen Pfuhl, du willst am Faden  
mich ziehn und eine Scheußlichkeit der Hölle  
begehen mich lassen, weil du Senatoren  
nicht liegen sehen willst mit blutiger Kehle  
auf dem gemeinen Pflaster.

BELVIDERA

*sieht ihm in die Augen*

Wessen Tod

weißt du in Tiefen, wo dich nichts betrügt,  
ist unabwendbar? Wessen Blutgerüst  
hörst du in deiner Schläfe pochen schon  
seit heute Nacht errichten? Gib mir Antwort!  
Wer ist dem Tod verfallen, so und so,  
und geht im Knäul zur Hölle, auf den Lippen  
unflätige Worte, im verdrehten Aug  
tierische Wut, in den geballten Fäusten  
den Krampf des Meuchelmords? Gib Antwort! Antwort!

JAFFIER

*schweigt.*

BELVIDERA

Und er mit ihnen, den du retten kannst  
in dieser Stunde.

JAFFIER

Ja, ich will zu Pierre.

BELVIDERA

Zu Pierre? Er soll auf seinen Knien vor dir  
nachher die Hände dir und Füße küssen. —

JAFFIER

Nachher?

*Eine Pause. Jaffiers Blick, lange seitlich zu Boden geheftet,  
trifft endlich wieder ihren.*

BELVIDERA

Wenn es geschehen ist —

JAFFIER

O Gott!

Wird er es je verstehn, was ich auf mich  
in dieser Stunde nehme, ihn zu retten!

BELVIDERA

Was zitterst du?

JAFFIER

*indem er, schon von ihr gegen die Tür gezogen, wieder starr  
steht*

Mir ist, ich tret auf Leiber  
Gefolterter, die meine Freunde waren.  
Wo drückst du dich denn hin?



## BELVIDERA

*mit dem Rücken an die Tür gedrückt*

Ich seh ihn immer

mit seinen Armen nach mir greifen. Hier

hinab die Stiege, hinter mir! sein Atem

in meinem Nacken, sein Gesicht —

## JAFFIER

*auf sie zu*

Schließ auf!

*Sie sind auf der Schwelle. Sie sind hinaus. Die Tür fällt  
hinter ihnen ins Schloß.*

*Der Vorhang fällt.*

## VIERTER AUFZUG

*Im Haus des Senators Priuli. Ein Saal. Flügeltüren links und  
rechts. Im Hintergrund Fenster auf den Garten. Über jeder  
der beiden Türen breite niedrige Spiegel. Wachskerzen an den  
Wänden und auf dem Tisch. Der Tisch klein, reich gedeckt  
für zwei Personen. Auf dem Tisch ein Prunkstück: Nymphe  
und Satyr, die einen Fruchtkorb tragen, vergoldet. Im Hinter-  
grund rechts eine Ansicht mit Silberschüsseln, schönen Gläsern,  
Obst.*

*Der Haushofmeister, vier Lakaien. Die Lakaien haben eben  
das Aufdecken beendet. Einer gießt wohlriechendes Wasser in  
das silberne Waschbecken. Einer macht sich an dem Tisch zu  
schaffen. Zweie zünden noch die letzten Wachskerzen an.*

## DER HAUSHOFMEISTER

*ruft den vom Tisch zu sich*

Seiner Gnaden unserem gnädigen Herrn, wird der spanische Wein nur hingestellt, daneben aber der leichte Val-

policella eingegossen, mit gekühltem Wasser stark gemischt. Seiner Gnaden dem Herrn Senator Dolfin wird der spanische Wein gewärmt und mit Ingwer versetzt.

*Der andere Lakai, der das silberne Becken gefüllt hat, lacht unterdrückt.*

#### DER HAUSHOFMEISTER

*wirft diesem einen strengen Blick zu; dann mit erhobener Stimme*

Langsam servieren. Aufmerksam! Tobia, daß mir keine Gabel fällt! Wenn die Hochgebietenden im Gespräch sind, zurücktreten, nicht dazwischenfahren mit der Schüssel. Dieses blöde bestialische Dazwischenfahren, das ist nicht à la mode, das ist eine Tölpelei, das ist gut für eine Bauernhochzeit. Wenn eine Pause im Gespräch eintritt, hin! Ruhig! Stehen!

*Zu dem, der früher gelacht hat*

Und wenn ein gnädiger Herr erzählt, daß er eben mit Vergnügen zugesehen hat, wie sie deine leibliche Großmutter splitternackt aufs Rad geflochten haben, und du zuckst nur mit dem Maul, so bist du kein Bedienter, sondern ein Lump. Ein Bedienter ist das Gegenteil von einem Komödianten: wird der eine dafür bezahlt, daß er durchsichtig ist, so wird's der andere dafür, daß er es nicht ist, verstanden, Patron?

#### DER LAKAI

*frech*

Jawohl, Patron.

#### DER HAUSHOFMEISTER

Und warum, Patron, hast du das Mittelstück umgedreht, so daß die Frauensperson, die von minder schöner Arbeit ist, dem Gast zugekehrt ist, während man dir expliziert hat, daß der Waldteufel das Meisterstück des Goldschmiedes ist und darum gegen den Ehrenplatz gekehrt sein soll?

LAKAI

Das hab ich darum getan, Patron, weil die Frauensperson nackt ist, und weil ich öfter gehört habe, daß der Herr Senator Dolfin gern das Nackte in der Nähe sieht.

DER HAUSHOFMEISTER

Soll ich dir eins hinter die Ohren hauen, Patron?

LAKAI

Da brächtet ihr mich schnell aus dem Haus, Patron.

DER HAUSHOFMEISTER

Wohin denn, Patron?

LAKAI

Unter die Soldaten, Patron.

DER HAUSHOFMEISTER

Unter das Lumpenvolk, das marode, das auf dem Stroh verschimmelt?

LAKAI

Ich hab gehört, sie haben mit dem Stroh was anderes vor, als darauf zu verschimmeln.

DER HAUSHOFMEISTER

Was denn, Patron?

LAKAI

Ein kleines Feuer damit zu machen, Patron.

DER HAUSHOFMEISTER

Ein Feuer?

LAKAI

Um den heiligen Markus damit auszuräuchern, wie man sagt.

## DER HAUSHOFMEISTER

*will ihm an die Kehle*

Wer sagt das? wo hörst du diese revolutionären Reden, diese galgenwürdigen?

## DRITTER LAKAI

Laßt ihn doch, Sior Lunardo, er hat das Zeug in einer Schenke aufgeschnappt und redet's nach.

## DER HAUSHOFMEISTER

Ich möchte aber wissen, in welcher Schenke es dergleichen aufzuschnappen gibt. Still! die Hochgebietenden!

*Die Flügeltüre rechts wird von außen aufgerissen. Der Haushofmeister, die Bedienten stehen regungslos an ihren Plätzen, zwei hinter den Stühlen, zwei an der Anrichte. Priuli tritt ein, Dolfin zu seiner Rechten.*

## DOLFIN

Drei Sbirren also nehmen den Schiavonen unauffällig fest. Zuerst geht er gutwillig mit ihnen, jammert nur nach Bauernart, daß ihm das geschehen sei, er habe nichts mit den Soldaten zu tun, er habe wahrhaftig nicht gewußt, daß es Pulverfässer wären, und so weiter. Vor dem Sekretär, der ihn verhört, jammert er auch in dieser Art. Darauf sagt er gutmütig: „Es muß ein jeder sein Kreuz tragen“ und läßt ihm, halb mitleidig, aber doch aus Vorsicht, Handschellen anlegen. Da fährt der Schiavon auf wie ein wütender Hund und faucht den Sekretär an in seiner häßlichen vermischten Sprache: „Wir werden euch ein Kreuz zeigen, wir euch, und eine Kerze dazu anzünden.“ Das war deutlich genug, die Miene noch deutlicher als die Worte. Auf das wird er gefoltert, hält den ersten Grad aus, den zweiten, den dritten, preßt das Maul zusammen, daß man es mit einem Stemmeisen aufbrechen muß, und sagt kein Wort.

PRIULI

So weiß man also nichts.

DOLFIN

Man weiß nichts Bestimmtes, ich aber weiß, was ich weiß, und ich hab's in allen Gliedern. Diese Soldaten, diese rüudigen, verhungerten, verlaufenen Hunde, hätten wir sie draußen aus Venedig! Es sind Bestien unter ihnen, Kerle, die zu allem fähig sind. Ich kann eine Geschichte davon erzählen.

PRIULI

Ihr hättet Euch in die Kommission wählen lassen sollen, die mit der Prüfung ihrer Forderungen an rückständigem Solde so viel Zeit verzettelt. Wir könnten sie seit einem Monat los sein. Ich wollte beinahe, daß sich eine solche Führung der Geschäfte einmal augenfällig strafte. Was macht man mit dem Schiavonen?

DOLFIN

Man wird ihn heute abend im Waisenhauskanal ertränken, auf alle Fälle.

PRIULI

*an den Tisch tretend*

Nun verzeiht mir, Dolfin, wenn ich Euch bitte, zu meiner Linken zu sitzen. Nein, erlaubt mir, Euch den Grund zu sagen.

DOLFIN

*Gebärde.*

PRIULI

Das ist der große Tanzsaal.

*Deutet nach links.*

Da sind an den Wänden die Fresken von Zuccharo, die den Triumph unseres Hauses vorstellen.

DOLFIN

Erinnere ich mich doch an das Fest, als sie fertig waren, wie an den gestrigen Tag. Da lebte Euer Vater noch, und ich tanzte mit Eurer seligen Frau die große Pavane. Sie war schön wie ein Engel. Aber ein Stück von den Fresken ist ja beschädigt. Hat Euch das Wasser einen Streich gespielt?

PRIULI

Nein. Ich habe es mit Tünche decken lassen. Es ist die Stelle, wo die Gestalt der Tugend war, zu der der Zuccharo die Züge meiner Frau genommen hatte.

DOLFIN

*zerstreut*

Und deswegen?

*Besinnt sich*

Aber, wie begreiflich, mein guter Priuli!

PRIULI

Nein, nicht deswegen, weil es das Bild meiner Frau war, sondern darum, weil es in einer mir unerträglichen Weise die Erinnerung an eine andere Person hervorrief.

DOLFIN

Eine andere Person?

PRIULI

Welche leider die gleichen Züge hatte.

DOLFIN

An Eure —

PRIULI

*kurz*

An eine Person, welche gleichfalls in diesem Hause existiert hat und von welcher hier nicht mehr gesprochen zu werden pflegt.

DOLFIN

Und Ihr? Ihr habt sie seitdem nicht gesehen?

PRIULI

Nein. Einmal war ich nahe daran, sie sehen zu müssen, aber die Gnade des Himmels ersparte mir diese Kraftprobe — die ich übrigens bestanden hätte.

DOLFIN

Sie wollte kommen?

PRIULI

Das nicht. Ich ging eines Abends aus der Kirche, da bemerkte ich, wie meine Leute, die vor mir gingen, zögerten, und wie mein alter Diener da erblaßte, und ich fand die Zeit, meinen Schritt zu verlangsamen und niemanden zu bemerken.

*Sie setzen sich zu Tisch, Priuli links, den Rücken gegen die Türe links. Dolfin in der Mitte. Es wird aufgetragen.*

PRIULI

*nach einem Stillschweigen*

Nur keine Tochter haben! keine Tochter!  
Von einem Manne das Gräßlichste erleben,  
und wär's der eigne Sohn: nur das Geschöpf  
nie kennen lernen, nicht am Herzen hegen,  
mit Herzblut nähren, das die Larve trägt  
bemalt mit Engelszügen und dahinter  
des Tigers Herz, die Sinnlichkeit des Affen,  
nein, eine schlimmere als des Affen, schlimmer,  
weil dümmer, eine, die sich selbst betrügt  
und störrisch wie das Tier, sich selbst betrügen  
und um sich her betrügen will, und ginge  
die Welt darüber, ginge auch sie selber  
zugrunde. — Ah, hört mir nicht zu. Verzeiht mir.

Ich bin sehr lächerlich. Ich bringe Euch  
um alle Lust am Essen. —  
Daß man nicht los von der Erinn'ung kann!  
daß man ein Bild da innen nicht mit Tünche  
zudecken kann!

DOLFIN

Das ist es, Priuli!

Das ist es! wie uns alles ringsum zwingt,  
sie innerlich zu sehn. Wie jedes Pelzwerk,  
wie Perlen, Spitzen, jeder Kram im Laden  
von ihrem Leibe redet!

*Er rührt die goldenen Figuren des Prunkstücks an.*  
Wie solch ein Zeug aus Gold, das Mehr als Gold,  
aus dem Natur dergleichen Spielzeug schuf,  
zu denken zwingt! Wie man die Messe nicht  
kann hören, weil Musik nichts andres atmet!

PRIULI

*seinen Gedanken nachhängend*

Sie haben keine Seele. Doch sie haben —  
das ist so fürchterlich — in ihren Augen  
die lügenhafte Spiegelung davon,  
indes ihr Ganzes nur dem niedern Sinn  
und der Verderbnis folgt.

DOLFIN

*seine eigene Angelegenheit im Kopf*

O furchtbar, furchtbar!

PRIULI

*ohne auf ihn zu achten*

So unzugänglich unsrem stummen Leiden!  
So taub der namenlosen Qual.



DOLFIN

*wie oben*

O taub!

Auch wenn wir knien! wenn wir knien und weinen!

PRIULI

*sieht ihn an*

Dazu, sei Dank dem Himmel, kam es nicht!  
Furchtbarer Stachel aber in der Wunde,  
den widerlichen niedrigen Verführer  
mitdenken müssen!

DOLFIN

*wie oben*

Einen Kerl, der sicher  
sie prügeln wird! Zu denken, daß sie ihm  
mit Lust sich gibt, wie eine Hündin. Freund,  
ich bitt Euch, tut wie ich, sucht Euren Gram  
im Portwein zu betäuben. Trinkt, ich bitt Euch.

PRIULI

*versunken*

Und dennoch! Nur zu wissen, daß sie lebt:  
das dumpfe Brennen in dem Eingeweide.

DOLFIN

O Gott, wie habt Ihr recht! Was kann der Wein!  
Wie soll Betäubung gegen dieses Bild  
ankönnen! Kann denn ganz Venedig an?  
Von ihrer Schulter aus läuft eine Linie  
und eine läuft vom Hals herab: wie die  
sich treffen: das ist stärker als Venedig!  
Macht mich Venedig zittern bis ins Mark?  
Wirft mich Venedig um? Kehrt mir Venedig  
mein Inneres nach außen? Priuli!

*Faßt ihn an.*

PRIULI

Was ist mit Euch? was habt Ihr?

DOLFIN

*ausbrechend*

Aquilina!

Sie hat mich fortgejagt wie einen Hund!

Mich alten Mann! um des Soldaten willen!

O Priuli!

Ihr wißt nicht, was ein Mensch in unsern Jahren  
noch leiden kann, wenn er ein junges Herz hat!

*Er weint.*

PRIULI

Um eine Dirne! die sich Euch aus Bosheit  
verweigert, stündlich feil für jeden Lumpen!

Um Gottes willen, hört mich an, Dolfin!

DOLFIN

Ich dank Euch —

PRIULI

Aber eins, um Himmels willen,  
muß doch unmöglich sein! Der Abhub des Geschaffnen,  
das, was verlaufene Soldaten übrig  
gelassen haben, das, wofür ich Worte  
nicht finde, das —

DOLFIN

Ich dank Euch, Priuli!

Da habt Ihr's ausgesprochen! Wär sie niedrig,  
gemein, wie andre etwa ihresgleichen,  
längst wär ich los von ihr — nicht wahr? Man ist  
doch schließlich, was man ist. Ihr nehmt das Wort  
mir von der Zunge. Da ist etwas Großes  
im Spiel, wofür die Worte Euch und mich

im Stiche lassen. Wie sie geht und steht!  
Der wilde Hochmut, wenn sie zürnt! der Anstand,  
mit dem ich keine Prokuratorsfrau  
jemals gewähren und verweigern sah. —

#### PRIULI

Ich glaube, wir verstehen uns so schlecht,  
Dolfin, so äußerst schlecht. —

#### DOLFIN

O Priuli!

sagt das nicht, Vetter! Uns hat diese Stunde  
einander so genähert! Kommt, ich bitt Euch,  
nur eine Viertelstunde kommt mit mir,  
sie sehen! Alles werdet Ihr begreifen!  
Ihr werdet selber wünschen — eine Wette,  
um was Ihr wollt! — Ihr werdet wünschen, sie  
auf der Tribüne der Senatorsfrauen  
zu sehen bei der Segnung der Galeeren. —

*Er steht vor Aufregung auf, wirft die Serviette weg.*

Und darum geht's ihr ja! Ist das nicht schon  
so groß an ihr, so über alles! — Ehre  
ist's, was sie glühend sich verlangt: vertrotzt sie  
um Geld, um Bilder, Perlen, Porzellan,  
Pelz oder Spitzen sich mit mir? Sie trotzt  
um Ehre. Daß ich die ihr nicht erwirke,  
das kränkt sie, seht, das setzt in ihren Augen  
ihr meinen Wert herab und das vielleicht  
ist der versteckteste und feinste Grund  
von ihrem Zürnen. Oh, Ihr müßt mit mir!  
Wenn Ihr beim Prokurator, Eurem Bruder,  
wenn Ihr — daß der Gedanke nicht sogleich  
mir kam! ich hätte Schreckliches erspart! —  
wenn Ihr das Wort mir führt, der Würdige, Ihr,

der Cato unter uns, o dann ist alles  
getan. — Allein Ihr gebt mir keine Antwort?  
Ihr würdigt mich des Blickes nicht? Ihr starrt  
so seltsam in die Luft? Ich bitt Euch, redet!  
Ist Euch nicht wohl? was seht Ihr dort im Spiegel?

PRIULI

Ich sehe meine tote Frau im Spiegel.  
Sie steht im Saal. Sie fürchtet sich. Sie zittert.  
Jetzt fällt sie auf die Knie. Sie hebt die Hände  
auf gegen mich! sie kommt auf ihren Knien!  
Gebild der Hölle oder Himmelsbote,  
nicht mir im Rücken!

*Er springt auf, wendet das Gesicht gegen die Tür links.*

BELVIDERA

*erscheint auf den Knien, auf der Schwelle links.*

DER HAUSHOFMEISTER

*schreit auf*

Unser gnädiges Fräulein!

DOLFIN

*steht sogleich auf, winkt den Bedienten, ruhig zu sein. Sie  
öffnen ihm die Flügeltüren rechts.*

PRIULI

*sieht sich nach Dolfin um, fast automatisch.*

DOLFIN

*verschwindet unter beschwörender Gebärde.*

HAUSHOFMEISTER

*hat die Bedienten hinausgeschoben, geht ab, schließt leise die  
Tür rechts.*

PRIULI

*den Rücken an dem Tisch, sieht starr auf Belvidera.*

BELVIDERA

*hebt die Hände zu ihm auf. Eine Stille. Steht auf, richtet sich hoch auf*

Vater!

Es handelt sich jetzt nicht um mich. Du weißt von nichts? Du weißt das Ungeheure nicht, Vater?

Sie wollen die Soldaten auf Venedig loslassen! brennen soll die Stadt! sie wollen dir an das Leben! allen! dir und allen!

Sie haben Listen: alle Senatoren mit ihren Fraun und Kindern wollen sie erwürgen! Die Gefangnen, die Verbrecher bekommen Messer in die Hand! sie lassen die Hölle los auf uns! in jedes Haus: hier wären sie herein, sie hätten dich aus deinem Bett gezerrt, sie hätten dich geschlagen, mit den Piken hätten sie nach dir gestochen, dich gebunden, ah, mit Stricken, deine Hände!

*Sie will seine starr herabhängende Hand küssen, er tritt zurück. Belvidera mit wunderbarer Gelassenheit*

Nein, mein Vater,

ich will nicht die Gelegenheit erschleichen, die Hände dir zu küssen. Nein, mein Vater, auch ich bin eine Priuli. Und wenn die Welt um uns zusammenstürzt, es bleibt doch jeder, was er ist. Und was ich bin, das bin ich auch geblieben, lieber Vater, in jeder Stunde meines ganzen Lebens, in jeder. Und es können keine schlechten

unwürdigen Kinder sein, die ich zur Welt gebracht — obgleich du nie, in sieben Jahren niemals! verlangt hast, sie zu sehen.

Vater,

seit ich das Furchtbare vor meinen Augen gesehen hab, das Gräßliche, wovon auch Tod noch nicht der ärgste Namen ist, seitdem versteh ich das von dir ererbte Blut und fühl es nah dem Herzen gehn und kommen. Mir ist, ich atme eine Luft, die einst mit Schaudern halb und halb mit Lust die Töchter aus unserm Haus gewohnt zu atmen waren.

*Sie hält inne. Priuli schweigt. Sie richtet sich hoch auf.*  
Es mußte alles kommen, wie es kam, mein Vater: weil ich deine Tochter bin, war mir's unmöglich, halb zu sein und feige: dem ich mich gab, gab ich mich ganz und gab mich trotz allem, und das andre mußte kommen, das Bittere, ich mußte lernen, leise in meine Kissen weinen, eh der Morgen anbrach, und leise mir die Augen waschen vor Tag.

*Sie hält einen Augenblick inne.*

Mein Mann hat von dem Plane dieses Mords gewußt, weil er gesonnen war, sein Teil zu haben an dem Werke dieser Nacht. —

## PRIULI

*in ihre Rede hineinschneidend*

Da! stehlen ist zu wenig! einem Vater die Tochter stehlen und mit ihr auf Stroh zu liegen, ist nicht lustig! — Kinder machen ein Zeitvertreib, der schal wird — irgendwoher muß sich der Meuchelmord doch rekrutieren:

um eine ganze Stadt zu schlachten, braucht man viel Hände, feige mörderische Schufte in Masse, und woher die nehmen, alles kann ja doch nicht von der Galeere kommen, es können auch nicht lauter Ausgelernte, es dürfen Lehrlinge für Meuchelmord darunter sein, und derlei findet man in jeder schmutzigen Höhle, zum Exempel in meiner Tochter Bette.

BELVIDERA

Vater!

PRIULI

*mit schmerzlichem Hohn*  
Tochter?

BELVIDERA

Vater, die fürchterlichen Worte, Vater! sie schlagen ja in mich wie Äxte, Vater! Obwohl ich weiß, das alles ist nicht wahr, worauf sie zielen! Denn Antonio hat ja das andere getan, das Ungeheure. —

PRIULI

*messerscharf*

Was hat er denn getan?

BELVIDERA

Er hat sich losgemacht, eh es zu spät war, schauernd los von ihnen.

PRIULI

Ja? Daran erkenn ich diesen Herrn!

## BELVIDERA

*fliegend, ohne ihn zu hören*

Und jetzt steht er vor den Inquisitoren,  
jetzt sagt er alles, was er weiß. Jetzt, Vater,  
jetzt rettet er Venedig! Nicht wahr, jetzt  
ist er dein Sohn, mein Vater? Jetzt wirst du  
stolz sein, in deinen Armen ihn zu halten?  
Jetzt wirst du mit mir gehn, die Kinder holen?  
Jetzt dürfen sie im Haus hier wohnen, Vater!  
Erschreckt dich denn das alles? kannst du denn  
die Freude noch nicht fassen? Dein Gesicht  
beängstigt mich! Du kommst nicht auf mich zu?  
Hör, Vater: mir wird's dunkel vor den Augen!  
wenn ich ohnmächtig werde, so erschrick nicht!  
es hat solch einen schönen Grund: ich trage  
ein drittes Kind in mir! Das ist das Ganze,  
der ganze Grund von meiner Schwäche, Vater.  
Ich bin so glücklich! Dieses Kind werd ich  
noch lieber haben als die andern, Vater!  
um dessen willen, was es schon erlebt,  
bevor es aus mir kommt, um dessen willen,  
daß es empfangen ward in Not und Jammer  
und soll geboren werden in der Freude!  
Wenn sie's zur Taufe tragen, werden alle  
aus ihren Häusern treten und sich neigen  
und es einander zeigen: Seht das Kind  
des Retters! Vater, du wirst Enkel haben,  
auf deren kindischen Stirnen solch ein Glanz  
wird liegen — Vater, hilf mir, sie behüten  
vor allzugroßem Hochmut. Laß sie nicht  
zu viel dran denken, welch ein wundervolles  
Geschick sie über alle andern hebt.  
Laß ihre jungen Herzen nicht zu sehr  
sich dran berauschen, denn es wird, es muß ja etwas



etwas wie eine Legende draus werden,  
aus allem, aus der fürchterlichen Nacht,  
da er mich holen kam in diesem Haus  
und wir in deinen Fluch und in die Nacht  
umschlungen taumelten — und aus den Jahren,  
den sieben Jahren, Vater!  
da ich dich nicht hab sehen dürfen, und  
aus diesem Abend, da ich wiederkam  
und vor dir stand, und alles aufgelöst  
in Purpur und Betäubung war — und das  
ist jetzt!

*Eine Stille.*

Warum ist dein Gesicht so dunkel?  
Du kommst nicht auf mich zu? Wenn du mich jetzt  
nicht in die Arme nimmst — so muß ein andres —  
es muß noch irgend etwas — Vater, Vater!  
verbirgst du mir etwas? Vater, so ist es möglich,  
daß sie ihm die Bedingung nicht erfüllen,  
die einzige? daß sie das Ungeheure  
ihm antun? daß sie ihm den Eid nicht leisten,  
den er verlangen muß? den Eid, der einem  
das Leben sichert, einem, dessen Namen  
er nennen wird! Ja, möglich hältst du das?  
Das hat ja keinen Namen! — oder daß sie  
den Eid ihm leisten und den Eid ihm brechen?  
daß er mit ihnen zürnt, daß noch etwas  
Entsetzliches geschehen kann? und du  
stehst hier? So ruf doch deine Leute! nimm  
doch deinen Mantel! Du bist ein Senator!  
Du bist ja einer, ohne dessen Willen  
in diesem Staate nichts geschieht! Du mußt  
ja auch im ungeheuren Augenblick  
dich ganz zu fassen wissen! du mußt wissen,  
was da geschehen wird! so sag's mir doch!

Ich hab genug vom Blut der Priuli  
in mir zum Leben und zum Sterben, aber  
in eure Schreibgeschäfte, in die Künste,  
womit ihr euren Staat regiert, mein Vater,  
weiht mich das noch nicht ein! Wenn es Gefahr bringt,  
Venedig vor dem Untergang zu retten,  
so muß ich erst von dir erfahren, welche?  
was sich denn da vollzieht, wenn einer hingeht  
und sagt: Da habt ihr euer Leben, da  
das Leben von dreihundert Senatoren,  
von ihren Fraun und Kindern, da Sankt Markus  
bewahrt vor Fackeln, da das Haus des Dogen  
gerettet, eh sie's sprengen in die Luft —

*Dicht bei ihm.*

Bringt derlei hier Gefahr?

#### PRIULI

*mit fürchterlicher Kälte*

Dergleichen bringt  
zunächst den goldnen Judaslohn, den jede  
Verrätereï auf Erden bringt. Und den,  
geborgen in den Bausch von seinem Mantel,  
heiß deinen Mann, das rat ich dir, so schnell  
ein Schiff ihn trägt, verflüchtigen aus Venedig.  
Geh nach Korfu mit ihm, geh nach Neapel,  
dort zehrt von eurem Gold, erlustigt euch,  
setzt Kinder in die Welt: doch laß dir raten:  
wenn du ihn wahren willst, an dem dein Herz  
so hängt, so hüte ihn bei Tag und Nacht,  
und nicht so sehr vor dem, der vor ihm ausspeit,  
nicht vor dem Bäcker, der das Brot ihm weigert,  
nicht vor dem Wirt, der von der Schwell ihn stößt,  
nicht vor den Burschen, die auf offnem Platz,  
wenn er sich blicken läßt, mit Steinen ihn

zu laufen zwingen, so als trüge er  
das Wort „Verräter“, alle sieben Lettern  
aus Scharlach ausgeschnitten, auf der Brust:  
vor allen denen mußt du nicht so sehr  
ihn hüten, als vor dem, der einmal kommt,  
beim Trinken ihm Bescheid tut und mit ihm  
auf eine Bank sich setzt und seinen Arm  
um deines Gatten Nacken legt. Denn der —  
und er wird kommen — der ist ausgesandt,  
ihn aus der Welt zu schaffen.

### BELVIDERA

*schwach*

Ich kann dich nicht verstehn!

### PRIULI

Venedig nutzt

zuweilen den Verrat, allein Venedig  
liebt den Verräter nicht. Ich trag da innen  
zehn oder zwanzig Fälle aufgezeichnet,  
wie sich Venedig solcher Denunzianten  
entledigt hat. Man läßt ihn ziehn. Man läßt  
ein Jahr vergehn, vielleicht auch zwei, doch endlich  
schickt man ihm einen nach, der ihn zu finden —  
wär's in Paris, wär's in den Staaten, wär's  
im fernsten Deutschland — ihn zu finden weiß.  
Venedig liebt es nicht, daß solche Retter  
spazieren gehen in Europa: alt  
und weise, wie es ist, gleicht es dem alten  
und weisen König von Bithynien, der  
zu kluge Ärzte, allzuwohl vertraut  
mit seines Leibes heimlichen Gebrechen,  
zum Lohn für ihre Kur in Barren Goldes  
ersticken ließ.

BELVIDERA

Mein Vater!

*Sie fällt lautlos zusammen.*

PRIULI

*wirft sich mit einem dumpfen, kaum mehr menschlichen Schrei über sie, küßt ihr die Stirne, die Hände, das Haar, die Wangen; dann richtet er sich auf, betrachtet sie auf den Knien lange. Dann steht er auf, geht schnell zum Glockenzug, läutet. Der Haushofmeister, Diener kommen eilig. Priuli steht über Belvidera gebeugt.*

DER HAUSHOFMEISTER

Euer Gnaden werden  
geholt in größter Eil und Heimlichkeit  
zu einer außerordentlichen Sitzung  
des hohen Rats der Zehn.

PRIULI

Siehst du sie liegen  
und weinst nicht? bist du nur ein Augendiener?  
bist du ein Tier? Um Ärzte! lauft um Ärzte!  
sie sollen lautlos stehn an ihrem Bett,  
den Puls ihr halten, doch — wo nicht Gefahr  
in ihrem Schlaf — um aller Heiligen will'n  
sie nicht erwecken. Die Natur ist gütig  
und wählt die Stunde, wo sie ihr Geschöpf  
in Unbewußtsein hüllt.

*Die Bedienten haben Belvidera aufgerichtet.*

Hinweg die Hände!

Holt Frauen! Daß mir keiner sie berührt.  
Die alten Dienerinnen! Kein Gesicht,  
das sie nicht kennt.

*Frauen kommen und heben Belvidera auf.*

Da. Tragt sie auf ihr Bette,  
hebt eure Köpfe, daß nicht euer Atem  
die Luft ihr stiehlt. Mir meinen Mantel.  
*Belvidera wird hinausgetragen. Priuli, indes die Diener ihm  
den scharlachroten Mantel umlegen, eilt, den Mantel halb  
nachschiebend, nochmals hin, hilft selbst, sie durch die Türe  
tragen. Dann nach vorne kommend, läßt er sich völlig in den  
Mantel hüllen und sagt, schon zum Abgehen bereit.*

Gott,

ich danke dir, daß ich ein Mann und noch  
kein Schatten, diesen Tag erleben durfte,  
mit diesem Kleid von Purpur um die Schultern,  
darin ich Teil von einem Herrscher bin  
und Arzt kann werden meinen schweren Leiden.

*Er geht.*

## FÜNFTER AUFZUG

*Bei Aquilina. – Abend. Es dunkelt.*

*Aquilina kauert links vorne auf dem Ruhebett, fast nicht  
mehr sichtbar. – Pierre geht im Zimmer unruhig auf und  
ab. Steht manchmal, trommelt am Fenster, starrt hinab. Geht  
wieder auf und nieder.*

### AQUILINA

Du wirst dem alten Narrn, wie du ihn nennst,  
nie mehr begegnen. Er wird dieses Haus  
nie mehr betreten.

### PIERRE

So.

### AQUILINA

Nicht mehr als „so“?  
Ich hab ihn fortgejagt. Mir träumte etwas,

heut morgen als du fortgegangen warst  
mit deinem Freund. Mir träumte etwas Böses.  
Und als ich aufstand, war der alte Narr  
das Erste, was mir in den Weg kam. Da  
ertrug ich seinen Anblick nicht, und als  
er winselnd meine Füße lecken wollte,  
da schellt ich den Lakaien und befahl,  
ihn aus dem Haus zu prügeln. Da verzog sich  
der alte Iltis.

*Eine Stille.*

Was mir träumte, war:  
ich kam nach Haus und fand die Tür und Treppe  
besetzt von Sbirren, und in meinem Zimmer  
da drin, auf meinem Bette, dich — erdrosselt.

PIERRE

*ruhig, ohne sich nach ihr umzuwenden*

Du lügst. Das hast du nicht geträumt. Das sagst du,  
zu sehen, was für ein Gesicht ich mache,  
indem du's sagst.

AQUILINA

*steht auf, geht in die Mitte des Zimmers. Die Gestalten ver-  
schwimmen. Sie heftet die Augen auf ihn*

Wenn du einmal in einer großen Not bist  
auf deinem Schiff, das brennt und sinken will,  
oder auf Stroh im Kerker, oder hier —  
wenn dir kein Ausweg übrigbleibt, wenn nichts  
als Todesschwärze um dich ist — dann will ich  
dir noch einmal gehören.

PIERRE

*getroffen von der finstern Feierlichkeit ihres Tones, wendet  
sich halb um*

Was soll das?

*Da sie ihm keine Antwort gibt, kehrt er sich wieder ab. Eine Stille.*

AQUILINA

*hat sich wieder auf das Ruhebett gesetzt*

Darum hab ich den Alten fortgejagt,  
daß ich bei dir sein kann —  
damit ich diese Stunde nicht versäume.

PIERRE

*schweigt.*

AQUILINA

Dann wird das letztemal, mein Einziger,  
so wie das erste sein. So wie das erste!  
Weißt du die Nacht vom siebzehnten April?  
Sie hatten uns mit Absicht gegenüber  
gesetzt bei Tisch. Die andern waren alle  
schon Paare. Du sahst immerfort auf mich.  
Dein Blick hielt mich wie eine Zange, daß ich  
nicht essen und nicht trinken konnte, ja  
der Atem stockte mir. Dann ließen sie  
auf einmal uns allein. Da schlugen Flammen  
wie Scharlachfahnen, wie geblähte Segel  
bei allen Fenstern jäh herein, die Gasse  
war wie ein Feuerschlot. Kannst du begreifen,  
daß wir's erst merkten, als es schon so weit war?  
Zulietta sprang im Hemd herein, ihr Liebster,  
dein Kamerad, mit stieren Augen hinter  
ihr drein, und schreiend stürzten all  
hinab die Treppe. Da lag deine Hand  
auf meinem Hals, so daß mein ganzes Blut  
zu meinem Herzen trat und mir die Knie  
versagten. Drunten warfen sich die Menschen

in den Kanal, an Tüchern ließen sie  
die Alten und die schreinden Kinder nieder  
ins Wasser, eine heiße rote Luft  
warf sich auf uns, da rissest du den Gürtel  
von meinem Kleid. Dicht über uns begann es  
zu brennen im Gebälk, da nahmst du mich,  
da nahmst du mich — Dann schlug ich meine Arme  
um deinen Hals, du trugest mich hinab  
und sprangst mit deiner nackten Beute, schreiend  
wie ein Triton, ins feuerfarbene Wasser.  
Da war ich nicht die einzige nackt, es sprangen  
laut brüllend Frauen, nichts als eine Flamme  
um ihren Kopf, und Wahnsinn in den Augen  
zu uns herein, es wälzten sich die Lahmen  
herab vom Ufer, krachend taumelten  
die Heiligen vom glühnden Kirchendach —  
und wie ich hoch auf deinen starken Schultern  
hinglitt durch Tag und Nacht und Feu'r und Wasser,  
so warfen sie Brokat und Perlenschnür'  
und goldene Gefäße aus den Fenstern,  
wild läuteten die Glocken, und ein Schrei  
ein feuerfarbner, der nie abbrach, füllte  
die Luft, und ich saß hoch auf deiner Schulter,  
gebäumt auf deine Kraft, in meine Nacktheit  
und Herrlichkeit gewickelt, und in Atem  
des Feuers.

*Sie steht ganz auf.*

— Aber eine Nacht wird kommen,  
die wird noch schöner sein, um so viel schöner,  
so namenlos, so überschwellig herrlich,  
wie alles Letzte, — denn ich weiß, ich weiß  
in mir, du wirst einmal gewaltsam sterben:  
allein zuvor, in deiner Todesnacht  
wirst du bei mir sein, und was niemals war



— auch in der ersten nicht —, das wird dann sein:  
ringsum wird Tod und Nacht sein, doch wir werden  
vor Jugend noch und vor Verlangen schimmern,  
an mir wird alles glänzen, in den Gruben  
von meinem Leib wird alles Leben sein,  
das ganze Leben wirst du in dich saugen,  
nichts wird dir fehlen, nichts wird ungestillt,  
nichts wird verloren sein, du wirst das Ganze  
hinuntertrinken, und die Augen werden  
dir sinken —

PIERRE

*halb in sich, dumpf*

Deine Stimme, wenn es still ist,  
wühlt mich schon auf. 's ist wie bei einem Hund,  
wenn er den Ton von seinem Herrn erkennt. —  
Heut hab ich eine so ganz andre Stimme  
gehört, die ging auch tief in mich.

AQUILINA

Wer war das?

PIERRE

*vor sich hin, fast ohne ihrer zu achten*

Kann sein, das ist's, was man Verhängnis nennt.  
Kann sein, das sind die Stimmen der zwei Engel,  
von denen man als Kind mir was erzählt hat.  
Der eine, das ist der, dem er gefolgt ist —  
Wie, oder waren's nicht zwei Engel, war  
der eine nur ein Engel, der gerade,  
den er in seiner Todesstunde erst  
zum ersten Male sah? Er setzte sich,  
der Engel, wie ein Vogel über ihn  
auf einen Baum und seine Stimme sang  
und in den Händen hielt er wie ein weißes  
geheimnisvolles Kleid das andre Leben,

das der da unterm Baum nicht hatte leben wollen.  
Wie? oder dürfen? Das verwirrt sich schon  
Man lernt auch im Soldatenstand das Denken  
nicht recht. Man kann nichts fassen, wie man's möchte.

### AQUILINA

Ich fürchte mich, ich fürchte mich vor etwas,  
was ich nicht sagen kann. Ich hab dich nie  
so sprechen hören, wie du diese Worte  
gesprochen hast. Ich will nicht, daß du dort  
im Dunkel stehst: mir ist, als wärst du's nicht mehr.  
Ich will dich sehn.

*Zündet einen Armleuchter an.*

Ich will dir ins Gesicht sehen.

*Man hört an beiden Türen von außen die Riegel vorfallen.*

*Aquilina schreit auf.*

Mein Traum von gestern Nacht!

*Aus der Schlafzimmertür springen drei Sbirren, mit Stricken  
und Messern. Hinter ihnen erscheint der Offizier, richtet sein  
Pistol auf Pierre. Aquilina hebt, sinnlos vor Angst, den Leuch-  
ter gegen sie wie eine Waffe.*

### PIERRE

*schreit*

Meine Pistolen! dort!

*Aquilina will zu dem Tischchen links, die Pistolen nehmen.  
Der Offizier packt sie am Arm und dreht ihr den Arm so  
um, daß sie aufschreit. — Die Sbirren haben Pierre über-  
wältigt und ihm die Hände auf den Rücken gebunden.*

### DER OFFIZIER

Im Namen  
der Republik, Kapitän Pierre, ergebt Euch.

Ihr seid um Meuterei und Hochverrat  
hiermit verhaftet.

PIERRE

Ja! ja! ja! ja! ja!

Ihr habt mich! Köpfen könnt ihr mich! erschießen,  
nur hängen nicht, denn ich bin ein Soldat!  
Nur eines! Eine letzte Bitte hab ich  
doch frei? so peitscht die Hure da zu Tod.  
Ihr dürft mich hängen auch, wenn ihr mir unterm Galgen  
sie totpeitscht! peitscht ihr weißes Fleisch zu Fetzen  
herunter, daß die Rippen nackend liegen:  
dann wird man sehen, daß sie Schlangen drin hat  
anstatt der Eingeweide. Sie hat mir's  
vorhergesagt, sie wollt ins Bett mich locken,  
sie hätte sich zu mir gelegt und euch  
geholfen, mich erdrosseln! Seid ihr Männer  
und nicht Eunuchen? hört ihr das? so peitscht sie  
zu Tod für ihr prophetisches Gehirn:  
das ist ein Meisterstück, das macht die Huren  
der ganzen Erde rein, wie die zehntausend  
glorreichen Jungfrauen! Schafft sie fort, den Unrat.  
Die Feuerzange her und fort mit ihr,  
sonst wird mir übel. Oh!

AQUILINA

*schreiend*

So sagt's ihm doch!

Ihr Henker, sagt ihm's doch, daß ich's nicht war,  
so sagt ihm's doch, ihr Teufel!

*Sie kriecht auf den Knien zu Pierre. Pierre wendet sich jäh  
und kehrt ihr den Rücken, tritt fast auf ihre Hand. Er kehrt  
sein Gesicht nach rückwärts. Die rückwärtige Tür wird auf-  
gerissen, und Jaffier, ungefesselt, wird von zwei Sbirren, die  
ihn an den Armen halten, hereingeschoben. Dahinter erscheint*

*ein Sbirre mit erhobener Pistole. Jaffier zittert, will nicht nach vorne. Sie zerren ihn. Pierre tritt jäh hinter sich, taumelt dabei, weil er die geschnürten Arme vergessen hatte. Der Offizier bleibt links vorne stehen. Aquilina hält sich rechts von Pierre, bebend, ihre Augen auf Pierre.*

#### PIERRE

Ah! Du auch,  
mein Freund! Wie sie dich halten, diese Hunde.  
Mein Jaffier, Schicksal! Heb den Kopf, mein Freund.  
Du hast die Arme frei, so komm und häng dich  
an meine Brust. Pfui, zittern! nicht einmal,  
wenn wir im Kerker ganz allein sein werden,  
geschweige denn vor diesen Hunden da.  
Lehn dich an mich. Wie? bin ich dir verhaßt,  
mein einziger Freund, gibst du mir Schuld an allem?  
Falsch! Da ist Schicksal drin, und, mein Jaffier,  
in uns, wenn ich nicht irre, da ist etwas,  
das stärker sein wird als dies Schicksal. Ja?  
Hinauf den Kopf! Willst du mir deinen Blick  
nicht geben? Freund, auf dieser weiten Welt  
ist für uns zwei nur soviel Trost, als du  
in meinem Auge findest und ich in deinem.  
Ich bitte dich, ich will auf meinen Knien  
dich bitten, sei ein Mann und laß uns nicht  
wie Lumpe stehn vor diesen Schergen da!

#### DER OFFIZIER

Antonio Jaffier,  
gibt an, ob dies das Haus, das ihr bezeichnet,  
als den Versammlungsort? ob dies der Mann,  
den ihr nebst einigen andern als das Haupt  
des ganzen Anschlags den Inquisitorn  
gemeldet —

PIERRE

*furchtbar*

Was?

JAFFIER

*will ins Dunkel zurückflüchten; sie halten ihn*

Ich hab's getan! Ich — hab's —

getan —

PIERRE

Noch einmal! läßt mir niemand Ader?

ich hab die Augen voller Blut.

*Befehlend.*

Führt mir

ihn her. Ich will's noch einmal hören.

JAFFIER

*zerrt vor Angst die Schergen, welche ihn halten, nach links*

*hinüber. Zu den Schergen*

Niemand

darf mir Gewalt antun. Ich hab's getan,  
freiwillig hab ich es getan, um dich  
und alle vor dem Tod zu retten, alle  
vor unserm sichern Tod. Sie haben mir  
geschworen, daß ihr alle leben werdet,  
sie haben auf das Kruzifix geschworen,  
daß dir kein Haar gekrümmt wird.

PIERRE

*zu dem Offizier*

Führt mich ab

und sorgt für eine Zelle, guter Freund,  
wo ich aufs Stroh mich unbelästigt kann  
von dem Gewürm dort werfen. Dem Senat  
sagt dies von mir: 's ist nicht das erstemal,  
daß ich um ihretwillen meinen Leib  
auf hartes Lager strecke.

JAFFIER

*nähert sich ihm auf den Knien mit flehend aufgehobenen  
Händen*

Hör mich, Pierre!

PIERRE

Was, dich noch hören? Nein, bespeien, da!

JAFFIER

*auf den Knien*

Ich fleh um deine Gnade, hör mich an.

PIERRE

Merk: der Schiavon, ein armer Hund, den nichts,  
beinahe nichts an unsre Sache band,  
biß auf der Folter sich die Zunge ab  
und schwieg. Das war ein Mann. Und was bist du?

JAFFIER

Ein unglückseliges Geschöpf, mein Pierre,  
dem widerfahren ist, wovor der Himmel  
mich hätte wahren müssen, gäb es einen!  
Warum das Übermenschliche von mir  
verlangen? just von mir, dem Ungeprüften!  
Warum das Gräßliche von den vier Enden  
der Welt in einem Augenblick loslassen  
auf diese Eingeweide! Pierre, hab Mitleid  
mit mir!

PIERRE

*sich abwendend*

Verzieh dich, Heuchler! Mach die Luft  
nicht ekel. Laß. Ich will nicht rüdig werden.  
Laß meine Füße. Fort. Ich kenn dich nicht.

JAFFIER

*auf dem Boden, fast blöd*

Du mich nicht kennen, Pierre?

PIERRE

Wahrhaftig, nein.

Wer ist der Mensch?

JAFFIER

Du hast vor wenig Stunden  
mich lieb gehabt, mich deinen Freund genannt.

DER OFFIZIER

*sieht auf seine Taschenuhr.*

PIERRE

Du wärest der Jaffier, du wärest der,  
den ich mir aus dem Wust der ganzen Welt  
herausgeklaubt als meines Herzens Bruder?  
Du lügst: der Mann, der diesen Namen trug,  
war teuer meinem Aug, dem Herzen nah,  
ihn anzusehn war Lust, ihm zu vertrauen  
wohltuend wie ein edles Bad, darin  
der Seele Starrheit einmal schmelzen durfte.

JAFFIER

Warum hast du's getan?

PIERRE

Doch wer bist du?

Ein niedrer falscher feiger Schuft, erbärmlich  
bis in das Mark, ein Greuel anzusehn:  
du widerst jedem Aug, du krampfst das Herz  
durch deine Nähe, häng dich nicht an mich,  
du ekles Etwas, das die innerste  
Natur mit Grausen schüttert.

*Kehrt ihm den Rücken.*

JAFFIER

*aufspringend*

Du wirst leben!

und mir vergeben! Alles das sind Formeln,  
womit uns der Senat erschrecken will!

PIERRE

*dreht sich wieder halb gegen ihn*

Ich leben? Vor dem schuftigen Senat  
ums Leben betteln? Ich zu Kreuze kriechen?  
Mich selber einen Schurken nennen, ja?  
um was dafür zu kaufen? Die Vergünst'gung,  
dies Herz voll Zorn und Ekel noch zehn Jahre  
herumzuschleppen kreuz und quer in dieser  
verfluchten Stadt? Mein Leben noch zu fristen?  
und es am End in einer Balgerei  
zu lassen, wegen eines neuen Freundes  
vielleicht, so falsch, verräterisch und feige  
wie du gewesen bist. Ich hab genug.  
Nein, diese feile Welt und ich, wir liegen  
zu lang im Hader; mich von ihr zu trennen,  
kommt keine beßre Frist als diese Stunde,  
da hier zurückzubleiben niedre Schurken,  
wie du, allein noch taugen. —

JAFFIER

Eh du hingehst,

sag, daß du mir verzeihst.

PIERRE

Ich tat dir nichts

als Gutes! Mitleid fühlte ich mit dir,  
wie du's mit niemand je gefühlt. Mit Lügen  
stahlst du dich in den Kreis von braven Männern.



Ich schäm mich in die Seele. Wie ein Geck  
werd ich vor ihnen stehn, noch auf der Leiter  
zum Blutgerüst schamrot bis an die Wurzel  
des Halses, den der Henker mir entblößt,  
vor meinen braven Freunden. Nicht genug  
der Lügen, gabst noch ein nichtsnutzig Pfand  
und stahlst es dir zurück.

JAFFIER

Da weißt du nichts!

Sie haben mir mein Liebstes auf der Welt  
gestohlen und beschmutzt. Auf meine Mannheit  
gespieen haben sie, die Deinigen!  
an die du mich geliefert hast! geliefert  
wie ein gebundnes Vieh! wie deinen Schoßhund!  
Sie haben mich dort streicheln wollen, wo ich's  
am feinsten fühlen kann! verstehst du mich?  
Verstehst du, Pierre? Sie haben meine Treue  
mit Händen greifen wollen und danach  
zu suchen angefangen zwischen Leintuch  
und Decke, unter der mein Weib im Schlaf lag!  
Hörst du mich, Pierre, und kannst du's nicht verstehn,  
wie's da in meinem Hirn zu gären anfang,  
als sie von dort entlief und mir zurück  
gelaufen kam und ihre Zuflucht suchte  
und ihren Schutz bei mir! bei mir! bei mir!  
dem Ausgelieferten! dem Prügelesel!  
Ich bin der Schwache, gut, ich kann nicht dastehn  
wie du jetzt dastehst, wie ein Mensch aus Eisen —  
ich mußte denken, etwas da im Hirn  
begann und wurde stärker als ich selbst —

PIERRE

Geschichten noch erzählen? bis ins kleinste  
die Art von schmutzigen verlognen Huren!

JAFFIER

*schreiend*

Sag, daß du einmal mir im Leben noch  
verzeihen wirst! ich will von diesen Füßen  
mich treten lassen! lieber Pierre, mein Freund!  
mein Vater! sag, daß ich hab tuen müssen,  
was ich getan! daß ich hab schützen müssen,  
mein Anvertrautes, sag, daß du im Kerker  
mich zu dir lassen wirst, mein Pierre, mein Pierre!  
Sag's!

PIERRE

*kriegt eine Hand frei, schlägt ihn ins Gesicht*  
Sei verdammt!

JAFFIER

*weicht weit zurück.*

PIERRE

*läßt sich ruhig von den Häschern wieder binden.*

AQUILINA

*links zu dem Offizier hingleitend*

Herr Offizier, ich hab was anzugeben.

*Sie zieht ihn gegen die Schlafzimmertür; sie redet dicht an ihm, so nah, daß er ihren Atem fühlen muß, daß sein Arm, den sie hält, ihre Brüste durch das dünne Nachtgewand fühlen muß; sie redet sehr schnell, sehr leise*

Ich sehe, du verschlingst mich mit den Augen.

Willst du mich haben? nicht für eine Nacht,

für immer, bis du meiner satt geworden?

Soll ich das Kissen deiner Füße sein?

Ich will es, ich, die Aquilina, hörst du?

OFFIZIER

*kehrt ihr den Rücken, tritt nach vorne.*

## AQUILINA

*dicht hinter ihm, an seinem Ohr*

Mein armer Bursche, deinesgleichen pflegt  
zu darben. Ihr seid Hunde an der Kette  
und jämmerlich gefüttert. Willst du reich sein?  
Du sollst mein Herr sein und mit meinem Leib  
auf Zinsen wuchern.

Ich will in einer Nacht für dich verdienen,  
was jetzt dein Sold von einem Jahr. Du sollst  
bestimmen, wer mich hat, und tot mich prügeln  
die Nacht, wo ich das kleinste vom Gewinn  
dir unterschlage. Geh mit mir hinein.

Das Haus hat eine Hintertür, ich schaff dir,  
mein Engel, fremde Kleider. Und dafür  
begehr ich nichts, als daß du diesen Menschen  
entspringen läßt. Ich will mein ganzes Leben  
ihn nicht mehr sehn, mit dieser seidnen  
Schnur, die dein wird mit dem Nachtkleid, das ich anhab,  
sollst du mich würgen dürfen, wenn ich je  
vergesse, daß er tot sein muß für mich!

## OFFIZIER

*tritt von ihr weg nach rechts; sie will ihm nach.*

## PIERRE

Laß gut sein, Kind, du find'st den Schlüssel nicht  
und nicht das Schloß, in das er paßt. Ich will's nicht.  
Hör auf! Der Strick, der mich am Halse würgt,  
ist aus dem feinen blonden Haar gedreht,  
darin die Fingerspitzen da so sehr  
geliebt zu spielen, wenn ich meinen Arm  
auf meines einzigen Freundes Nacken legte  
und fühlte, — mit so was wie Ehrfurcht fühlte! —  
wie da in einem stolz und zarten Beben

und jungen leichten Atmen Kopf und Herz  
einander wechselweise Botschaft sandten  
von ihres Wesens Adel, Glanz und Keuschheit.  
Ah! alles Kot! mein Herz beschmutzt auf ewig!

*Es schüttelt ihn.*

Hier zieht's. Du tätest gut, nicht hier herum  
zu stehn im dünnen Nachtgewand.

*Zum Offizier.*

Was mich  
betrifft, so bin ich fertig, euch zu folgen,  
und freue mich des baldigen Tages, da  
es mir vergönnt sein wird, vor dem Senat,  
so wie es mich gelüsten mag, zu reden.  
Mit Auskunft, mit Rechtfertigung und Gewinsel  
geb ich mich dann nicht ab: doch ein paar Wörter  
in ihre hochgebietenden Gesichter  
zu streichen, wird mich freuen. Ja, mein Bursche,  
so zahm du bist, so viel auch vom Lakaien  
und wenig vom Soldaten in dir sein mag,  
doch wirst du deine Ohren spitzen, wenn du  
vor mir, vor dem gebundnen Lumpen Pierre  
sie schwitzen sehen wirst und Farbe wechseln  
und ängstlich wetzen auf den Purpurstühlen  
wie auf des Zahnarzts Sessel. Nein, ihr Memmen,  
ich bin kein Zungenfechter, doch die Worte  
werd ich schon finden, euch die Lust zu sagen,  
wie ich auf eurem Turme droben stand,  
umflattert von den Raben meines Schicksals,  
und euer üppiges Venedig da  
halbnackt und wehrlos unter meinem Blick  
sich wälzte — Senatoren! Henker! Schufte!  
da hab ich was gefühlt, was euer keiner  
gespürt hat oder jemals spüren wird  
bei seinem Weib, noch bei bezahlten Dirnen,

noch auch auf eurem Dogenthron — denn ihr  
seid welk geboren, vor der Zeit verderbt,  
und was ich da gespürt, darin war etwas  
vom königlichen Adler und vom jungen  
gewalt'gen Stier, den seiner Kräfte Schwellung  
dumpf brüllen macht und mit gesenktem Kopf  
losgehen auf die Welt. Was schneidet ihr  
für ein Gesicht?

OFFIZIER

Kapitän Pierre, ihr werdet  
das alles nicht vor dem Senate sagen.

PIERRE

Ich werd es sagen, das und mehr! Ich werde,  
verlaßt euch drauf!

Ihr Herren von Venedig, werd ich sagen,  
so bleibt denn eure aufgeputzte Puppe  
von Staat für diesmal unversehrt, behält  
die Flitterkrone auf dem Haupt und fristet  
ein schandvoll Leben hin, indes sein schönes  
ihm angetrautes adriatisches Weib,  
schamlos vor seinen welken Augen buhlend,  
von jedem frechen kräftigen Korsaren,  
von jedem Spanier, Franzos und Türken  
sich pflügen läßt.

Gerettet habt ihr den erlauchten Staat  
und könnt die greisen kalten Füße ihm  
beflissen in dem roten Safte baden,  
der rauchend schießen wird aus meinem Rumpf.  
Doch brüsten soll der alte Pantalon  
sich nicht mit diesem Fußbad. Seinesgleichen  
ist nur ein Popanz, nichtiger als ein Strohwisch,  
der Vögel schreckt, unwirklich wie ein Schatten,  
ein hohles Wort, ein Nichts! Stach dies Gewürm

mich in die Ferse nicht, so war's vollbracht,  
so muß ein andrer kommen, ein Soldat  
wie ich, vor dessen Augen wie vor meinen  
die Welt so daliegt wie sie ist, der so  
auf sie herunterschaut wie ich vom Turm  
auf dies Phantom von glorreichem Venedig  
herabgesehen hab. Der schmeißt euch's nieder  
in einer Nacht, zerreißt das goldne Buch,  
verbrennt zum Feuerwerk den goldnen Bucentoro  
und tritt den Flügellöwen unterm Hufe  
von seinem Pferde — und er wird euch kommen,  
so wahr ich ein Soldat bin und ein Mann!

OFFIZIER

Ihr werdet alle diese Reden nicht  
vor dem Senate führen.

PIERRE

Nein? warum nicht?  
Doch vor dem Rat der Zehn?

OFFIZIER

Auch nicht vor diesem.

PIERRE

Vor den Inquisitoren —

OFFIZIER

Gleichfalls nicht.

PIERRE

Zum Teufel denn, vor dem, der zu Gerichte  
wird sitzen über mich.

OFFIZIER

Doch es wird niemand,  
Kapitän Pierre, begreift mich! — über euch  
je zu Gerichte sitzen.

PIERRE

Aus dem Kerker  
aufs Blutgerüste? ohne ein Verhör?

OFFIZIER

Nicht auf das Blutgerüste.

PIERRE

Höll und Teufel,  
wie denn! Ihr Schurke, ihr verdammter Schlucker,  
wie denn?

OFFIZIER

*sieht auf seine Uhr*

Ich hab gemessenen Befehl,  
Kapitän Pierre, euch binnen jetzt und zwanzig  
Minuten im Kanal, der hier zunächst,  
mit Meidung jedes Aufsehns zu ertränken.

AQUILINA

*stöhnt auf.*

PIERRE

*taumelt, als wenn er einen Schlag auf den Kopf bekommen  
hätte*

Was? mich, der ihre Schlachten schlug, ertränken?  
Mich? der zwei Schiffe nahm, der eine Festung  
erstürmte, den die spanische Eskadre  
mit Flaggengala grüßte, dem Gefangne  
mit Fraun und Kindern, fünfzehnhundert Christen,  
auf ihren Knien die Händ und Füße küßten —  
ertränken im Kanal wie einen Hund?

wie eine Katze, in dem schmutzigen Wasser?  
Ihr müßt sie falsch verstanden haben, Herr,  
ihr wißt nicht, wer ich bin.

*Die Stimme versagt ihm.*

JAFFIER

*nähert sich ihm, gebückt*

Pierre! wein nicht!

wein nicht! Pierre, du darfst nicht weinen!  
Ich will vor den Senat!

PIERRE

*wieder fest*

Herr, schafft mir Ruhe.

OFFIZIER

*winkt den Sbirren, Jaffier abzuführen; sie fassen ihn an.*

JAFFIER

*indem er nach rückwärts gezerrt wird*

Die Welt ist voller Teufel! wie sie grinsen  
und meiner Schwäche spotten!

PIERRE

*zu Aquilina*

Nimm ein Tuch

und wisch den Schweiß mir ab.

AQUILINA

*wischt ihm die Stirne ab.*

JAFFIER

*den sie hinausschleppen wollen, klammert sich an die Tür-  
pfosten, schreit durchdringend*

Pierre! hilf mir, Pierre!

*Er wird abgeführt. Eine Stille.*



PIERRE

*stiert vor sich hin.*

AQUILINA

*starrt angstvoll auf ihn.*

OFFIZIER

Ich seh Euch heute nicht zum erstenmal  
Kapitän Pierre.

*Eine kleine Stille.*

Ich war bei der Aktion  
von Zante, auf dem Schiff, das Bord an Bord  
mit Eurem lag, als Ihr befahlt, den Türken  
zu entern. Laut schrie't Ihr nach einer Axt,  
ich warf ein Handbeil Euch hinüber, Ihr  
fingst es am Stiele auf und riefst herüber:  
Ich dank dir, Kamerad. Ich duckte mich  
und sah das Loch, das von der Türkenskugel  
grissen war in Eures Schiffes Bauch,  
so groß wie eine Tür, und drinnen wälzten  
in Flammen sich zerfetzte nackte Menschen  
wie in der Hölle, aber Ihr, die Axt  
erhoben, sprunghbereit, Ihr wolltet nur  
den dicksten Qualm verziehen lassen, der  
das Aug Euch beizte — alles glühte an Euch  
die Axt bestrahlt vom Feuer leuchtete  
im voraus schon wie Blut, da fiel Eu'r Blick  
auf mein Gesicht — ich war ein junger Bursch,  
vielleicht gefiel Euch, daß ich nichts als Euch  
mit aufgerißnen Augen in mich schlang,  
indessen splitternd Holz und blutige Fetzen  
von Leibern um mich flogen — und da lachtet  
Ihr auf mich her. Ich sah durch Blut und Flammen  
das Weiß von Euren Zähnen, wie Ihr mir

zurieft: Das ist das Schöne auf der Welt! —  
Ich hab Euch seitdem nicht gesehen, Kapitän.

*Eine kleine Stille.*

Ich weiß, es kann mein Brot mich kosten, ja  
sie können mir den peinlichen Prozeß  
um ein Vergehn im Dienste machen, aber  
was nicht sein soll, das soll nicht sein: ich tu's  
und nehm's auf meine Kappe. Kapitän,  
Ihr müßt des schleunigen Todes sterben, aber  
von keiner schlechtern Hand als Eurer eignen  
sollt Ihr ihn leiden. Wenn Ihr mir das Wort gebt,  
nicht anderen Gebrauch davon zu machen,  
als einem schimpflichen unwürdigen Tod  
mit rascher Hand Euch mutig zu entziehen:  
so will ich eine Eurer Pistolen  
auf Eu'r Soldatenwort Euch übergeben.

*Eine Stille.*

PIERRE

Ich dank dir, Kamerad. Ich geb mein Wort.

*Eine kleine Stille.*

Wenn noch ein paar Minuten übrig sind,  
möcht ich den Menschen, meinen frühern Freund,  
diesen Antonio Jaffier, noch einmal  
für wenig Augenblicke sprechen: Weil  
ich jetzt versöhnt mit meinem Schicksal bin,  
und mich's verlangt, von ihm, der früher einmal  
das beste Teil von meinem Leben war,  
nicht mit dem Wort des Fluchs zu scheiden. Nein?  
Ihr könnt es nicht? Ich darf ihn nicht mehr sehen?

OFFIZIER

Er ist nicht mehr am Leben.

PIERRE  
Wie?

OFFIZIER

Ich hatte  
Befehl, sobald man seiner zur Erkennung  
des Orts und der Person nicht mehr bedurfte,  
sofort und ohne ihm auch nur die Zeit  
zu einem Vaterunser zu gewähren,  
den Denunzianten durch drei sichere Leute  
töten zu lassen.

PIERRE  
*zittert.*

OFFIZIER

Habt ihr andre Wünsche?

PIERRE

Er ist nicht mehr am Leben! armer Jaffier!  
armes, armes Geschöpf! Nicht so viel Zeit,  
als Euch vonnöten war, um mir die alte  
Geschichte ins Gedächtnis frisch zu bringen,  
und für ihn Zeit genug, den ganzen Weg,  
den ganzen dort hinüber — unbegleitet!  
Er hatte niemand, von der armen Stirn  
den kalten Schweiß ihm abzuwischen! niemand  
um ihn als seine Mörder! keine Seele  
zu hören, was er schrie! sein ganzes Leben  
auf einmal in so grauenvolles Dunkel  
verloschen! alles was sein Hirn noch träumen,  
sein hübscher Mund noch Muntres reden wollte —  
denn er war voller Einfall, voller Klugheit —  
erdrosselt alles!

Dieser Mensch, glaubt mir,

war schlimmer nicht als alle, alle andern.  
Sein unglückseliges Schicksal suchte ihn  
hervor aus Tausenden, mein Freund zu werden.  
Und ich war sein Verderben, er nicht meines. —  
Um seiner Schwäche willen hab ich ihn  
geliebt — und hab ihn doch geschlagen, oh!  
gespien in sein sterbendes Gesicht  
und werd ihn nie mehr wiedersehn!

AQUILINA

*kniert hinter ihm, küßt seine gebundenen Hände.*

PIERRE

*rüttelt sich auf*

Wie steht's mit meinen Freunden,  
wo sind sie?

OFFIZIER

Zu dieser Stunde tot. In aller Stille  
und jeglicher, wo man ihn aufgegriffen  
in seinem Nachtquartier.

PIERRE

Die braven Bursche!

Und ich! ich hör's! und spür im Herzen nichts,  
nichts als Jaffier!

*Der Offizier hat Aquilina ein kleines Messer gereicht und sie  
die Fesseln um Pierres Hände durchgeschnitten.*

PIERRE

— und er ist tot, und ich  
hab meine Hände frei und darf vom Bord  
mich werfen und nach einem andern Ufer  
im Dunkel schwimmen.

Ich bin ungeduldig,  
den Sprung zu tun.

*Er will nach der Pistole greifen.*

AQUILINA

*weint heftig.*

PIERRE

*sieht sie an*

Verzeih mir das von früher,  
so wie ich alles dir verzeihe.

Ich hab dich lieb gehabt. Siehst du, jetzt komm ich  
doch in dein Bett. Du aber darfst nicht mit.

*Er nimmt die Pistole.*

Komm dann hinein zu mir, und wenn die Augen  
mir offen stehn, so drück sie zu.

*Er geht ins Schlafzimmer. Der Offizier, an der Tür, lüftet  
den Hut vor ihm. Gleich darauf fällt der Schuß. Aquilina  
stöhnt auf und geht hinein.*

OFFIZIER

Respekt vor einem, der zu sterben weiß  
wie dieser Mann.

*Er geht nach der Tür.*

*Vorhang.*

58594678









